Der Schächer am Kreutz,

Zweiten Bandes dritte Sammlung:

in welcher
die mächtige Wirkung
des Evangelii GOttes
an
dreien Kindermörderinnen
und einem
Rebellen und Strassenräuber
in ihrer
göttlichen und seeligen Veränderung,
durch
Nachrichten und Anmerkungen
darleget
Ernst Gottlieb Woltersdorf.

Budißin und Görlitz,
bey denen Bollmannischen Erben, 1760.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Wenn ich gleich mit Gewalt von anderen Verrichtungen mich losreissen müssen, diese dritte Sammlung des zweiten Bandes endlich einmal heraus zu geben: so bekenne doch gern, daß diese Beschäftigung mir sehr angenehm gewesen. Und ich wünsche allen Lesern, die Kraft des Geistes

GOttes und seines Evangelii, bey der Durchlesung derselben an ihrem Herzen mit solchem Segen warzunehmen, wie mein Herz sie dabey empfunden hat.

Freilich sind seit der Ausgabe der zweiten Sammlung dieses Bandes fast schon drey volle Jahre verlaufen. Ich bin aber, wegen Ueberhäufung, nicht im Stande gewesen, die Fortsetzung eher zu liefern. Doch hoffe ich, die vierte Sammlung werde geschwinder nachkommen.

Die erste von gegenwärtigen Nach-

richten

richten habe von Berlin erhalten, wo sie der Herr Prediger Seemann in vorigem Jahre in einer Predigt vorgetragen, und zum Druck befördert hat.

Die zweite ist mir von Hildesheim zugeschickt worden. Unten auf dem Tittelblatt war geschrieben: Auctor est M. Joh. Carol. Kocken, Past. ad D. Martini.

Die dritte aus der Schweitz, und die vierte aus England, sind aus der Closter-Bergischen Sammlung nützlicher Materien zur Erbauung im

wahren Christenthum, und zwar die erste aus dem XXXI. und die letzte aus dem XXV. Stück genommen.

Bey der letzten fand sich folgende Anmerkung: Es ist diese Nachricht verschie-
„denemal zu London gedruckt worden,
„und wir haben uns bey der Uebersetzung der dritten englischen Auflage
„derselben bedient, welche Anno 1752.
„daselbst ans Licht getreten ist. Man hat
„darinne durchgängig die eigenen Worte des Morney behalten, ausser daß
„man die Erzählung seines sündlichen
„Lebens hin und wieder etwas in die

„Kür-

„Kürze gezogen, weil das übrige schon „hinreichend ist zu zeigen: Wie über„schwenglich die Gnade GOttes auch „gegen die größten Sünder sey; wel„ches die Haupt-Absicht der Mitthei„lung dieser Schrift seyn soll.„

Die beide erste Exempel der Gnade sind aus unserer Kirche, das dritte aus der Reformirten Kirche; der letztere ist zuerst Römisch Catholisch gewesen, aber als ein Glied der Englischen Kirche gestorben.

Mein flehentlicher Wunsch zu GOtt gehet dahin, daß alle Leser ihr sündli-

ches Verderben fühlen lernen, und durch die Grösse der allgemeinen Gnade, deren herrliche Kraft, sie in diesen Exempeln augenscheinlich sehen werden, mächtig gereitzet werden mögen, sich dem Bluts-Freunde der Sünder in seine ausgestreckten Arme zu werfen: damit sie die unbeschreibliche Seligkeit selbst erfahren, welche die grössesten Sünder bey ihm finden und preisen.

Bunzlau,
den 19. Jul. 1759.

XXVII.

XXVII.

Der rechte Gebrauch sonderbarer Bekehrungen,

am 3ten Sonntage nach Ostern
nach geschehener Hinrichtung
der armen Sünderin

Dorothea Sophia Jacobin,

über

1. Tim. I. 13. 16. 17.

im Hofgerichte
vorgestellet,
und auf Verlangen dem Druck übergeben,
von

Gotthilf Abraham Seemann,
Prediger der Gefangenen des Hofgerichts und Amts Mühlenhof.

BERLIN,
Zu haben im Haude und Spenerischen Buchladen, wie auch bey dem Küster Kundt in der Kronenstrasse,
1758.

Mein Heyland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch kein Engel trösten kan,
Die nirgends Ruh und Hülfe finden,
Den'n selbst die gantze Welt zu klein,
Die sich und GOtt ein Gräuel seyn,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen,
Den'n wird die Freystatt aufgethan:
Mein Heyland nimmt die Sünder an.
Amen.

Ist dieser nicht ein Brand der aus dem Feuer errettet ist? Diese Worte welche wir Sacharia III. 2. lesen, enthalten eine ungemein sinnreiche Beschreibung einer späten Bekehrung, wodurch ein ruchloser und gehärteter Sünder an dem alle Hofnung zur Besserung verlohren geschienen, noch errettet, und der ewigen Verdamnis, zu der er reif und nahe gewesen, entrissen worden ist.

Durch muthwillige Sünden und insonderheit durch boshaftes Wiederstreben gegen die Gnaden Arbeit GOttes, macht der Mensch sich nicht nur unwerth des ewigen Lebens, sondern er häuffet

häuffet sich auch den Zorn auf den Tag des Zorns, und setzet sich in solche Verfassung, bey welcher er alle Gnade GOttes vergeblich empfängt und seine Verdamnis nothwendig wird. Er ist einem astigen und harten Stück Holtz gleich, welches zu nichts gebraucht werden kan, und schon bey Seite gelegt ist, daß es ins Feuer geworffen werden soll. So sind die Umstände eines ruchlosen Sünders beschaffen. Da er allen Bearbeitungen des Geistes GOttes sich widersetzet, sich selbst verstocket und allen guten Rührungen entgegen arbeitet, so ist er nichts bessers als des ewigen Feuers werth; er ist zur schrecklichen Verstossung von dem Angesichte GOttes vollkommen reif; und wenn er gleich noch in der Gnaden-Zeit lebet, so ist er doch so wenig zum Empfahen der Vergebung der Sünden geschickt, daß er vielmehr, derselben ganz unfähig, als ein Gefäß des Zorns zugerichtet ist zur Verdamnis. Röm. 9, 22.

Wenn nun ein solcher ruchloser, GOttesvergessener und verhärteter Sünder, endlich doch noch plötzlich, ihm aber unerwartet, zur Besserung gebracht und nüchtern gemacht wird aus des Teufels Stricken, wenn er wahre Busse thut, zum Glauben an JEsum kömt und durch denselben Macht erlangt, ein Kind GOttes zu werden; Wenn er, da er zwar entfremdet war von dem Leben das aus GOtt ist, nunmehro in einen neuen Leben zu wandeln anfängt, eine neue Creatur wird, und als ein solcher, da er schon am Rande des Abgrundes stund, gerecht und endlich

lich herrlich gemacht wird; Kan man nicht von einen solchen und seines gleichen sagen: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist.

Ein solcher aus dem Feuer erretteter Brand, war jener Schächer am Kreutz, der von JEsu in seinen letzten Augenblicken begnadiget wurde. Und so kann ich auch mit allen Recht, die vorgestern hingerichtete und euch allen bekandte, gewesene arme Sünderin nennen.

Ach! Meine Andächtige. Ist jemals mein Hertz gerührt worden, so ist es durch die sonderbare Veränderung dieser Person geschehen. Ich bin zu einer gantz erstaunenden Verwunderung, über die übernatürliche Macht der herrlichen Gnade JEsu, durch die ausserordentliche Wirkungen derselben, an dem höchst wilden und harten Hertzen dieser gewesenen armen Sünderin hingerissen worden.

Sie war, wie ihr es selbst gesehen habt, eine ausserordentlich wilde und leichtsinnige Person. Denket nur an ihre höchst ärgerliche Aufführung zurück, die sie im verwichenen Sommer in dieser Kirchstube geäussert hat. Dort saß sie und lachte, wenn das Wort GOttes verkündiget wurde, hier stund sie und warf die frechesten und unverschämtesten Geberden auf mich, wenn in der Predigt etwas vorkam, so ihr vorzüglich anging und ihr böses Hertz angrif, und beym Herausgehen zeigte sie durch ihre säuische und unflätige Reden, wie wenig GOttes Wort an ihr gewirket hatte. Sie dachte recht darauf,

wie sie dem Geiste GOttes entgegen arbeiten möchte, und lies sich weder durch Drohungen noch durch liebreiche Vorstellungen davon zurücke halten. Dis und ihre ausserordentliche Wiederspenstigkeit gegen das Gute, ihre besondere Fertigkeit alles Gute aus den Sinn zu schlagen, machte mich zweifeln, ob sie würde gewonnen werden.

Allein der HErr hat möglich gemacht, was mir unmöglich geschienen. Er hat meinen Zweifelmuth beschämet, und zu meiner rechten Beschämung mich selbst zum schwachen Werkzeug bey ihrer Bekehrung gebraucht, und zum beständigen Augenzeugen der erstaunenden Wirkungen seiner Gnade an ihrem Hertzen gemacht.

Durch dieselbe ist diese ausserordentlich wilde und ruchlose Person zu GOtt gezogen worden, und was das merkwürdigste ist: GOtt hat die Seile seiner Gnade an ihr Hertz in einer Predigt geleget, zu welcher sie mit gestärkten Vorsätzen, was rechts zu lachen gekommen war †.

† Wie oft ergreifet der mächtige Heiland die härtesten Sünder alsdenn am ersten, wenn sie sich mit unseligen Vorsätzen recht stark wider ihn gerüstet haben. Saulus auf dem Wege nach Damascus ward ergriffen, da er eben willens war, die Christen recht grimmig wieder zu verfolgen.

Viele werden alsdenn am meisten von der Predigt des Worts gerühret; wenn sie sich vorgenommen haben, ihr Herz aufs ärgste dagegen zu verhärten. Wenn Satan den Bogen aufs stärkste gespannt hat, so pflegt er zu zerreissen. Ehre sey dem starken JEsu!

Sie

sie merkte, wie sie selbst versicherte, gar bald, was in ihr vorgegangen, und wurde roth, und weinete, doch fing sie bald an zu lachen, und bemühete sich der ängstlichen Gedanken sich ganz zu entschlagen, und die an ihr Herz gelegte Seile zu zerreissen. Ihre Bemühungen dis zu thun, waren voller Hitze nnd Bosheit. Satan stärkte sie dabey und half ihr in ihrem Wiederstreben; aber es war alles umsonst, die Gnadenzüge GOttes waren so mächtjg daß sie zu ihrem boshaften Endzweck in Unterdrückung guter Rührungen nicht gelangen konnte. GOtt klopfte gewaltig an ihr Herz, und nach langem Wiederstreben eröfnete sie ihm dasselbe.

So hartnäckig wie sie sonst gewesen, so weich wurde sie allgemach, ihr wüstes und wildes Wesen wurde gezähmet, GOtt gab ihr ein ander Herz in wahrer Busse durch den Glauben an JEsum, durch denselben überwand sie ihre herschende Neigungen zur Untugend, sie wurde da sie zuvor die unreinesten Lüste geheget hatte, herlich inwendig, Reue, wehmütige Reue über ihren begangenen Frevel, Haß gegen alle von ihr zuerst geliebte Sünden, Geschmack am Worte des HErrn, und ehrerbietige Hochachtung gegen dasselbe, bemächtigten sich ihrer Seele, sie wurde also eine neue Creatur, und ein Erbe der ewigen Seeligkeit.

Sehet welch eine erstaunende Veränderung hat GOtt nicht in dieser ehmaligen Ruchlosen gewirket. Ueberdenket dieselbe und saget selbst: Ist diese nicht ein Brand die aus dem Feuer erret-

errettet ist? Ach ja, meine Andächtige. Sie ist dis in dem eigentlichsten Verstande, und sie nannte sich selbst also. Sie dachte immer daran wie ruchlos sie gewesen und wie sie wider ihr Denken geändert worden sey. Sie war ein Raub des Satans, dieser Fürst der Finsternis hatte sie recht vest in seine Klauen gefast, es ist ihm aber dieser Raub noch glücklich abgenommen, und zur herrlichen Beute der Gnade JEsu gemacht worden.

Die Veränderung dieser ehedem Ruchlosen gehört daher zu den sonderbaren Bekehrungen, und unsere Schuldigkeit ist einen rechten Gebrauch davon zu machen. Dis soll der Inhalt unsrer jetzigen Betrachtung seyn.

Wir schicken uns zu derselben mit Gebet zu GOtt im Nahmen JEsu an, und singen zur Ermunterung unserer Andacht, das bekandte Lied: Ach ein Wort von grosser Treue 2c

Text.

1. Tim. I. 13. und 16. 17.

Ich war zuvor ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren.

Aber darum ist mir Barmhertzigkeit wiederfahren: auf daß an mir vornemlich JEsus CHristus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollen zum ewigen Leben. Aber GOtt, dem ewigen Könige,

nige, dem unvergänglichen, und unsichtbaren, und allein weisen, sey Ehre und Preiß in Ewigkeit Amen.

Aus diesen Worten wollen wir in der Furcht des HERRN betrachten:

Den rechten Gebrauch sonderbarer Bekehrungen.

Wir wollen dabey 2. Fragen beantworten:

1. Welche Bekehrungen sind sonderbare Bekehrungen?
2. Was vor einen Gebrauch muß man davon machen?

Heiliger Vater, heilige uns in dieser Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, lehre uns auch in dieser Stunde denken, reden und thun nach deinem Wohlgefallen, und dein heiliger und guter Geist, leite und führe uns auf ebener Bahn. Amen.

Erster Theil.

Eine jedwede Bekehrung eines Sünders ist etwas sonderbares †.

† Sie ist, wie der Herr Verfasser sich hernach ausdrucket, ein Wunder JEsu. Denn Wunderwercke sind Wirkungen einer übernatürlichen Kraft, welche durch Natur-Kräfte nicht ausgerichtet werden können. Ein solches Werk ist die Bekehrung. Ja sie ist viel ein wichtigeres Wunderwerk,

derwerk, als die Heilung der Kranken, und andre Wunder, die nur den Leib betreffen. Diese einzige Betrachtung kan diejenigen hinlänglich beschämen, welche leugnen wollen, daß GOtt noch Wunder thue. Ps. 72, 18. 19.

Geschicht sie gleich auf eine, der Natur des Menschen und den Kräften seiner Seele gemässe Art; so ist sie doch keine Folge aus den ordentlichen und gewöhnlichen Wirkungen und Kräften und der Natur; und es reichen die Kräfte der Natur und vernünftige Vorstellungen nicht hin, dieselbe zu bewerkstelligen. Es gehört vielmehr zur Bewirkung derselben eine übernatürliche göttliche Gnadenkraft, eine allmächtige Wirkung des Heiligen Geistes an dem Herzen des Sünders; und die Veränderung die bey der Bekehrung in den Menschen hervor gebracht wird, stehet gerade denen uns angeerbten und allen so natürlichen und angenehmen Vorurtheilen, Lüsten, Begierden und Neigungen entgegen; und es wird in dem Menschen eine Liebe zu dem, was er von Natur hasset und fliehet, und ein Abscheu an dem, was er von Natur liebet, gewirket; die Herrschaft der Sünde, die seinem verwilderten Gemüth, Sinnen und Einbildung so viel Lust verschaffet, wird gebrochen; und er überkommt ganz andre Neigungen und Triebe, die vorher nicht da gewesen sind, und die den angebohrnen Trieben der Natur ganz zuwieder sind.

Von Natur hasset der Mensch, weil er sich von der Sinnlichkeit und Einbildung regieren läst, das Gute; und liebet das Böse. Er hat

einen

einen Wiederwillen gegen GOtt, sein heiliges Gesetz, und die darinn von uns geforderte Tugenden; und es herschet in ihm ein Wohlgefallen an dem was seine Sinnen und Einbildung kützelt, und wodurch seine Lüste befriediget werden. Er ist todt in Sünden und Uebertretung; und es ist ihm unmöglich sich selbst zu überwinden, und eine gute Handlung und Tugend zu verrichten.

In der Bekehrung aber geht in Ansehung dieser Neigungen des Menschen eine gänzliche Veränderung vor. Sein Wiederwille gegen das Gute verwandelt sich in eine herrschende Neigung zu demselben, und das Böse, das er vorher gesucht und gewünscht hat, wird ihm nun abscheulich und verhaßt. Er hasset das Arge und hanget dem Guten an; er hat, da ihm zuvor GOttes Wort eckelte, nunmehro Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; was ihm zuvor Gewinn war, das achtet er nun gegen der überschwenglichen Erkenntnis CHristi für Schaden, und achtet alles, was er sonst so hoch geschätzet hat, für Dreck, auf daß er CHristum gewinne.

Vor der Bekehrung und von Natur ist der Mensch eine unreine Behausung des Satans, ein gefangener Knecht und Sclave seiner sündlichen Lust und Begierden; nach der Bekehrung aber ist er ein Tempel des Heiligen Geistes, eine Wohnung des allmächtigen GOttes; er kreuziget sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, Galat. 6, 14. und Pauli Worte sind ihm

nun ungemein heilig: **Es sey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gekreutziget ist, und ich der Welt.**

Von Natur und vor der Bekehrung liegt der Mensch unter dem Zorn GOttes und unter dem Fluch des Gesetzes, lauter Verdammnis umgiebt ihn, die Schuld und Strafe seiner Sünde ruhet auf ihn, der Grimm des Allmächtigen drücket ihn, GOtt ist sein Feind und die strafende Gerechtigkeit desselben ist wider ihn gewafnet ihn zu verderben; nach der Bekehrung ist der Mensch ein Kind des Wohlgefallens GOttes, er ist angenehm gemacht in dem Geliebten. Es ist nichts mehr verdammliches an ihm, GOtt ist sein Freund, und läßt ihm schmecken und sehen wie freundlich er ist.

Von Natur und vor der Bekehrung fürchtet sich der Mensch knechtisch vor GOtt und hasset ihn. Nach der Bekehrung liebt er ihn herzlich, und freuet sich des HErrn, und ist frölich in seinem GOtt.

Vor der Bekehrung hat der Mensch noch kein Antheil an der Erlösung JEsu, und er ist nicht werth des ewigen Lebens; nach der Bekehrung aber hat er die gesammte Seegen des Todes JEsu, und kann sich mit Grunde rühmen der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit.

Durch die Bekehrung geht also mit dem Menschen eine gänzliche und ganz erstaunende Veränderung

änderung vor. Er tritt in ein ganz anders und neues Verhältniß gegen GOtt sich selbst und seinen Nächsten; er wird von dem ihn angeerbten sündigen Neigungen und Lüsten, die er aber liebete, zu dem ihn anerschafnen frommen Trieben zurück geführt; alle seine Absichten, Wünsche und Begierde werden auf einen ganz andern, seiner Sinnlichkeit ganz verhaßten Gegenstand gerichtet. Er wird ein ganz anderer Mensch, eine neue Creatur; das alte ist vergangen, siehe, es ist alles in ihm neu worden.

Wenn also ein Sünder bekehrt wird, so gehet ganz etwas ausserordentliches und sonderbares in der Welt vor. Wenn ein Sünder bekehrt wird, so wird ein wohlbefestigter Pallast des Satans eingenommen und zerstöhrt, die Gnade erhält einen herrlichen Sieg über die Natur, der Starke wird vom Stärkern überwunden, ein Brand aus dem Feuer wird errettet; der Fürst der Finsternis wird genöthiget, einen Raub, den er schon in seinen Klauen gehabt hat, wieder heraus zu geben; das Zornurtheil GOttes wird aufgehoben, und es wird einem verdammungswürdigen Sünder ein ewiger Pardon ertheilt; ein alter verdorreter Baum wird wieder grünend, die Natur wird geändert, die angebohrne Triebe werden geheiliget; und es wird ein Herz darinn sonst Satan regiert, eine Hütte und Behausung GOttes im Geist, darinn GOtt wohnen und wirken kan. Wie wichtig ist nun nicht die Bekehrung eines Sünders? warlich! es ist dieselbe eine Begebenheit, die al-

les unser Nachdenken übersteigt, und mit Recht zu den ausserordentlichen und sonderbaren Dingen gerechnet werden kan.

So unstreitig als dieses ist, so gewiß ist es doch, daß in Ansehung der innerlichen und äusserlichen Umstände eines Sünders, eine Bekehrung vor der andern merkwürdiger und sonderbarer ist. Solche sonderbare Bekehrungen sind die Bekehrungen Manasses, Petri, Zachäi, Nicodemi und der grossen Sünderin.

Wir halten uns aber dabey nicht auf, sondern bleiben nur allein bey der Bekehrung des Apostels Pauli bestehen; der wir dann zum Ruhme der herrlichen Gnade GOttes, die sonderbare Bekehrung der vorgestern hingerichteten Person hinzu fügen wollen.

Pauli Bekehrung ist ungemein merkwürdig und sonderbar. Sonderbar ist sie in Ansehung der Art und Beschaffenheit; sonderbar ist sie aber auch in Ansehung der innerlich und äusserlichen Umstände dieses Mannes. Die Art der Bekehrung Pauli wird uns Apost. Geschicht am 9. erzehlet, und wir übergehen dieselbe, weil sie keinen Einfluß in unsere gegenwärtige Betrachtung hat. Wir merken die innerlichen und äusserlichen Umstände des Apostels Pauli an. Diese machen seine Bekehrung ungemein merkwürdig und sonderbar.

Wer war Paulus? Paulus war ein Mann, dem es weder an Witz, Verstand und an Erkenntnis göttlicher Wahrheiten, noch an bösem

Willen und eingewurzelten Vorurtheilen fehlete. Er war ein Pharisäer, welches eine der strengsten und feindseligsten Secte gegen JEsum war. Er war unterrichtet worden zu den Füssen Gamaliels, hatte also die Vorurtheile der Jüden damahliger Zeit, die mit dem bittersten Haß gegen JEsum verknüpft waren, wohl gefaßt. Paulus äusserte dieses auch durch die heftige Verfolgungen der Jünger JEsu; er war ein Hauptfeind CHristi damahliger Zeit, er war so erbittert und ergrimmt gegen JEsum, daß er überall seine Jünger aufsuchte, ihre Gefangenschaft beförderte, und an dem gewaltsamen Tode derselben sein freudiges Wohlgefallen hatte. Paulus war also kein gemeiner Gottloser, nein er war ein **ausserordentlicher** Bösewicht und Widerwärtiger CHristi. Er war wie er selbst (v. 13.) bekennt, ein **Lästerer, ein Schmäher, ein Verfolger**; und hatte also da er das Gesetz wuste, GOtt durch Uebertretung des Gesetzes geschändet.

Dieser Paulus ändert sich nun in seinen Urtheilen und Entschliessungen; aus einem Feind des Kreutzes CHristi, wird er ein grosser Freund desselben, aus einem Lästerer des Evangelii wird er der beredteste Prediger desselben. Ich war, spricht er, ein Lästerer rc. aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, **ich bins nicht mehr**, ich habe mich gänzlich geändert.

Wie merkwürdig und sonderbar ist die Bekehrung dieses Mannes. Er selbst merket dieselbe, als etwas ausserordentliches an; und aus

seiner ganzen Erzählung erhellet, daß er sich selbst über seine Bekehrung verwundre, und sie zu den sonderbaren Bekehrungen rechne. Erkennet hieraus und aus obigen kürzlich berührten Exempeln, welche Bekehrungen denn für allen andern sonderbare Bekehrungen seyn. Diejenige Bekehrungen nehmlich, die mit solchen Sündern vorgehen, welche wegen ihrer äusserlichen und innerlichen Umstände starke Hindernisse darinnen gehabt haben; denen es an Klugheit, Witz und Verstand nicht fehlet, die aber diese Gaben der Natur dazu gemißbrauchet, daß sie dem Geiste GOttes entgegen gearbeitet und die guten Rührungen desselben unterdrücket haben; die sich zu einen ganz besondern Grad von Leicht-Sinnen und Wildheit empor geschwungen, und der Verstockung nahe gekommen sind; die, bey denen tief eingewurzelte Vorurtheile und Laster gewesen, die sich eine rechte Fertigkeit im Böses thun erworben, und denen die gröbsten Ausbrüche der Sünden Gewohnheit gewesen sind. Wenn solche wüste Gemüther zu GOtt gezogen werden, so ist das etwas ganz sonderbares; und die Bekehrung solcher Ruchlosen ist ein besonderes Wunder der herzlenkenden Kraft JEsu, eine Begebenheit, die mit Recht ausserordentlich genandt werden kan.

Und hiezu kan ich nun mit Recht die in diesem Hof-Gerichte geschehene Bekehrung der gewesenen armen Sünderin rechnen, die ihr alle Sonntage in dieser Kirchstube bey dem öffentlichen Gottesdienst gesehen, und welche vorgestern

stern an der Stätte des Gerichts empfangen hat, was ihre Thaten werth sind. Daß diese ehmalige Ruchlose sich rechtschaffen zu GOtt gewendet und bekehret, bezeugt die grosse Ueberwindung ihrer Affecten und Leidenschaften, deren unerhörte Ausbrüche allen, die in diesem Hause waren, bekandt sind; denen sie aber, so sehr wie sie sich anfänglich an denenselben belustigte, in der letzten Zeit und Viertel Jahr, mit Gebeth und Flehen und grosser Freude entgegen gegangen ist. Es zeiget von ihrer rechtschaffenen Umkehr, ihr letztes Leben, welches unendlich von ihrem vorigen Leben unterschieden ist; und dessen Veränderung ich um so vielmehr als einen grossen Beweiß ihrer Sinnes-Aenderung ansehen kann, weil sie, wegen ihrer ausserordentlichen Leichtsinnigkeit, ihrer selbst nicht mächtig war, und das in ihr aufsteigende Böse nicht zurück halten konte, sondern es aufs gröbste auslassen muste.

Diese ihre Veränderung ist nun eine ungemein sonderbare Veränderung und Bekehrung. Sonderbar ist die Bekehrung dieser gewesenen armen Sünderin, wegen ihres natürlich witzigen und ganz ausserordentlich ruchlosen Gemüths-Zustandes. Es fehlete ihr nicht an Witz, Klugheit und Verstand, damit war sie vielmehr von GOtt besonders reichlich versehen; daher sie auch bey dem schlechten und kurzen Unterricht, den sie, wegen des frühen Absterbens ihrer Eltern bekommen, ein so ziemliches Erkentnis göttlicher Wahrheiten erhalten, und so bald

faßte, nach dem sie in diesem Hause unterrichtet wurde. Bey dieser natürlichen Fähigkeit, besaß sie aber auch ein ausserordentliches grosses Maaß, nicht sowohl von Tücke, als vielmehr Leichtsinnigkeit, Wildheit, und Härte des Gemüths; und dazu hatte sie sich selbst durch den Mißbrauch ihrer guten Fähigkeiten gebracht. Ihre Wissensbegierde hatte sie zur Lesung der Bücher angetrieben, da sie aber auf lauter säuische Bücher † gefallen, dazu ein ruchloser Mensch ihr beförderlich gewesen; so wurde ihr Kopf mit lauter unfläthigen Zoten angefüllet, ihr Gemüth wurde verwildert, und die ihr eigene Munterkeit des Geistes verwandelte sich in eine unverschämte Frechheit, die durch die naturalistischen Grundsätze, so ihr beygebracht worden waren, gestärket wurde.

† Schriften wider die Obrigkeit, und wider den Staat, werden ohne Barmherzigkeit sogleich confiscirt und verbrannt. Es ist auch billig. Mit den Schriften wider die Religion, das ist, wider GOtt, wird eben so verfahren; doch nicht allenthalben mit gleichem Eifer.

Warum aber behalten die säuische Bücher, verführerische Romanen, und vergiftete Liebes-Geschichte, warum behalten diese unselige Schriften ihren freien Lauf? Sind sie nicht werth, confisciret und verbrannt zu werden? Streiten sie nicht wider GOtt? Thun sie nicht der Religion und Tugend unbeschreiblichen Schaden? Und bauen sie nicht das Verderben des Staats durch die schändlichen Lüste, deren Herrschaft sie strohmweise ausbreiten? Welch eine Menge studirender und anderer Jugend, gemeiner und vom Stande, werden durch das Lesen dieser Bücher

von

von nützlichem Fleiß und gutem Eifer abgewendet, und in eine solche Unordnung gebracht, die ihren Seelen nicht allein, sondern auch ihrem zeitlichen Glück, unsäglichen Schaden thut. Diese Kindermörderin ist ein Beweis; und sowohl des Kindes, als ihr eigenes, vergossenes Blut, wird mit vielen andern darüber um Rache schreyen. Gewiß, die Verfasser sowohl, als die Drucker und Verkäufer solcher Bücher, verdienen die schwereste Strafe. Wollen Menschen nicht drein sehen: So wird der gerechte Richter noch Feuerflammen übrig haben.

Sie war also recht ausgelernt aufs Böse, und hatte in der Schule des Teufels, darin sie, wie sie 5. Tage vor ihrem Tode versicherte, die 5 letzten Jahre gewesen, alles gottlose Wesen wohl gefast, und sich bis zum höchsten Gipfel der Gottesvergessenheit empor geschwungen, und eine ausserordentliche Fertigkeit im Bösen und Wiederstreben gegen das Gute erworben.

Dis, und der Hang zu den grösten Untugenden, waren so tief in ihrem bösen Herzen gewurzelt, und so mächtig in ihr geworden, daß sie nicht nur die erste Zeit ihrer Gefangenschaft, bey allen leiblichen Einschränkungen und Drohungen, (welche letztern doch niemahls zur Wirklichkeit gebracht worden sind,) ihr wildes Wesen fortsetzte und überall äusserte; sondern auch, nachdem sie vor einem Viertel Jahre ihr Todes Urtheil empfangen, bey der ersten Anforderung, die ich aufs beweglichste im Nahmen JEsu an ihr that, zu bedenken was zu ihrem Frieden diente, sich mir auf die wiederspenstigte Weise recht gröb-

gröblich wiedersetzte, und wenn sie sich gerührt merkte, dem Geiste GOttes durch ein spöttisches Lachen entgegen arbeitete. Die Schläge des Gewissens, wodurch GOtt an ihr Herz klopfte, hatten bey ihr ganz wiedrige Würkungen. Sonst wird der Sünder darnach ängstlich und bange, sie aber lachte und wurde immer dreister und unverschämter in ihrem Widersprechen, dazu ihr **Witz und Verstand** ihr ungemein behülflich war †.

† Wie viele sind so unglücklich, daß sie ihren **Witz und Verstand** nicht anders brauchen, als ein Rasender ein scharfes Messer. Welch ein unendlich Glück wäre es für sie, und welch eine Ehre, wenn sie ihre Gaben dem HErrn opferten, und sie dem seligen Dienste des Reiches JEsu wiedmeten! War es nicht Schade um Ahitophel, Schade um Absalom?

So war sie beschaffen, als sie in dis Haus kam; ganz anders aber ist sie hier geworden, und mit einem ganz andern Herzen ist sie aus demselben gegangen.

Schon im verwichenen Sommer fieng sie an, ihrem ausschweiffenden Leichtsinn Einhalt zu thun. Sie meldete sich, nachdem sie einige Zeit stille gewesen war, zum heiligen Abendmahl; und sie wurde auch, da ich einige Reue und gute Bewegungen bey ihr merkte, dazu gelassen. Ihre Nachricht die sie, nachdem sie bereits ihr Todesurtheil empfangen, auf mein Befragen, wodurch sie damahls auf beßre Gedanken gekommen, mir von dem ersten Stof ihrer

Besin-

Besinnung gab, ist ungemein rührend. Ich habe mir, sagte sie, niemahls etwas aus ihren Predigten gemacht, ich bin niemahls etwas zu hören herein gekommen, sondern zu lachen und zu spotten: bey einer Predigt aber, die von der Allmacht JEsu, mehr zu thun, als wir bitten und verstehen können, handelte, vergas ich meinen bösen Vorsatz zu lachen; ich hörte von ohngefähr zu; und ich weiß selbst nicht, wie das zugieng, und ehe ich michs versahe, wurde ich gerühret, mir wurde bange, und entschloß mich zum heiligen Abendmahl zu gehen.

Ihre Vorsätze waren dazumahl feurig und gut, aber die Hitze derselben verrauchte gar bald. Es war noch lauter Unbeständigkeit bey ihr, und sie kam nicht zum rechtschaffenen Wesen in CHristo JEsu; sondern verfiel auf eine äusserliche Ehrbarkeit und Schein der Gottesfurcht, dabey sie aber doch die Bosheit und Unlauterkeit ihres Herzens nicht immer verbergen konnte †.

† Man findet öfters, daß gerührte Leute sich darinnen eine Beruhigung suchen, daß sie zum Abendmahl gehen, und äusserlich besser leben, als vorher; gerade als wenn Beichte und Abendmahl eine Bekehrung ausmachten. Welcher Irrthum das ganze Werk GOttes bey ihnen ersticket.

In den letzten 18. Wochen hat sie aber GOtt mächtiglich gezogen. Bey allem ihrem Leichtsinn, Wildheit, und Härte des Gemüths, die Satan ungemein verstärket hatte, hat sie die

Gnade

Gnade des Heiligen Geistes durchs Wort dahin gebracht, daß sie den guten Rührungen Platz gegeben, und im Gefühl und wehmüthiger Reue über ihre Sünde, mit zerknirschtem zerschlagenen Herzen, die längst verschmähete Gnade weinend und betend gesucht, und zum lebendigen Glauben an JEsum gebracht worden ist. Sie hatte durch häufigen Unterricht den Unterschied des todten und lebendigen Glaubens und die erhabene und sanfte Wirkung, dieses letzten wohl gefast, und seufzete beständig nach demselben.

Es war ihr, nachdem sie der HErr ergriffen hatte, recht um ein lebhaftes Gefühl ihrer grossen Sünden zu thun; weil sie wuste, daß dadurch ihr Herz zum Glauben an JEsum geheiliget und geschickt gemacht werden könnte, und sie hörte gerne und mit Andacht dem Worte GOttes zu. Dis letztere darf ich nicht beweisen, ihr habt es selber gesehen. So wild und leichtsinnig wie sie im Anfang ihrer Gefangenschaft bey diesem Gottesdienst war, so ehrerbietig war sie, sonderlich in dem letzten Viertel Jahr. Ihre Thränen, die sie an statt ihres sonstigen unverschämten Lachens, wieder ihre angebohrne Neigungen vergos, sind Zeugen ihrer guten Rührungen; und ihr beständiges Forschen in der Bibel, die sie sonst nicht ansehen mochte; ihre Freude über die Besuche, die man bey ihr that; ihr Verlangen nach wiederholter Zusprache, beweisen ihren Hunger nach dem Worte GOttes.

Dadurch wurde sie, da sie unvermuthet, bey

der

der innerlichen Unruhe ihres Gewissens, aus demselben die Stellen aufsuchte, da JEsus ein Hirte genandt wird, zum lebendigen Glauben an JEsum gebracht. Sie redete immer vom lebendigen Glauben an JEsum und sagte: alles hat mich in der Welt betrogen; ich sehe aber der Glaube betrüget nicht. Und da sie durch die Triebe zum Guten, die sie in sich vermerkte, und über welche sie selbst erstaunete, † von dem Daseyn desselben in ihr versichert worden, so fing ihr Herz an zu leben, als sie heute vor 14 Tage nach Gelegenheit der Worte CHristi: Ich bin die Aufferstehung und ꝛc. die grossen Vortheile des Glaubens im Sterben gehört hatte. Da wurde ich erst recht gewahr, wes Geistes Kind sie geworden.

† Das ist ja wohl ein offenbares Werk GOttes, wenn der Sünder sich so verändert findet, daß er selbst darüber erstaunen muß. (Ps. 126, 1-3.)

Nach der Predigt prüfte sie ihren Zustand des Gemüths, nach den angeführten Kennzeichen des lebendigen Glaubens, und das Ende ihrer Prüfung war: Ich habe den lebendigen Glauben. JEsus ist alles in meinen Augen, die Vorstellung seiner Leiden ist die einzige Ursache des Guten, das ich thue, und die Hauptqvelle, daraus der grosse Trieb mich selbst zu überwinden, fliest. Und als ich sie erinnerte, sich wohl fürzusehen, daß sie durch keine schmeichelhafte Einbildung sich selbst betröge, so antwortete sie mir: Nein, daß ich mir keinen Glauben einbilde,

de, darauf will ich kurz antworten: Ich bin sonst nicht so gewesen, wie ich itzt bin, ich würde mich sonst nicht so überwinden und gutes thun können. **Es arbeitet alles in mir zum Guten** †.

† Eine vortrefliche Beschreibung der herrschenden Gnade: **Es arbeitet alles in mir zum Guten!** Da muß gewiß ein andrer Geist in uns seyn, als der, den wir von Natur haben. (4. Mos. 14, 24.) Denn da arbeitet alles in uns zum Bösen.

Ich hätte sonst nicht können 2 Verse aus der Bibel lesen, und jetzt ist es mein gröstes Vergnügen. Ich kan wohl mit Wahrheit sagen: Ich habe Lust an GOttes Gesetz nach den inwendigen menschen; aber ich erfahre auch, daß noch ein ander Gesetz in mir ist, daß da wiederstrebt dem Guten, das Böse regt sich ofte in mir; **aber wenn ich mich nur besinne,** und an meine kostbare **Erlösung gedenke,** so legt sich **alles.** Man darff mir nur zuruffen: **Du bist theuer erkaufft;** so ist alles in mir stille, und mein Trieb zum Guten wacht auf, und lebet †.

† O eine köstliche Heiligkeit, die so ganz vom Kreutze JEsu stammt, und aus seinen Wunden fliesset! Welch ein unschätzbarer Beweis, daß das **Evangelium heilig macht!** Hier kann man lernen, was es heisse, **evangelisch gesinnet seyn, evangelisch wandeln.**

Auf dem Rabenstein wiederholte sie dieses. Als sie eingesegnet werden solte, und ich ihr die Frage vorlegte: Woher sie wüste, daß sie durch den Tod zum Leben hindurchdringen würde? so

antwortete sie: Ich bin in wahrer Busse, durch den lebendigen Glauben an JEsum eine neue Creatur geworden. Aus dieser Versicherung, floß auch ihr gesetztes Wesen und grosse Besinnung, die sie, indem ihr die Augen zugebunden wurden, durch eine bedächtige Erinnerung und lautes Gebeth zu erkennen gab. Sie nante den Hieb des Schwerdts: einen Augenblick des Zorns. Den Sandhaufen, ihren Kampfplatz, und lies im Heraufgehen auf den Rabenstein die Worte von sich hören: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn gesündiget * Und da einige Aengstlichkeit ihr einfiel, so sagte sie: Das komt von meiner Sinnlichkeit her †.

† Ein Beweis von der männlichen Stärke ihres Glaubens; und von ihren geübten Sinnen, Natur und Gnade zu unterscheiden. Wie viele sonst rechtschafne Seelen, werden durch dis Exempel beschämet: die oft so sehr an sinnlichen Empfindungen hangen, daß sie ihren ganzen Gnadenstand darnach beurtheilen; und bald bey einigem widrigen Gefühl denken, die Gnade sey verlohren. Das ist nicht der Glaube Jacobs; (1. Mos. 32, 24-26. v.) nicht der Glaube des Canaänäischen Weibes, (Matth. 15, 22 28.) auch nicht der Glaube Pauli. (2. Cor. 6, 5)

Nur getrost! es ist noch nicht erschienen was ich seyn werde, es wird aber erscheinen bald in wenigen Minuten, über ein kleines, dann werde ichs sagen können: Tod! wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? Ein Spott aus dem Tod ist worden, Halleluja!

* Mich. VII. 9.

Welch ein grosser Beweis von der Wahrheit ihrer rechtschaffenen Zukehr zu GOtt ist nicht das alles? Ist dis Betragen wohl das Betragen eines Menschen, der noch todt in Sünden und Ubertretung ist? Sehet demnach, Andächtige Zuhörer! Sehet diese ihre Reden, als ein Zeugnis ihrer erfahrnen Sinnes-Aenderung an; sehet diese gewesene arme Sünderin, und ihr geändertes Herz, als einen besondern grossen Beweis von der herrlichen Gnade JEsu an.

Der HErr hat an ihr gezeigt, daß er überschwenglich mehr thun könne, über alles was wir bitten und verstehen; ihr gebessertes Herz ist eine Wirkung der herzlenkenden Kraft JEsu, eine Verherrligung seines Evangelii; ein Triumph JEsu über den Satan; ein Meisterstück der bekehrenden Gnade des Heiligen Geistes; und ihr Leichtsinn, Wildheit und Härte des Gemüths, die in ihr zuvor unbändig geherscht hat, ist ein Beweis daß ihre Bekehrung mit zu den sonderbahren Bekehrungen gerechnet werden muß.

Zweiter Theil.

Last uns weiter gehen und

II. Untersuchen, was für einen Gebrauch wir von dieser und dergleichen merkwürdigen Bekehrung zu machen haben? Merkwürdige Bekehrungen geschehen nicht ohn Ursach. GOtt, der

der weise und gütige Regierer der Welt, der dabey geschäftig ist, hat dabey seine heilige und weise Absichten. Dieser verborgene und allgewaltige Herrscher der Welt, läst manchen ruchlosen Sünder in grobe Vergehungen, die die Obrigkeit bestrafen muß, fallen; damit sein ruchloses und wildes Gemüth ans Tages Licht komme, aber auch seine sonderbare Bekehrung allen offenbar, und dadurch die Macht der herrlichen Gnade JEsu jederman recht sichtbar werden möge. Sehet hier eine Absicht GOttes bey sonderbaren Bekehrungen.

Noch eine andere führt uns Paulus zu Gemüthe; **Aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren: auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeugete alle Gedult, zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollen zum ewigen Leben.** GOttes Absicht also bey sonderbaren Bekehrungen gehet dahin, in bekehrten Sündern, seiner Geduld, seiner Barmherzigkeit und Treue ein herrliches Denkmahl zu stiften, und allen Menschen den Glauben an JEsum recht theuer, kostbar, und annehmungswürdig zu machen.

Diese zwey Absichten GOttes bey sonderbaren Bekehrungen sind nun der Leitfaden, welcher uns zum rechten Gebrauch derselben führen wird. Zweyfach ist dieser Gebrauch. Wir müssen erstlich daraus den Reichthum der Geduld, Langmuth, Güte und Treue GOttes erkennen, und uns durch die Erkentniß und Be-

trachtung dieser drey erhabenen Eigenschafften GOttes zum Lobe GOttes bey merkwürdigen Bekehrungen ermuntern.

GOtt ist ein unendlich geduldiger, treuer und barmherziger GOtt. Es ist nicht nöthig, daß ich dieses beweise. Sehet nur das grosse Verschonen an, womit GOtt eine Menge lasterhafter Personen trägt, betrachtet nur die vielen Wohlthaten, die er ihnen bey allem ihren Wüten gegen ihn erweiset, und das Gute, womit er sie überschüttet. Leset bey euch zu Hause den CIII. Psalm und vergleichet damit, die dabey angeführten Schriftstellen, so werdet ihr eine ganze Wolke Beweise dieser drey Vollkommenheiten in GOtt finden. Nirgends aber werden uns dieselben sichtbarer als bey Bekehrungen ausserordentlich ruchloser Sünder.

Die Geduld und Langmuth GOttes verherrliget sich dabey, denn GOtt muß viele wiederholte Versuche anwenden, ehe der Sünder gewonnen wird: die besten Rührungen schlägt der Sünder in den Wind; bey der beweglichsten Aufforderung GOttes, seiner Seelen Heyl wahrzunehmen, widersetzt er sich; er läst GOtt oftmahls vergeblich an sein Herz klopfen, und suchet allen Gelegenheiten auszuweichen, bey welchen er errettet werden kann und soll. GOtt könte nun mit Recht solchen wider seine Gnaden-Arbeit rasenden Sünder wegwerfen in seinem Zorn, er könte ihn umhauen, daß er das Land nicht mehr hinderte; allein sehet, Andächtige,

tige, GOtt thut dieses nicht. Dieser gnädige und langmüthige Vater setzet, bey aller Wiederspenstigkeit des Sünders, seine Bearbeitungen fort.

Er wird nicht müde ihm nachzulaufen, er recket seine Hände alle Tage nach ihm aus, und schlägt bald diesen, bald jenen Weg ein; er versucht mancherley Weise, dem Sünder einen Schlag an sein Herz beyzubringen, wodurch er mürbe gemacht und zur Besinnung gebracht wird. Es sucht der liebste JEsus Christ, das Schäflein, das verlohren ist, bis daß ers hat gefunden.

O wie sichtbar wird uns nicht in diesen anhaltenden Bemühungen GOttes den Sünder herumzuholen aus dem Verderben! O wie sichtbar wird uns nicht darinn der Reichthum seiner Geduld! Da siehet man daß in GOtt ein unaussprechlicher Schatz von Langmuth anzutreffen sey.

Die Barmherzigkeit GOttes verherrliget sich bey den Bekehrungen ruchloser Sünder; denn wenn der Sünder wieder GOtt zu rasen aufhört, und sich nach Gnade sehnet, so vorenthält GOtt ihm dieselbe nicht. Er schenket ihm die Versicherung derselben, sobald er siehet, daß der Sünder derselben fähig ist; und er macht ihn durch ein lebhaftes und reges Gefühl der Sünden dazu fähig und empfänglich. Wenn nun aber GOtt dieses nicht thäte, wenn er dem Sünder im Gefühl seiner Sünde und

herrliget. Wenn ihr also höret, daß GOtt einen ruchlosen Sünder bekehrt hat, so denket an jene drey Vollkommenheiten GOttes, als die anbethungswürdige Ursach seiner Begnadigung. Lernt aus den sonderbaren Bekehrungen grober Sünder, GOtt, als einen langmüthigen, barmherzigen und treuen GOtt kennen, **lernet ihn als einen solchen kennen,** und last euch durch dis Erkentnis nach dem Beyspiel Pauli in unsern Text **zum Lobe GOttes** antreiben. Dieser Apostel beschliest die Nachricht von seiner merkwürdigen Bekehrung, mit einem gläubigen Halleluja. **Aber GOtt, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, und unsichtbaren, und allein weisen, sey Ehre und Preiß in Ewigkeit Amen.** Folget diesem Beyspiel des Apostels, und indem ihr höret, daß GOtt unter Beweisung vieler Langmuth und Geduld einen ruchlosen und wilden Sünder zu sich gezogen, so erhebet eure Herzen und Hände zum Preise des Allerhöchsten.

Preiset den geduldigen, den treuen und barmherzigen HErrn; hütet euch aber auch, daß ihr die Beweise seiner Geduld und Güte nicht zur Freyheit im Sündigen **mißbrauchet.** Wendet es vielmehr dazu an, daß ihr einen solchen GOtt liebet, anhanget und fürchtet, denn warrlich! er ist es um seiner Geduld und Güte willen werth. Denket dabey fleißig an die Erinnerung Pauli: **Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?**

Der zweite Gebrauch, den wir von merk-

würdigen Bekehrungen zu machen haben ist: Wir können und müssen uns dadurch von der herrlichen Gnade JEsu und seines Geistes, von der Kraft des göttlichen Worts, und der Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens zu überzeugen suchen. Unser allerheiligster Glaube, die christliche Religion, ist eine göttliche Religion. Die Absicht meiner ietzigen Betrachtung erlaubet mir nicht, dis zu beweisen, und es ist auch ganz unnöthig. Von der Göttlichkeit unsers Glaubens, zeigen die boshaften Anfälle, welche der Geist des Unglaubens der Bosheit und Lästerung von je her auf denselben gethan; die aber weiter keine andere Wirkungen gehabt, als daß einige wüste und wilde Menschen, das äusserliche Bekenntnis desselben aufgegeben und davon abgetreten sind. Unser Glaube ist stehen geblieben, und die Pforten der Hölle haben ihn noch nicht überwältigen können. Die fruchtlosen Bemühungen der Religions-Spötter, unsern Glauben lächerlich und verhaßt zu machen und auszurotten, beweisen also die Göttlichkeit desselben.

Nichts aber setzet dieselbe so deutlich ins Licht, nichts offenbaret die erhabene göttliche Würde unsers Glaubens so herrlich, als die Bekehrung ruchloser Sünder †.

† Es ist wahr, das sind lebendige Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion. Ach daß wir derselben mehrere hätten, in allen Ständen, und an allen Orten! Exempel reden stärker, als Bücher. (1. Pet. 3, 1.) Ihr alle, die ihr wider die

en geführt, und gezeigt, welche Bekehrungen man so nennen kan worauf es bey dem Gebrauch derselben ankomt

Die Ursach dieser ganzen Betrachtung ist, wie ihr errathen werdet, und aus dem, was im ersten Theil angeführet worden, leicht ersehen könnet, die sonderbare Bekehrung, die mit der am vorgestrigen Tage hingerichteten gewesenen armen Sünderin geschehen ist. Meine Absicht ist nicht, derselben eine Lobrede † zu halten; ich weis wohl, daß sich dieses nicht schickt, sondern mein einziger Entzwek gehet dahin, den Ruhm der herrlichen Gnade JEsu auszubreiten, und die allmächtige Kraft des Evangelii, wodurch diese gewesene arme Sünderin verändert worden ist, jedermann anzupreisen und bekannt zu machen. Und ich kan dieses nicht unterlassen, ich muß dieses thun, die Liebe JEsu dringet mich dazu.

† Der Herr Verfasser sagt, er wolle der Uebelthäterin keine Lobrede halten. Seine Bescheidenheit hat Grund. Inzwischen bleibet doch wahr, daß die von GOtt gewirkte Beugung und Thränen der grössesten Sünder viel eher einer Lobrede würdig sind, als die guten Werke eines Pharisäers, und die größte Thaten eines aufgeblasnen Menschen. Mich dünkt, der Heiland halte dem Zöllner (Lucä 18, 9-14.) eine wahre Lobrede.

Ich soll JEsum groß machen in der Welt, und die Verherrligung desselben befördern. Wie sollte ich denn eine Sache verschweigen können, die von seiner Grösse zeuget? Ich soll

die Würde und die Kostbarkeit seiner Erlösung predigen. Würde ich nicht unrecht handeln, wann ich einer mir bekannten sonderbaren Bekehrung nicht gedenken wollte, die durch die Predigt von seiner Erlösung allein geschehen, und ein ganz neuer Segen derselben ist? Ich soll jedermann kund thun, daß JEsus in die Welt gekommen, die Werke des Teufels zu zerstöhren; und ich sollte es nicht ausbreiten, wenn JEsus einen neuen Sieg über den Satan erhält, und einen wohlbefestigten Pallast desselben zerstöhrt und eingenommen hat? Nein, das ist nicht möglich, und das kan ich nicht lassen. Der Könige und Fürsten Rath soll man verschweigen, aber GOttes Werke soll man loben und preisen.

Merket demnach auf, meine Andächtige, ich will ganz kurz erzehlen, was GOtt an der Seelen unserer gewesenen armen Sünderin gethan hat. Sie war ehe sie in dieses Haus kam und beym Anfang ihrer Gefangenschaft, ein Mensch voll ausserordentlicher Wildheit, Leichtsinnigkeit, und Härte des Gemüths; sie war eine unreine Behausung des Satans, und in ihrem Herzen herrschete ein Schwarm säuischer und unflätiger Lüste. Ihre Zunge war ein scharf Schwerdt, Otterngift war unter ihren Lippen. Ihre Füsse und Hände waren eilend, Blut zu vergiessen; sie freuete sich Böses zu thun, und war frölich in ihrem verkehrten Wesen. Sprüchw. 2, 14.

Sie wuste den Weg des Friedens nicht, und

wollte

Worte JEsu: **Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? oder was kan der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?** Matth. XVI. zu dem seeligen Entschluß: Wohlan, ich will meine Seele retten, es koste was es wolle. Sie faßte diesen Entschluß unter tausend Thränen, und mit der flehentlichsten Bitte: Ich möchte nichts an ihr versäumen, sondern mit aller Treue mich ihrer annehmen. Sie faßte diesen Entschluß mit den kläglichsten Gebehrden, und demüthiger Erzählung ihrer begangenen Sünden. Herzens-Angst und Unruhe des Gewissens leuchtete aus ihren sonst wilden Gebehrden hervor. GOtt klopfte an ihr Herz und sie bezeugte, daß dieses Klopfen ihre ganze Seele erschüttere; sie wurde also gerührt und erwecket, ihr ward um Trost bange, sie seufzete nach Gnade, und GOtt schenkte ihr endlich dieselbe.

Er gab ihr (nach vielen Kämpfen) Kraft zum Glauben an JEsum; durch diesen Glauben wurde sie ein anderer Mensch, eine neue Creatur, ein Kind GOttes und Erbe der ewigen Seeligkeit! So unmöglich wie ihr die Versicherung davon schien, so herrlich wurde sie damit begnadiget; und dadurch und durch die grosse Veränderung ihres Herzens und Sinnes, der sie sich bewust war, und darüber sie sich freuete, wurde sie zu einer solchen Freudigkeit erhoben, die mit nichts zu vergleichen ist.

Ich bin ganz erstaunet und ausser mir selbst

gesetzt

gesetzt worden, da ich ihren getrosten Muth, der meine Erwartung gänzlich überstieg, gewahr wurde. Da ihr Glaube an dem langen wehmüthigen Gefühl ihrer Sünden, einen guten Grund hatte, und überdis besonders arbeitsam zum Guten war, so hofte ich zwar, daß sie durch diesen recht lebendigen Glauben ziemlich ruhig werden und der Freudigkeit nahe kommen würde? allein daß ihr Glaube sie zu einer solchen hohen Stuffe der Freudigkeit erheben würde, das konnte ich mir nicht vorstellen. Ich konnte es mir nicht vorstellen, weil sie von Natur, die die Gnade nicht umkehret, sondern nur heiliget, nicht zur Freudigkeit aufgelegt war. So wild, leichtsinnig und trotzig, wie sie von Natur war, so furchtsam und verzagt war sie auch.

Nichts war grösser in ihr, als die Furcht vor dem Tode. Sie gerieth ausser aller Fassung, wenn sie nur daran gedachte, und rang mit der grösten Angst wenn ihr das Sterben einfiel. Sie selbst verzweifelte daher an aller Freudigkeit, und bekandte, daß bey ihr nichts unmöglicher wäre, als ein getroster Muth im Sterben. Sie heulte, schrie, und stellte sich ganz ungebehrdig, als ich ihr einen Tag des Todes vorschlug; allein dieses Schrecken vor dem Tode, hat sich zu meiner grösten Verwunderung gänzlich verlohren, und wurde durch ihr eigenes Bewustseyn ihrer innerlichen gänzlichen Veränderung in die gröste Freudigkeit verwandelt; und diese Freudigkeit nahm, unter beständiger und in die Augen fallender Arbeit ihres Glau-

bens zum Guten, recht sichtbarlich zu †, und blieb, nachdem sie durch den Genuß des Abendmahls JEsu, göttlich verstärket war, bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens bey ihr.

† Die Freudigkeit des Glaubens beruhet auf lauter freyer Gnade. Sie wird aber allerdings durch freyen Gebrauch der Gnade bewahret und verwahret. Denn es geht im Christenthum aus Gnad in Treu, aus Treu in Gnade. (Matth. 13, 12.)

Sie zeigete diese Freudigkeit auf dem Wege zu ihrem verdienten Tode, durch die vergnügteste Gebehrden, daraus die ehemahlige Frechheit verbannet war, und stärkte sich in derselben durch eine gläubige Zurückerinnerung dessen, was GOtt an ihrer Seele gethan, und durch Betrachtung der Worte JEsu: **Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.** Diese erhabene Verheissung war die Qvelle daraus ihre grosse Besinnung flos, auf dem Rabenstein, muthig und herzhaft, und dem Leibe nach ganz nüchtern, ging sie denselben hinauf; ruhig und gelassen, und mit Hersagung der Worte: **Ich will des HErren Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn gesündiget,*** kniete sie nieder, und erwartete nach geschehener Einsegnung, mit einer Unverzagtheit, die sich nicht beschreiben läst, ihre wohlverdiente und zornige Entleibung, die auch durch einen so glücklichen Hieb des Schwerdts geschahe. Sie starb um ihrer Bosheit willen und zur Befriedigung göttlicher und menschli-

* Mich. VII. 9.

menschlicher Gerechtigkeit; sie starb äusserlich in Unfriede; innerlich in Friede; sie starb, und man kan von ihrer entkleideten Seele mit Recht sagen: **Diese Seele bleibt unverlohren geführt in Abrahams Schooß.**

Sehet, meine Andächtige! so weit ist es mit dieser ehedem Ruchlosen gekommen. Aus einer ausserordentlich wilden Person, hat GOtt eine rechte bußfertige Sünderin und Arbeitsame im Glauben geschaffen; aus einer verzagten und äusserst furchtsamen, hat er durch den Glauben eine höchst herzhafte und unverzagte gemacht. Ihre Veränderung, ist also ein rechtes Meisterstück der Gnade JEsu, und er hat gezeigt, daß er ein Meister zu helffen sey. Denket dieser sonderbaren Bekehrung zu Hause mit eurem besten Nachdenken nach; und betet mit Demuth die Gnade an, die so allmächtig an den Herzen auch der Böseſten wirken kan. Sie war ein Raub des Satans, ist ihm aber noch glücklich abgejagt, und zum Eigenthum JEsu gemacht worden; sie war weyland Finsterniß, sie wurde aber ein Licht in dem HErrn. Sehet, was GOtt an denen Seelen der Menschen auch der wildesten thun kan. Sehet in der grossen Veränderung dieser ehedem Ruchlosen, einen Beweis, daß die Gnade JEsu eine höchst freye Gnade sey, sich aller annehme, und da am mächtigsten beweise, wo die Sünde recht mächtig worden sey. **Seht, aus der Schaar der ruchlosesten Sünder, machet der seelge GOtt seelige Kinder.**

Wie viel Ursach zur demüthigen Anbetung

und Lobe GOttes ist nicht das! Kommt last uns ihm das Halleluja bringen, das ihm für die allmächtige Wirkungen seiner herrlichen Gnade an der Seele dieser gewesenen armen Sünderin zukomt. Kommt last uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HErrn, und Ihm Dank dafür opfern; daß er seinen ganzen Zorn nicht über ihr ausgeschüttet, sondern sie herrlich an ihrer Seele begnadiget, und dem Leibe nach, mit so vielem verschonen gezüchtiget hat. Bringet mit mir dem barmherzigen GOtt die Ehre, die ihm für alle an sie gewandte Arbeit und Mühe gebührt. Preiset mit mir den HErrn und last uns untereinander seinen Nahmen erhöhen, denn da diese Elende rief, hörete der HErr, und halff ihr aus aller ihrer Noth.

Gelobet sey demnach der dreyeinige GOtt für alle ihr erwiesene Barmherzigkeit! gelobet sey GOtt der Vater, der sie von Ewigkeit in JEsu erwehlet, und sie in ihrer Gefangenschafft beruffen und tüchtig gemacht hat zur ewigen Herrlichkeit! Gelobet sey JEsus Christus für seine kostbare Erlösung, deren Verkündigung mächtiglich zum Glauben an sein Verdienst in ihr gewirket hat! Gelobet sey der Heilige Geist, der so lange an ihr Herz geklopfet, und gearbeitet, bis es aufgemacht und geändert worden ist. Gelobet sey der treue und barmherzige Vater, der mir Herz Weißheit und Verstand bey ihrer Bearbeitung verliehen; und mich mehr hat erfahren und sehen lassen, als ich bitten und verstehen kan und darf. Gelobet sey die Herrlich-

keit

keit des HErrn an ihrem Ort, und alles Volk spreche: Amen! Halleluja!

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freuden-Opfer bringen
So lange sich mein Herz bewegt.
Ja wenn der Mund wird kraftlos seyn,
So stimm ich doch mit Seufzen ein.

So nimm das arme Lob auf Erden,
Mein GOTT in allen Gnaden hin
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin,
Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor. Amen.

Folgendes Lied, welches ein bereits verherrligter Knecht GOttes gemacht, und das bey der gewesenen Delinquentin vieles zur Erhaltung im Glauben beygetragen, hat man zur Ausfüllung des Raums beysetzen wollen.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.

GOTT wohnt in seiner Himmels Höhe,
Will, daß mein Sinn erhöhet stehe,
Und suche das, was himmlisch heist;
GOTT hat aus Erde mich formiret,
Mich selbst gebildet und gezieret
Mit dem mir eingehauchten Geist,

Mensch, schaue dis wohl ein,
Du solt nicht irrdisch seyn
Hier auf Erden;
Und bist du schon
Aus Erd und Thon,
Stammt doch dein Geist von GOttes Thron.

II.

Mein Herz steig auf, und weiter gehe,
Der ew'ge Aufgang aus der Höhe
Hat dich erkauft mit seinem Blut;
Im Sünden-Fall warst du verdorben,
Das ew'ge Licht hat dir erworben
Dein vor verlohrnes Erb und Gut:
Erwege doch dis Heyl,
O suche doch dein Theil
Nicht auf Erden;
Dir steht bereit
Die Ewigkeit,
Die suche hier schon in der Zeit.

III.

Mein GOTT, du hast mich theur erkohren,
Zur Ewigkeit mich neu gebohren
Durch deines ew'gen Geistes Kraft;
Dein Geist durchflammet mein Gemüthe,
Durchsüßt mein Herz mit ew'ger Güte,
Schenkt Himmels-Kost und Nectar-Saft.
Drum soll kein' Erden-Lust
Mir hier mehr seyn bewust;
Herz und Ohren
Durchdringet schon
Der süsse Thon
Von GOTTES ew'gem Freuden-Thron.

IV.

Zwar in der Pilgrimschaft hienieden,
Bestürmt oft meinen innern Frieden,

Viel Ungemach von Sünd und Noth;
Doch hilft das Schwerdt des Geistes siegen,
Mein Glaubens=Schild läst nicht erliegen,
Der Hofnungs=Helm verhönt den Tod:
Zwar auf dem Ringe=Platz
Zeigt sich mein Erb und Schatz
Nur von ferne:
Doch weiß ich schon,
Die Sieges=Cron
Trag ich am Ende doch davon.

V.

Dein Licht wird auch den Weg mir weisen,
Wenn ich nach deinem Rath soll reisen,
Durch iene finstre Todes=Nacht;
Mein Fleisch, sammt Adern und Gebeinen,
Wird herrlich aus dem Grab erscheinen,
Wenn die Verwesung ist vollbracht.
Mein Geist und Seelen=Pfand
Verbleibt in deiner Hand
Aufgehoben:
Bis man wird sehn
Mich auferstehn,
An Leib und Seel verkläret gehn.

VI.

So mag dis Haus, das aus der Erden,
Nur immerhin zerbrochen werden,
Ein andres Haus wird uns erbaut;
GOtt selbst will diesen Bau vollführen,
Mit ew'ger Himmels Klarheit zieren,
Dran man nichts unvollkommnes schaut:
Hinweg, was irrdisch heißt,
Mein Herz und ganzer Geist
Fleucht von hinnen,
Ergreift dis Wort,
Und ist schon dort,
An jenem seel'gen Freuden=Ort.

VII.

Da wird kein Vorhang angetroffen,
Das Allerheiligste steht offen
O seeligste Zufriedenheit!
Hier giebt sich inniglich zu küssen,
Mit süsser Wonne zu geniessen,
Die heiligste Dreyeinigkeit.
Es schenkt sich uns allhier
Der Engel schöne Zier,
Alle Frommen
Umfassen sich
Recht brüderlich,
O Herz und Seele freue dich!

VIII.

Hier ist nur lauter Licht und Freude;
Hier kleidet uns nur weisse Seide
Der allerreinsten Heiligkeit.
Wir tragen lauter güldne Cronen,
Wir sitzen hier auf güldnen Thronen,
Hier wechselt sich gar keine Zeit.
Hör auf mein blöder Sinn,
Wo wilt du endlich hin?
Sille! stille!
Geh ruhig ein,
Wo GOTT allein
Wird alles und in allem seyn.

XXVIII.

Die Treue GOttes bey der Bekehrung grober Sünder,

an dem Beyspiele

der

Ilsa Dorothea Margareta Hartwigs,

aus grossem Ilde im Stifte Hildesheim

gebürtig,

welche

als eine Kindermörderin,

den 9. Febr. 1753.

auf dem sogenanten Rabensteine vor Hildesheim,

mit dem Schwerdte gerichtet worden.

---

dritte Auflage.

Hildesheim,

gedruckt und zubekommen bey C. J. H. Hartz.

Da die beyden ersten Auflagen noch nicht zureichend gewesen, das Verlangen nach dieser kleinen Schrift zu stillen: So ist nunmehr die dritte Auflage zu 1500. Stücken besorget worden. Man erinnert dieses zum Preise GOttes, welcher die, dabey gehegte gute Absicht mit einem so reichen, und unvermutheten Segen krönen wollen, daß beinahe 4000. Stücke, in einer Zeit von zwo Wochen gedruckt, und in die Hände vieler und mancherley Leser gebracht sind. Es ist übrigens, bey diesem neuen Abdrucke, alles vollkommen unverändert geblieben.

Vorbericht.

Die Treue GOttes bey der Bekehrung der Menschen wird niemals deutlicher und überzeugender erkant, als wenn man einige Beyspiele roher, frecher und in der Bosheit ganz ersoffener Sünder betrachtet, an welchen die Gnade ihre bekehrende, heiligende und seligmachende Kraft bewiesen hat.

Daß Menschen, welchen es in der Jugend, weder an einem heilsamen Unterrichte im Christenthume, noch an einer guten Erziehung, gemangelt, bey ihren Abweichungen von den göttlichen Geboten, wieder zurückkehren, und zu einer wahren Sinnesänderung aufs neue gebracht werden, bleibt ohnstreitig ein Werk des dreyeinigen GOttes, ohne dessen Bearbeitung sich niemand aus natürlichen Kräften bekehren kan. Es dünkt uns aber oft, als ob dis selige Geschäfte der Bekehrung an dergleichen Seelen geschwinder und gleichsam leichter vollzogen werde, weil das Wort GOttes bey ihnen noch beugsamere und nicht ganz verwilderte Herzen antrift †.

† Es ist wohl ausgedruckt: **Es dünkt uns.** Denn es verhält sich in der That nicht allemal so. Die eigene Gerechtigkeit und falsche Einbildung kan bey solchen Personen bisweilen eben so starke,

ja oft noch stärkere Hindernisse der Bekehrung in den Weg legen, als bey andern grobe Sünden thun. (Matth. 21, 31.) Inzwischen bleibt es wahr, daß bey letzteren die Macht der Gnade mehr in die Augen fällt.

Wenn aber ein Sünder, welcher dem Satan eine geraume Zeit, als sein Eigenthum, gedienet, und sich mit **groben** und wohl gar unnatürlichen **Lastern** beflecket, vor seinem GOtt in Busse und Glauben niederfält, aus einem verruchten Sclaven der Sünden ein Freund aller Tugend wird, als ein neugebohrnes Kind täglich in allem Guten wächset, und seine Hofnung auf GOtt, auch bey den härtesten Schicksalen in der Welt, niemals sinken läßt: So erfährt man recht sichtbarer Weise, daß GOtt **auch zur Erweckung der grösseten Sünder** getreu bleibe; daß unser Heiland der Stärkere sey, welcher den Satan, als einen starken gewapneten Feind, siegreich überwunden habe; und daß der Ausspruch eines heiligen Apostels aufs neue bestätiget werde: **Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade viel mächtiger worden.** Röm. 5, 20.

Solche Beyspiele dienen zur **Verherrligung** des grossen GOttes, zur **Aufweckung** vieler Sünder, und zu einem lehrreichen **Unterrichte**, wie das Werk der Bekehrung bey einem Menschen von GOtt, eben so kräftig als liebreich, angefangen und vollendet werde. Und zu diesem Ende hat man die Geschichte einer vorhin verstockten **Kindermörderin**, nachher aber wahrhaftig bekehrten, und von GOtt reichlich **begnadigten** Sünderin

der Welt vor Augen legen wollen. Von der vollkommnen Gewisheit, Glaubwürdigkeit und ersten Veranlassung derselben mag folgendes, zur Belehrung guter Gemüther, hinlänglich seyn.

Da die Ausführung und eigentliche Vorbereitung dieser armen Sünderin, der Ordnung nach, die Prediger bey der Kirche **St. Martini** und **St. Jacobi**, Herrn M. **Koken**, und Herrn P. **Liekefert** betraf: So traten beyde, so bald von einem Hoch=Edlen Magistrate der Zutritt zu derselben verstattet wurde, in der Furcht des HErrn zusammen, und **berathschlagten** sich, wie sie alles zum Besten der Delinquentin einrichten möchten †.

† Welch eine selige Berathschlagung! Welch ein schönes Exempel für Diener Christi! Mit solchen zusammengesetzten Kräften lässet sich etwas ausrichten! Daselbst verheisset der HERR Segen und Leben immer und ewiglich. (Ps. 133, 3.)

Sie beschlossen, daß ein jeder diese **unwissende** und recht **hartnäckigt** beschriebene Person einen Tag um den andern besuchen, das merkwürdigste, welches er bey dem Vortrage göttlicher Lehre an ihr wahrgenommen, für sich zu Hause **aufzeichnen**, und solches dem andern entweder schrift= oder Gewisheit mehr erhalten, noch in der peinlichen mündlich, zur fernern Unterweisung und Bearbeitung der armen Sünderin, **hinterbringen** solte. Dieses heilsame und mit vielem Segen begleitete Vorhaben ist auch wirklich vollzogen, und bis auf den Tag der Hinrichtung unverändert fortgesetzet

worden.

worden. Aus diesen eigenhändigen Nachrichten der beyden Herrn Prediger, als der, ihr eigentlich verordneten Seelsorger, hat man gegenwärtigen Aufsatz genommen, und dem Leser aufrichtigst mittheilen wollen.

Wie dieser einzige Umstand die ganze Beschreibung schon glaubwürdig und zuverläßig machen kan: So beruft man sich, ausser diesem, auf das Zeugniß **vieler hundert** Menschen, welche in- und vor dem Gefängnisse gestanden, und dasjenige, was die arme Sünderin zum Preise ihres GOttes von ihren Seelenumständen gesprochen, nicht ohne Vergiessung häufiger Thränen angehöret haben. Von ihrem bußfertigen und Glaubensvollen Verhalten aber, welches sie bey ihrer Hinrichtung zu Tage geleget, sollen alle diejenigen Zeugen seyn, welche derselben beygewohnt, und deren Anzahl einige auf mehr denn **zehntausend** Menschen schätzen wollen. Man findet demnach in dieser Beschreibung kein Gemählde wozu die Person, als das Urbild, fehlet; sondern es ist das Bild dieser armen Sünderin nach der Wahrheit, und also recht nach dem Leben, entworfen worden.

Die erste Veranlassung dieser Nachricht hat ihren Grund in demjenigen **üblen Urtheilen**, welche über die Bekehrung dieser Sünderin, theils aus Unwissenheit, theils aus Bosheit, gefället worden †.

† Und wo wird endlich ein Werk GOttes übrig bleiben, das nicht ungütig beurtheilet würde?

Man hat ihre grosse Freudigkeit und **Unerschro-**

ckenheit

ckenheit vor dem Tode, welche sie einige Tage vor ihrer Hinrichtung mit Worten und Gebehrden bewiesen, bald als eine Raserey, bald als eine Frechheit, ausgeschrien. Nun beweisen alle gerichtliche Verhöre, welche mit ihr gehalten worden, und ihr ganzes Bezeigen, auch vor der Bekehrung, daß sie niemals wahnwitzig gewesen, auch sich niemals toll und rasend gestellet habe. Was aber die, ihr beygemessene Frechheit anbetrift: So hat diese Beschuldigung dadurch einigen Anschein bekommen, weil man aus einigen Gesichtszügen, sonderlich wann sie freudig aussah, etwas hämisches oder spöttisches schliessen wollen. Man hat aber nachher erkant, daß dieses ein blosser Naturfehler gewesen, weil man an ihrer Mutter fast ein gleiches wahrgenommen, und die Delinquentin, bey und nach ihrer Bekehrung, dem Bekentnisse mit dem Munde, **vollkommen gemäs gelebt**, und also in Worten und Werken unverändert erfunden worden.

Diejenigen, welche ihre Freudigkeit in GOtt mit dem, zuerleidenden gewaltsamen Tode nicht vergleichen können, mögen GOtt bitten, daß sie den **Proceß der Rechtfertigung vor seinem Gerichte** an ihrer Seelen lebendig erfahren, und recht inne werden, was ein, durch das Gesetz göttlich gerührtes Gewissen für **Jammer**, aber auch eine, durch den Heiligen Geist versiegelte **Gewißheit von der Vergebung der Sünden**, für Trost, Geduld und Hofnung in uns wirke. Wer bist du? o Mensch! daß du deinem GOtt, bey der Austheilung seiner Heiligungsgaben, Ziel und Maas vorschreiben wilt? Glaube, GOtt ist auch

in diesen Wegen seiner Haushaltung **wunderbar.** Wisse aber zugleich, daß niemand von der Freude begnadigter Kinder GOttes richtig urtheilen könne, es sey denn, daß er des, über alle **Vernunft steigenden Friedens**, in der Ordnung der Busse und des Glaubens, selbst theilhaftig worden.

Zu dem Druck haben geneigte Gönner einen freywilligen Beytrag an Gelde gethan. Dis ist die Ursache, warum der Preis dieses Büchleins so gering angesetzet worden, daß es ein jeder, auch der ärmeste Dienstbothe, leicht kaufen, und zu seiner Erbauung lesen kan. Der HErr, welcher ins Verborgene sieht, sey dafür ihr **Vergelter** öffentlich!

GOtt, welcher die Arbeit aller Herrn Prediger, die zu dieser armen Sünderin von Zeit zu Zeit gegangen, mit vieler Gnade gekrönet, lege auch auf diese wohlgemeinte Schrift einen neuen und ihm selbst gefälligen Segen zur **Erweckung** vieler rohen Sünder, zur **Befestigung** der Schwachen, und zum **Unterricht** derjenigen, welche von unserm Glauben noch widrige und falsche Begriffe hegen! Dieses thue er um seiner Ehre willen!

Von

Von einigen Lebensumständen und groben Uebelthaten der armen Sünderin.

Ilsa Dorothea Margareta Hartwigs ist, laut der gerichtlichen Acten, zu grossen Ilde im Hochstifte Hildesheim 1732. gebohren worden. Nach dem Zeugnisse des vormaligen Pastors an diesem Orte hat dieselbe, von Jugend auf, eine geringe Fähigkeit, etwas im Christenthume zu lernen, von sich blicken lassen. Wegen ihrer armseligen Erziehung, da sie das Brod schon in der frühen Jugend bey andern Leuten suchen müssen, ist sie, nur einen Winter durch, in die Schule gegangen †. Im vierzehnten Jahre ist sie von eben diesem Prediger zum heiligen Abendmahle geführet worden.

† Die Leser können hiebey nachdenken, welch eine köstliche, der Kirche und dem Lande nützliche, selige Sorgfalt es sey, sich armer Kinder anzunehmen, und für ihren Unterricht Sorge zu tragen. (Matth. 18, 5.) Wie so manche theure Seele kan dadurch von ihrem leiblichen und geistlichen Verderben errettet werden. Wer weiß, ob diese Elende soweit verfallen wäre, wenn sie mehr Gutes in der Schule hätte erkennen gelernet?

Hierauf hat sie ein Ackermann und Schafmeister zu grossen Ilde, als Magd, in Dienst genommen, vier Jahr behalten und fleißig zur Kirche gehen lassen. Nachdem ist sie bey einem

Köther daselbst in Dienst gekommen, und bey demselben ein Jahr lang verblieben. In diesem Dienste hat sie sich von einem Knechte beschlafen lassen, ihre Schwangerschaft aber so wohl gegen andre, als gegen ihren Beichtvater, hartnäckigt verleugnet. Da sie nun einst am Sonntage nach Bodenburg zu ihrer Mutter gehen wollen, welche daselbst als Häusling gewohnet, damals aber über Feld gewesen, ist sie Abends heimlich mit einem Kinde niedergekommen, welches sie im Bette verborgen, und den andern Morgen vor Tage in den vor Bodenburg befindlichen Teich an dem sogenannten Schattenberg ins Wasser geworfen.

Am 14ten Dec. 1750. ist das Kind in bemeldetem Teiche gefunden worden. Und weil der Verdacht eines, an demselben verübten Mordes, auf diese Hartwigs gefallen, ist selbige am 15ten eben dieses Monats nach dem Fürstlichen Amt Woldenberg gebracht, und den 27sten Merz 1751. nach Bodenburg an das Freyherrliche Steinbergische Gericht ausgeliefert. Nachdem die Inquisition mit allem Eifer fortgesetzet: So ist dieselbe endlich nach der 3ten Defension den 28sten Jan. 1752. nach abgeschworner Urphede, mit Staupenschlägen der Freyherrlichen Steinbergischen Gerichte auf ewig verwiesen worden, und zwar laut der, dem eingeholten Rechtsurtheile beygefügten Entscheidungs-Gründen, weil man von den eigentlichen Umständen ihres Verbrechens, wegen des, in Fäulnis bereits gerathenen Kindes, keine voll-

komme

kommne Gewisheit mehr erhalten, noch in der peinlichen Frage ein sicheres Bekenntnis heraus bringen: Ob das Kind nach der Geburth wirklich gelebet habe, oder nicht?

Inzwischen hat sie sich abermals schwängern lassen, ist Dienstags nach Ostern 1752. hieselbst in Dienst getreten, und hat von dieser Zeit an bis Michaelis ihre Schwangerschafft beständig verheelet †.

† Man siehet hieraus, daß es eben kein Glück für den Sünder ist, wenn er den Strafen seiner Bosheit entgehet. Wie oft wird er dadurch verhärtet, nur mehr zu sündigen; in Hofnung, wieder so davon zu kommen.

Als sie aber Freytags, als den 6ten Oct. Nachmittags um drey Uhr nach dem Wall gegangen um Gras zu holen, ist sie, nachdem sie zwo Kiepen voll den Wall herangetragen, und die dritte nachholen wollen, unten am Stadtgraben, mit einem Kinde niedergekommen, welches sie den Wall heraufgebracht, quer durch den Hals geschnitten, unter dem Grase mit sich nach Hause genommen, und im Stalle unter eine Futterkiste versteckt. Da man nun bey ihrer Zuhausekunft einen gegründeten Verdacht wider sie geschöpft, ist sie auf Befehl eines Hoch-Edlen Magistrats der Altstadt Hildesheim noch des Nachts scharf bewacht, und den 7. Oct. gefänglich eingezogen. Ihr Verbrechen konte nicht lange geleugnet werden. Daher man mit der Inquisition geschwind fortgefahren, und ihr, nach einer zweymaligen Defension und Verschickung der Acten, das Schwerdt zuerkant.

In ihren Diensten, wenigstens in den letzten, hat sie sich stets getreu und arbeitsam bewiesen. Und alle, welche sie näher gekant, bezeugen, daß sie gegen ihres gleichen weder in Geberden unsittig, noch in Worten unfläthig gewesen. Sie selbst aber hat, bey ihrer nachmaligen Bekehrung, frey und ohne Scheu gestanden, daß sie zwar gerne in die Kirche, aber gröstentheils aus unlautern Absichten, gegangen, und daß sie bey der Arbeit fleißig gesungen, doch mehr aus Gewohnheit, und ihre Ohren an den schönen Melodien der Gesänge zu ergötzen, als ihr Herz durch die, in denselben enthaltene Warheiten zu bessern und zu erbauen †.

† Wie viele tausend Menschen wandeln eben also; und meynen wohl, ein recht güldnes Christenthum zu führen. Wie weit aber diese Gerechtigkeit zulange, können sie an diesem kläglichen Exempel lernen.

Diese kurze Nachricht wird hinlänglich seyn, einen jeden zu belehren, wie groß die Macht der Sünde in ihrem Herzen gewesen, da dieselbe in so grobe Uebelthaten ausgebrochen. Es wird aber solches durch die, nachher geäuserte Härtigkeit und Verstockung noch klärer werden.

Von der grossen Unwissenheit und Verstockung dieser Sünderin, in der ersten Zeit ihrer Gefangenschaft.

Der Anfang der ordentlichen Besuche ihrer Seelsorger geschah den 1ten Dec. 1752. Nach

Nach einem ertheilten Seegenswunsche, daß Gott den Anfang und Fortgang aller Arbeit an ihrer Seelen gesegnen wolle, wurde ihr nach Apg. 10, 42. 43. vorläuffig erkläret, was der eigentliche Zweck des Evangelischen Lehramts sey, und wie sie es als eine grosse Wohlthat GOttes anzusehen habe, daß er Lehrer und Prediger zu ihr sende, um sie durch ihren Dienst von den Ketten und Stricken des Satans zu befreyen, in welche sie durch ihre grobe und abscheuliche Sünden leyder gerathen wäre. Sie hörte alles mit vielen Thränen an, und bezeugte, wie lieb ihr solcher Zuspruch sey, und wie sehnlich sie denselben vorhin gewünschet habe.

Hierauf wurde ihre Erkentnis im Christenthume geprüfet. Man erschrack über den bejammernswürdigen Seelenzustand dieser Elenden. Sie glaubte zwar, daß ein GOtt sey, und dieses, wie sie sagte, so gewiß, als die liebe Sonne die Erde beschiene: sie erkannte aber wenig von seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten, daß die Bibel GOttes Wort wäre, habe sie wohl gehöret, aber selbige nie gesehen, sie konte auch keine Reihe fertig lesen. Und was sie aus ihrem Catechismo noch behalten hatte, wuste sie gröstentheils ohne Verstand.

Man überzeugte sie daher, in den ersten Besuchen, auf eine fasliche Art, von der Weisheit, Liebe, Allgegenwart und Gerechtigkeit GOttes. Man belehrte sie, wie GOtt in der Bibel zu den Menschen geredet, und wie ihr Catechismus nichts als ein Auszug aus GOttes Worte, und

also eine kleine Bibel selber sey, woraus sie den Willen GOttes hinlänglich erlernen könte. Es wurden ihr die zehn Gebote nach der Ordnung erkläret, und bey einem jeglichen eine genaue Gewissensprüfung angestellet, um sie zu allererst von dem grossen und innern Verderben ihrer Seelen zu überzeugen.

Sie behauptete anfangs, sie habe ein gutes Herz, sie habe fleißig gebetet und gesungen; und auf die Frage: Woher es denn komme, daß sie in Unzucht nnd Hurerey gelebt, und gar einen abscheulichen Kindermord begangen? gab sie zur Antwort: Daran sey der Satan Schuld, der habe sie dazu verführet.

Wie sie aber überzeuget wurde, daß diese Verführung des Satans sie von der Schuld und Strafe der Sünden, wegen ihrer vorsetzlichen Einwilligung, vor GOtt nicht frey mache, und daß sie die Worte ihres Erlösers Matth 11, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey s. recht bedenken möchte, schwieg sie still. Und da man eine Antwort verlangte, sprach sie: Ach so habe ich ein gottlos Herz. So wohnt der Teufel in meinem Herzen. Bey welchem Bekentnisse ihr die Nothwendigkeit der göttlichen Aenderung ihres Sinnes, und die Möglichkeit derselben, bey dem rechten Gebrauche der von GOtt verordneten Gnadenmittel, gezeiget wurde. Zugleich erhielt sie einen ausführlichen Unterricht, wie sie sich im Gebete, und bey der Betrachtung des göttlichen Wortes, rechtschaffen verhalten

halten müsse, und was sie alsdann für Wirkungen göttlicher Gnade in ihrer Seelen erfahren werde.

Bey diesen ersten Besuchen, welche, wie die übrigen allesamt, mit Seufzern und Gebeten angefangen und beschlossen worden, zerflos sie fast in Thränen, und unterbrach den, ihr ertheilten Unterricht nicht selten mit dem wehmüthigsten Flehen: **Ach, wenn ich doch noch dismal davon käme. Ich bin ja viel zu jung. Ich habe es nicht besser verstanden. Bitten sie doch für mich** s. Worauf man ihr zur Antwort ertheilte: Es sey das Amt eines Evangelischen Predigers nicht, über sie ein Urtheil des leiblichen Todes zu fällen; sondern sie von dem ewigen Tode, durch die Gnade GOttes, frey zu machen. Wann sie derselben, bey einer rechtschafnen Bekehrung, erst versichert worden: So würde sie sich, in Ansehung des Leiblichen, der Ordnung GOttes desto gelassener unterwerfen.

Den 4ten Dec. gieng man zu den betrübten Folgen und Strafen der Sünde über. Und da man ihr die groben und mannigfaltigen Versündigungen gegen alle Gebote GOttes, insonderheit wider das fünfte und sechste Gebot, nachdrücklich zu Gemüthe geführet, wurde ihr aus dem Catechismo die Frage vorgeleget: **Was hast du denn mit deinen Sünden verdienet?** Sie antwortete so fort, aber ohne an den Verstand der Worte zu gedenken: **GOttes Zorn, Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammnis.** Man gieng jedes Wort besonders

durch. Sie bejahete auch, daß sie GOttes Zorn, Ungnade und die ewige Verdamnis wohl verdienet.

Was aber den zeitlichen Tod beträfe: So würde sie denselben, gewaltsamer Weise, nicht erdulden, weil ihr das Gegentheil von einem glaubwürdigen Manne, bey ihrer ersten Gefangenschaft, aus der Hand vorhergesaget, und ihrer Meynung nach, richtig eingetroffen †.

† Denn allem Lügen, allem Aberglauben, und aller Betrügerey, glaubt der natürliche Mensch eher, als dem Worte GOttes.

Sie verlangte auch zu wissen: Wo es in der Bibel stünde, daß eine Kindermörderin wiederum gewaltsamer Weise sterben müsse? Man antwortete ihr auf beyde Stücke mit der Erklärung der Worte GOttes, 1. Mos. 9, 6. Wer Menschen Blut vergeußt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden: Denn GOtt hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Dieses sey ein unveränderlicher Ausspruch GOttes, und ein untrügliches Zeichen; das Wahrsagen aber aus der Hand Gauckeley und Aberglauben. Sie wuste nichts hauptsächliches dagegen einzuwenden. Nichts destoweniger behielt sie die Hofnung zum Leben, und schoß so oft vor Furcht zusammen, so oft man sie fragte: Ob sie denn nicht auch zufrieden sey, wenn GOtt dasjenige an ihr wahr mache, was er allen dergleichrn Sündern gedrohet?

Den 6ten Dec. drang man näher auf die Zuberei-

bereitung zum Tode, weil man merkte, daß die Execution noch vor Weihnachten vor sich gehen solte, und erklärte ihr, wie sie in Busse und Glauben bey GOtt allein Gnade zu suchen habe. Sie hörte alles mit Aufmerksamkeit an. Da man aber die vorgetragene Lehre in ein Gebet schloß, und dasselbe mit ihr auf den Knien zu GOtt schickte, ward sie ganz unruhig, und fragte voller Bestürzung: Ist denn mein Urtheil schon wieder kommen? Man antwortete, das könne man ihr nicht sagen, weil solches die Obrigkeit allein wisse. Da sie aber selbst erkenne, sie habe den Tod verdienet: So wäre ja nichts besser, als daß sie sich bey Zeiten dazu anschicke. Hier brach sie in ein erschreckliches Heulen, Winseln und Wehklagen aus †.

† Wobey aber mehr Aufrichtigkeit war, als bey der Herzhaftigkeit Agags, (1. Sam. 15, 32.) Denn es ist unmöglich, den Tod ohne Furcht anzusehen, wenn man keine Versicherung des ewigen Lebens hat.

Sie schwam fast in Thränen, und verlangte ihren Herrn Defensor zu sprechen. Dieser gieng den folgenden Tag zu ihr, und überzeugte sie gleichfals, daß nach göttlichen und weltlichen Rechten kein gelinder Urtheil kommen könne, als wirklich erfolget wäre, er hätte sich daher der andern Defension bereits begeben, und wann sie auch dieselbe von der Obrigkeit wieder erhielte: so könte sie in dem zweyten Urtheile gewiß nichts gelinders hoffen, wohl aber etwas ärgers befürchten, fals durch schärfere Mittel die Wahrhei

heit aus ihr erzwungen werden solte. Sie hörte alles an, und stellte sich gegen ihn eben so übel, als sie des vorigen Tages gegen ihre Seelsorger gethan.

Diese erkanten also wohl, daß ihr Gemüth in so wenig Tagen, als zur Hinrichtung damals noch übrig waren, weder beruhiget, noch ihr Herz wahrhaftig bekehret werden würde. Sie ertheilten daher dem Herrn Superintendenten und ihren Herrn Collegen von den Umständen der Delinquentin eine genaue Nachricht, mit der ergebensten Bitte, daß die letztern sie einer nach dem andern besuchen, und ihnen alsdann ihre Meynung geneigt eröfnen möchten †. Es geschah, und alle fanden sie völlig bestürzt und unruhig.

† Abermals ein Muster der wahren collegialischen Freundschaft, und des brüderlichen Beystandes im Werk des HERRN!

Ausser den vorigen Ausflüchten brachte sie folgende Entschuldigungen vor: Es sey ihr eigenes Kind, welches sie umgebracht. Es habe ihr dabey an der rechten Ueberlegung gefehlet. Sie habe GOtt angeruffen, er möge ein Zeichen an ihr thun, daß sie keines gewaltsamen Todes sterben würde, und eben diese Nacht habe sie einen Anschus bekommen. Sie glaube, daß GOtt allmächtig sey, und sie aus den Ketten los machen werde f. †.

† Das sind zum Theil sehr ähnliche Einwendungen mit denen, welche die Freygeister wider die Wahr-

Wahrheit der Religion machen. Sie haben eben solche lahme Gründe.

So gründlich ihr nun alle diese nichtige Einwendungen von den Herrn Geistlichen wiederleget wurden: So wenig achtete sie auf das, ihr vorgetragene Wort, sie warf sich mit den Ketten von einer Seiten des Lagers auf die andre, und sah mit unverwandten Augen nach dem Fenster, als ob sie dadurch ihren leiblichen Erretter erwarten wolte. Bey solchen erbärmlichen Umständen fand sich ein Hochehrwürdiges Ministerium Alterstadt Hildesheim genöthiget, bey Einem Hochweisen Magistrate um Aufschub der Execution anzuhalten. Es wurde diesem billigen Gesuche nicht nur gewähret, sondern auch der Delinquentin die andre Defension verstattet. Dieses alles geschah den 8ten Dec. an welchem Tage ihr, nach der ersten Berathschlagung, der Tod hätte angekündiget werden sollen.

Nachmittags kam einer von ihren ordentlichen Seelsorgern wieder zu ihr, und fand sie vollkommen ruhig. Sie freuete sich über die schöne Suppe, welche sie den Mittag von einer milden Wohlthäterin erhalten †.

† Diese Freude ist aller Freude irrdischgesinneter Menschen so ähnlich, wie ein Ey dem andern. Denn erleuchtete Menschen müssen sich eben so sehr über sie wundern, wie es möglich ist, mitten in der größten Gefahr ihrer Seelen sich zu freuen, und zwar über so schlechte und nichtsbedeutende Dinge! (Pred. 2, 2.)

Man ermahnte sie aber, ihr Herz nicht an Speise und Tranck zu laben, welche vergänglich wäre, sie müsse ohne Aufhören trachten, des Brods des Lebens im Himmel theilhaftig zu werden, und daher in der kurzen Lebenszeit, welche ihr noch übrig sey, sich zu Gott rechtschaffen bekehren. Man erklärte ihr das Gleichnis von dem verlohrnen und wiedergefundenen Sohne, Luc. 15, 11. f. Und da man die Verabredung genommen, sie bey einem jeglichen Besuche von der Gewisheit eines gewaltsamen Todes, und von der Nothwendigkeit der Bekehrung zu überzeugen: So geschah auch dieses damals mit untermischten Seufzern und Gebeten.

Folgenden Tages wurde sie von dem zweyten Seelsorger besucht, und die Geschichte von der grossen Sünderin Luc. 7, 37 f. erkläret, und auf ihren Zustand besonders gedeutet. Sie sagte: Solche Thränen, als diese Sünderin vergossen, habe ich noch nicht geweinet. Meine Thränen kommen blos aus der Furcht vor dem zeitlichen Tode. Mein Herz ist dabey steinhart. Sie wurde aber auf Ezech. 36, 26. gewiesen, und unterrichtet, wie GOtt ihr aus grosser Barmherzigkeit, wenn sie nur rechtschaffen mit seiner Gnade umgehen wolte, das steinerne Herz von ihr nehmen, und ihr dagegen ein fleischernes Herz schenken wolle.

Den 10ten Dec. als am andern Sonntage des Advents wurde ihr die dreyfache Zukunft Christi, nemlich die Zukunft in die Welt, in das Herz der Menschen, und zum Gericht vorgestel-

gestellet, und nach dem Ausspruche des Evangelii: **Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht**, gezeiget, wie GOtt auch gegen sie, sowohl in seinen Drohungen als Verheissungen, unveränderlich bleiben und ihr Tod unvermeidlich seyn werde. Man sang mit ihr das Lied: **Mache dich, mein Geist bereit**, wobey sie äuserlich viel Andacht blicken ließ, und versprach, mit dem Urtheile, welches nun kommen würde, vollkommen zufrieden zu seyn.

Tages drauf sagte sie zu dem andern Seelsorger: **Ich kan nicht glauben, daß ich sterben muß. Ich habe noch einmahl die Verschickung der Acten erhalten.** Dieser zeigte ihr, wie der Satan durch dergleichen thörigte Gedanken sie von dem Ernste in Gebete, Ringen und Schreyen abhalte, und also an der Bekehrung ihres Herzens hindern wolle. Keine Obrigkeit könne den göttlichen Ausspruch über sie ändern, und keine Universität würde das erste Urtheil umstossen. Bey dieser Unterredung überfiel sie abermals ein heftiges Schrecken, so, daß sie sich oft entsetzte.

Bey einem andern Besuche wurde ihr der Gesang: **O mein JEsu! welch Verderben, f.** und **Hier lieg ich nun, mein GOtt! zu deinen Füssen f.** erkläret, wobey ihr Herz merklich gerühret schien. Man zeigte ihr daher die wahre Gestalt eines göttlich und bußfertigen Herzens, so wohl aus klaren Sprüchen der heiligen Schrift, als in deutlichen Beyspielen einiger erweck-

erweckten und wahrhaftig bekehrten Sünder. Auf die Frage: Ob sie ein solches bußfertiges Herz habe? antwortete sie: Ach, ich weiß es nicht †.

† Diese Antwort ist in gewisser Absicht sehr schön. Ach möchten doch alle, die selbst nicht wissen, wie es um ihre Seele stehet, so aufrichtig reden!

Und da man weiter fragte: Drücken euch eure Sünden nicht? oder haltet ihr sie gering? schwieg sie still. Es wurde ihr daher die Stelle 1. Mos. 4, 10. Deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden, erkläret, und das im Gerichte GOttes, um Rache schreyende Blut ihres ermordeten Kindes nachdrücklich vorgehalten. Sie erschrack sehr, und heulte kläglich. Hierauf stellte man ihr das besser, als Abels und ihres Kindes Blut, schreyende Blut JEsu aus Ebr. 12, 24. vor, zu welchem sie bußfertig und gläubig ihre Zuflucht nehmen könte und müste, wenn das Blut ihres ermordeten Kindes sie quälen, und ihr Gewissen desfals ängstigen wolte.

Diese Betrachtungen wurden beständig fortgesetzet, um ihr Herz von der Nothwendigkeit und Gewisheit eines, zu erleidenden gewaltsamen Todes zu überzeugen. Sie erkante zwar gegen dem einen Seelsorger, aber mehr aus Furcht und Verstellung, als aus Ernst und Ueberzeugung, sie habe den Tod verdienet, und wolle dem zweyten Urtheile sich gänzlich unterwerfen; man erfuhr aber durch sorgfältiges

Nach-

Nachfragen, daß sie noch immer die Hofnung beybehalte, sie werde keines gewaltsamen Todes sterben.

Den 11ten Dec. kamen also beyde Seelsorger zu ihr. Und da sie gegen dem ersten, ehe der andre herein trat, ihre Hofnung zum Leben selbst bekant, vereinigten beyde ihre Kräfte im Unterricht und Gebete. Man erklärte ihr das Gleichnis von dem vorlohrnen Schafe, Luc. 15, 1. f. und fragte sie: Ob sie als ein solches Schaf ewig in der Hölle liegen, und in den unauslöschlichen Feuerflammen brennen wolle? worauf sie voller Furcht, und ohne rechten Ernst, antwortete: Sie wolle GOTT nicht mehr um Abwendung des zeitlichen Todes bitten; sondern den, ihr gegebenen Ermahnungen hinführo besser folgen. Es wurde ihr zu dem Ende die Ordnung des Heils von beyden Seelsorgern kürzlich erkläret, und in den folgenden Tagen die Möglichkeit eines seligen und freudigen Todes gezeiget. Sie hörte alles ruhig und gelassen an, und schien dieselbe durch ein angenommenes stilles Wesen nur einzuschläfern, und ihretwegen sicher zu machen. Sie stellte sich auch zuweilen bey der Betrachtung vom Tode herzhafter, als sie damals wirklich war. Man trauete ihr aber nicht.

Und wie gegründet solches Mistrauen gewesen, äusserte sich den 18. Dec. da sie früh Morgens zu den Schliessern sagte: Sie möchten nur den beyden Geistlichen hinterbringen, daß sie zu ihr nicht wiederkommen sollten, ihr

ihr Zuspruch könne nichts helfen. Wann sie weggiengen, hätte sie alles vergessen, was sie ihr vorgesagt. Sie könte und wolte nicht sterben, die Obrigkeit möchte mit ihr machen, was sie wolte. Und der erste Prediger, welcher zu ihr käme, solte von ihr ein gleiches hören. Morgens um 10. Uhr erfuhr derjenige Geistliche, welchen die Ordnung traf, dieses alles zu seiner grösten Bestürzung. Man hatte ihm unten von diesem verstockten Seelenzustande der armen Sünderin bereits Nachricht ertheilet. Er gieng, unter herzlichen Seufzern um GOttes Beystand, in das Gefängnis. Kaum hatte er sich niedergelassen, da sie von ihrem Lager aufstand, vor ihm mit trotziger Mine vorüber gieng, und sich bey ihm auf den Nebenstuhl setzte.

Der vorhergehende Tag war ein Sonntag gewesen. Er fragte also, nach vorhergeschicktem Segenswunsche: Ob sie den gestrigen Tag wohl gefeyret? Antw. Ja. Ob sie fleissig zu GOtt gebetet? Antw. Ja. Warum sie GOtt im Gebete angeflehet? Antw. Um Abwendung des zeitlichen Todes. Bey diesen Worten konte sie kaum ihr Lächeln, und die geheime Freude des Herzens, verbergen, weil sie wohl wuste, daß sie ihm nichts widriger und betrübter, als eben dieses, antworten konte, indem man ihr fast täglich bezeuget, daß dergleichen Gebete für sie sündlich, und GOtt misfällig wären. Es erkante also dieser Seelsorger leicht, daß die Sünde in ihr die grösseste Macht

bewei-

weisen würde. Er strengte alle Leibes- und Seelenkräfte an, um diese mächtigen Anfälle des Satans in der Kraft GOttes siegreich zu überwinden. Er erklärte ihr den Innhalt und die Absicht ihrer gegebenen Antwort, daß sie damit sein Amt verwerfe, um nicht bekehrt und selig zu werden. Er gieng mit ihr die, bisher verübten gröbesten Uebelthaten durch, und zeigte bey einer jeden, wie der Satan sie leyder gefesselt und zu sich gezogen. Und da er merke, daß er sie, bey ihrer Bekehrung, als eine Beute verliehren würde: So verhärte und verstocke er ihr Herz, damit sie dem, ihr verkündigten Worte GOttes keinen Raum geben möge. Wie sie nun durch ihr Stillschweigen und trotziges Angesicht die Härtigkeit des Herzens gnugsam zu Tage legte, fuhr derselbe fort, ihr die bejammernswürdigen Folgen der Verstockung, und die unvermeidliche Ewigkeit, nebst der Quaal der Verdamten, so nachdrücklich vorzustellen, als es ihm möglich war. Er setzte endlich hinzu, da sie den Tod so sehr scheuete: So würde er vor dem Richter gerne einen Fußfall thun, wenn ihr Verbrechen blos menschliche Gesetze beträfe, (wobey sie vor ihm auf die Erde fiel, und mit Thränen sagte: Ach Herr! das thue er!) †.

† Wieviel lieber sucht doch der Unglaube Gnade bey Menschen, als bey GOtt! Wieviel lieber fällt er Creaturen zu Fusse; als dem Schöpfer, dem GOTT aller Gnaden, dem Vater aller Barmherzigkeit! Ein schrecklicher Beweis unsers tiefen Falles!

Weil

Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn wenn es ernstlich ist, (Jac. 5, 16.)

Kaum war es geschlossen, und sie mit ihrem Seelsorger von der Erden aufgestanden, da sie wehmüthigst und mit Thränen sprach: Ach, betrübe er sich doch nicht so sehr. Ich will alles entdecken. Ich habe gedacht: Wenn ich mich nicht bekehrte: So könte die Obrigkeit mich nicht richten. Ich wil es nicht mehr thun. Worauf sie ermahnet wurde, dem Satan durch Gebet zu widerstehen, und an dieses, vor GOttes Angesicht gethane Versprechen fleißig zugedenken. Dieser Besuch daurete bis zwölfe, und ist unter allen für diesen Prediger der betrübteste und traurigste gewesen, so, daß die Leute, welche vor dem Gefängnisse zugehöret, bey dem Weggehn zu ihm sagten: In dem Menschen wohnt der Satan leibhaftig †.

† Das sind Schmerzen, aber selige Geburts-Schmerzen der Knechte Christi, (Gal. 4, 19.)

Sobald dieses geschehen, erhielt der andre Seelsorger von allem Nachricht, und fand sich Nachmittags um 1. Uhr bey der Delinquentin ein. Er traf sie nicht so frech und trotzig; doch noch etwas unruhig und murrisch an. Er that, als ob er nicht wüste, was des Morgens vorgegangen, und setzte die Betrachtung von der Ewigkeit durch Erklärung des Liedes: O Ewigkeit du Donnerwort! mit allem Eifer fort, und zeigte ihr, wie ihr der Weg zur seligen Ewigkeit durch eine herzliche Bekehrung, und der

Weg zur ewigen Verdamnis bey ihrer fortdaurenden Unbusfertigkeit, offen stehe. Nach einer beygefügten Ermahnung, den ersten Weg ohne Aufschub zu betreten, wurde sie unter Empfehlung, in göttliche Obhut vor dasmal allein gelassen.

Man kan gewis behaupten, daß an diesem Tage die Sünde in ihr am gewaltigsten getobt, aber auch aus untrieglichen Gründen glauben, daß dieselbe, an eben diesem Tage, durch das, ihr verkündigte Wort, in ihrer Herrschaft zuerst geschwächet worden. Wir wollen daher die Beschreibung von ihrem Sündenzustande hiemit beschliessen, und nur nachfolgende Anmerkungen, welche bey diesem Exempel durch die Erfahrung bestätiget worden, kürzlich hinzu fügen:

Die erste: Man sieht, aus den mannigfaltigen Entschuldigungen der Delinquentin, was der Sünder für elende Ausflüchte bey seiner Busse suche; und daß der Mensch, so lange er unbusfertig bleibt, GOttes Wort nur in denjenigen Stücken für wahr halte, welche seinen sündlichen Wünschen nicht offenbar entgegen laufen.

Die andre: Der Satan beweiset seine Macht alsdann am stärkesten, wo er merket, daß er seine Wohnung durch das, über ihn siegende göttliche Wort bald räumen muß. Er gleichet hierin einem Feinde, welcher bey der, ihm bevorstehenden völligen Niederlage alle seine Kräfte sammlet, um das Feld nicht

ganz

ganz zu verlassen. Wider diese letzten und gefährlichsten Anfälle muß mit dem Worte GOttes am muthigsten gestritten werden.

Die dritte: Der Satan kan nichts weniger, als ein ernstliches und anhaltendes Gebet zu GOtt, ertragen. Die schärfesten Drohungen und nachdrücklichsten Ermahnungen, welche dem Sünder geschehen, scheinen ihm gegen das Gebet noch erträglich zu seyn. Man sieht hieraus, daß das Gebet das beste und sicherste Mittel gegen alle Anläufe dieses Bösewichts bleibe.

Von

dem Anfange und Fortgange der Bekehrung der armen Sünderin.

Wie GOtt nach seiner unendlichen Erbarmung die Arbeit seiner Knechte an dem vorigen Tage gesegnet, wird der Fortgang dieser Geschichte klar machen. Den 19ten Dec. kam einer der Herrn Seelsorger früh Morgens zu der Delinquentin, welche zu ihm sagte: Ach, ich habe diese ganze Nacht nicht schlafen können, und auf die Frage: Warum nicht? antwortete: Meine schwere Sünden, meine Blutschulden, meine Hurerey und Unzucht, quälen und ängstigen mein Gewissen. Ich will gerne sterben, weil ich den Tod verdienet habe, wenn ich nur selig werde.

Es wurde ihr, bey diesem unerwarteten Be-

kenntnisse, die grosse Barmherzigkeit GOttes, und das unendliche Verdienst seines Sohnes aus herrlichen Sprüchen der heiligen Schrift vorgestellet, und ihr die Versicherung gethan, daß dieser ihr Seelenzustand eine Gnadenwirkung des dreyeinigen GOttes sey, womit sie treu umgehen, und als einen theuren Schatz wohl annehmen, und sorgfältig bewahren müsse. Alsdann würde sie von GOtt noch mehrere Gnade erhalten. Dieser würde ihr hartes Herz völlig erweichen, und ihr den Glauben an JEsum schenken, damit sie sein Verdienst zuversichtlich ergreiffen, aber auch eben dadurch eine göttliche Gewisheit von der Vergebung ihrer Sünde, Friede und Freude des Heiligen Geistes, und eine lebendige Hofnung der Seligkeit erlangen könne.

Sie versetzte darauf: **Ich will GOtt gerne mein Herz hergeben; ich will beten, schreyen, ruffen, bis mir GOtt dahin geholfen hat. Und wie groß ist GOttes Barmherzigkeit über mich gewesen! Hätte mich GOtt auf dem Walle durch den Tod weggerissen. Ich wäre längst in der Hölle.** Bey dem Weggehen ihres Seelsorgers bat sie mit Thränen: Man möchte doch den bevorstehenden Bußtag die Gemeine, ihrer im Gebete vor GOtt fleissig zugedenken, ersuchen, welche Fürbitte auch zu St. Jacobi und Martini, mit vieler Bewegung der Zuhörer, geschah †.

ihm e sehr wäre zu wünschen, daß alle öffentli-
seine ürbitten, die von der Kanzel alle Sonntage

und sonst verlesen werden, mit wahrem Ernst und Bewegung von den Gemeinen begleitet würden. Viele laufen davon, und hörens gar nicht mit an. Andre hörens aus Neugierde, der gröste Haufen aber mit erstaunlicher Kaltsinnigkeit. Es wird gar zu wenig bedacht, daß diese Fürbitten ein wesentliches Stück des öffentlichen Gottesdienstes sind. Welch eine Versündigung ist folglich ihre Verachtung, eine Beleidigung GOttes und der Gemeine.

Den 21sten Dec. als den öffentlichen Buß- und Bethtag, kam derjenige Seelsorger, welcher zween Tage vorher den harten Stand mit ihr ausgehalten, wieder zu ihr, und fand sie ganz verändert. Kaum war er in das Gefängnis getreten, da sie ihm die Hand mit Thränen reichte, und um Verzeihung des Vorigen herzlich bat. Er bezeugte, daß itzt sein Herz eben so vor Freuden walle, wie es am Montage vor Wehmuth und Traurigkeit beklommen gewesen, und ihr schon alles vergeben habe †.

† Da denket man nicht mehr an die Angst, um der Freude willen. (Joh. 16, 21.)

Er wiederholte mit ihr den Inhalt seiner gehaltenen Buspredigt nach Es. 61, 1. 2. Der Geist des HErrn ist über mich. Darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers GOttes, zu trösten alle Traurigen. Es

wurde ihr auch der 38ste Psalm erkläret, und die ganze Andacht mit Absingung der Lieder: HErr JEsu Christ, du höchstes Guth! und JESU, der du meine Seele, mit innigster Rührung aller Zuhörer beschlossen.

Den 22sten Nachmittags war sie in einer recht guten Fassung des Gemüths. Sie klagte, daß ihre Blutschulden sie sehr drückten; versicherte aber auch, daß sie in der Betrachtung, wie das Blut JEsu für sie um Gnade schrie, lauter Trost und Beruhigung finde. Sie rühmte mit vielen Worten die grosse Gnade GOttes, welche ihr steinernes Herz erweicht, und ihr ein göttlich busfertiges Herz geschenkt.

Bey dem Weggehn ihres Seelsorgers, fieng sie bitterlich an zu weinen. Er fragte: Weint ihr etwa, daß ihr die lange finstere Nacht allein seyn müsset? Sie antwortete: Nein, sondern heute Freytags ist eben der unglückselige und verfluchte Tag, da ich vor eilf Wochen meinen himmlischen Vater so schrecklich beleidiget habe. O meine verdammte Sündenzeit! könte ich sie doch wieder zurück nehmen. GOtt sey gelobt, daß ich ins Gefängnis, und zwar in Hildesheim, gekommen bin, ich wäre sonst wohl nicht selig worden. Mein Herz war gar zu gottlos. Der Satan hätte mich gewis aus einer Sünde in die andre, und endlich in die Hölle gestürzet. Es wurde ihr bey diesen wehmüthigen Klagen tröstlich zugeredet, und aus GOttes Worte gezeiget, wie GOtt ihr noch ein reicher

cher Maas der Erkenntnis und Gnade schenken würde, wenn sie mit derselben nur getreu umgehen wolte. Welches sie versprach.

Wir bemerken hier beyläufig, was für eine Lehrart die beyden Herrn Seelsorger bey dem Vortrage der Ordnung des Heils mit dieser nunmehr lehrbegierigen Schülerin beobachtet haben. Eine gedruckte und eigentlich sogenante Heilsordnung konte man bey derselben nicht wohl zum Grunde legen, weil sie im Lesen gar zu schlecht unterwiesen war. Der ganze Unterricht bestand anfänglich in einer mündlichen Vorstellung, der ihr vor andern nöthigen göttlichen Wahrheiten, welche durch Frag- und Antworten stets wiederholet wurden. Man schenkte ihr nachher, ausser dem Stifthildesheimischen Gesangbuche, welches sie von Bodenburg mitgebracht, einen Catechisimum, ein neu Testament, und M. Rokens Communionbuch.

Man legte bey dem Anfange einer jeglichen Stunde einen **Machtspruch** aus der heiligen Schrift zum Grunde, gieng denselben catechetisch und practisch durch, erklärte ein Stück von Busse und Glauben nacheinander, und schloß endlich die Betrachtung mit einem darauf sich schickenden erbaulichen Gesange. Der Herr M. Roken führte sie, ausser diesem, bey jeglicher Abhandlung in das, ihr gegebene Communionbuch, aus welchem sie sich den Unterricht von der Busse ziemlich bekannt gemacht, und einige Busgebete auswendig gelernet. Unter allen Büchern aber legte sie ihr Gesangbuch

 am

am allerwenigsten aus den Händen †. In diesem bemerkte sie sich einige, vor andern erwecklichen Lieder, und bat, daß man ihr dieselbe erklären möchte. Sie übte sich auch dergestalt im Lesen, daß sie zuletzt fast alle Gesänge ohne sonderlichen Anstos mit singen konte.

† Siehe vom gesegneten Gebrauch der Gesangbücher, Eph. 5, 18. 19. Col. 3, 16. Ps. 119, 54.

Bey den ersten Besuchen lies man keinen Menschen zu ihr aufs Gefängnis kommen, und die Wache muste draussen bleiben. Dieses machte sie dreister und offenherziger gegen ihre Seelsorger. Nachher aber wünschte sie selbst, vor den Augen einiger frommen Christen das Bekenntnis der Busse und des Glaubens abzulegen, und in deren Gegenwart von demjenigen Guten zu reden, welches sie an ihrer Seelen erfahren habe.

In dieser guten und leichten Ordnung gelangte sie zu einer lebendigen Erkentnis der vornehmsten Glaubens- und Lebenswahrheiten, so, daß sich viele über ihren schnellen Wachsthum sehr gefreuet.

Den 23ten Dec. wurde mit ihr eine Vorbereitung auf das heilige Weyhnachtsfest angestellet, und das herrliche Lied: Frölich sol mein Herze springen, f. erkläret. Sie hörte mit vieler Bewegung des Herzens zu, und beantwortete alle Fragen, welche ihr über die, in dem Gesange enthaltene Wahrheiten vorgeleget wurden, über-

aus

aus gut. Zuletzt sagte sie: Es sind dis die dritten Weyhnachten, welche ich im Gefängnisse zubringe. Bey den vorigen bin ich in meinen Sünden geblieben. Diese will ich in rechter Bußfertigkeit feyren. Bey den folgenden Besuchen erweckte sie von Tag zu Tag ihren Seelsorgern eine unbeschreiblich grosse Freude, indem sie in der Erkentnis und in der Gnade GOttes täglich wuchs †.

† Diese Freude der Lehrer kannte Johannes, (2. Joh. v. 4. 3. Joh. v. 3. 4.

Am 24. Dec. als den Tag vor Weyhnachten bezeugte sie, daß keine natürliche; sondern blos göttliche Traurigkeit ein Stück der wahren Busse sey, und beantwortete folgende Fragen mit Ueberzeugung und Aufrichtigkeit des Herzens. Fr. War eure Traurigkeit in den ersten Tagen der Gefangenschaft nicht auch eine göttliche Traurigkeit? Antw. Nein: Denn ich weinte nur um meine zeitliche Strafe, und nicht darum, daß ich meinen getreuen GOtt und Vater im Himmel mit meinen Sünden beleidiget hatte. Frage: Woher wisset ihr, daß eure jetzige Traurigkeit wahrhaftig göttlich sey? Antw. Ich habe GOtt darum fusfällig gebeten, † und jetzt drücken mich meine Sünden mehr, denn meine zeitlichen Strafen, ich hasse auch meine Sünden herzlich.

† Ein ernstliches Gebet um göttliche Traurigkeit, (welche zur wahren Reue und Abwendung von der Sünde unentbehrlich ist, Matth. 5, 3. 2. Cor. 7, 10.

Jac. 4, 9.) ist ein besserer Beweis von Redlichkeit und wahrer Aufrichtigkeit des Herzens; als wenn man diese göttliche Ordnung überhüpfen, und lauter Trost und Freude haben will, ohne ernstliche Beugung.

Fr. Könnet ihr denn nicht eure Sünden vor GOtt selbst tilgen? Antw. Nein, das thut mein JEsus, und an dessen Verdienst nehme ich durch ein gläubiges Vertrauen gewis Antheil. Fr. Wie tilget ihr aber das gegebene Aergernis vor der Welt? Antw. Wann ich mein Blut für meine Blutschulden wiederum vergieße. Fr. Seyd ihr dazu willig? Antw. Ja. Fr. Wenn ihr aber leben köntet, und einen ungnädigen GOtt behieltet, was würdet ihr alsdann wählen? Antw. Lieber hundertmahl sterben. Fr. Wolt ihr denn gerne sterben? Antw. Ach! ja, wenn ich nur selig werde. Fr. Seyd ihr denn noch nicht bereit, selig zu sterben? Antw. Nein, ich wil mich aber gerne bereit machen lassen. GOtt wird mirs um JEsu Christi willen geben. Fr. Gehet dieses alles von Herzen? Antw. Das weiß mein lieber GOtt. Es wurde auch diese Andacht erst Abends um 5. Uhr mit einigen Weyhnachtsliedern geendet.

Bey dem Weggehn fragte sie: Ob dieser Seelsorger in Weyhnachten nicht wieder käme? Er antwortete: Wo es immer möglich ist. Verlanget euch denn so sehr nach mir, da ihr vor wenig Tagen uns kaum spre-

chen

gesagt: Fürchtet euch nicht. In und bey solchem Gebete sey die Todesfurcht auf einmal aus ihren Herzen verschwunden. Sie hat auch von derselben, ausser der letzten Nacht, gar keinen Anfal mehr gehabt. Sie freuete sich vielmehr auf ihren Todestag, und nante ihn ihren Himmelfahrts- und geistlichen Hochzeitstag.

Von schweren Anfechtungen erfuhr sie wenig, weil sie sich besonderer Vortheile bediente. Sie sprach zum öftern: Wenn mir etwas trauriges oder sündliches einfält, so lasse ich es nicht ein. Ich gehe gleich mit meinem Spruche zu dem HErrn JEsu, und sage: Lieber JEsu, das muß nicht in mein Herz kommen: Denn es steht ja ganz anders in deinem Worte. Daran halte ich mich †.

† Es stehet ja ganz anders in deinem Worte! = = Diese selige Einfalt des Glaubens ist ganz unüberwindlich, und ein Vortheil über alle Vortheile: dem Worte GOttes ganz allein und in allen Stücken glauben; und sich weiter in nichts einlassen, was Satan, Welt und unser eigen Herz, oder auch die besten Menschen, und allerley Geister, dagegen einzuwenden haben. Denn GOttes Wort behält doch allein Recht, und allemal.

Sie verlangte auch das heilige Abendmahl zur Versiegelung und Vermehrung der, von GOtt ihr geschenkten Gnade. Ich bin, sagte sie, in meinem ganzen Leben niemals zu GOttes Tische würdiglich gegangen: Denn ich habe dabey weder Busse noch Glauben gehabt.

Nun bin ich recht hungrig und durstig nach dieser Seelenspeise. Und da, gewisser Ursachen wegen, diese Andacht einen Tag länger, als ihr versprochen worden, ausgesetzet wurde, ward sie sehr bekümmert.

Den 22ten Jan. 1753. geschah dazu eine Vorbereitung. Einige Personen, welche damals gegenwärtig waren, vergossen über ihr Gebet und sehnliches Verlangen nach diesem Liebesmahle häufige Thränen. Sie wolte die ganze Nacht nicht schlafen; sondern mit Gebete hinbringen, damit sie der HErr JEsus recht würdig machen möge. Der Herr Senior M. Hansen, als ihr ehmaliger Beichtvater, reichte ihr dasselbe den 23sten Jan. weil sie wünschte ihn noch einmahl zu sprechen, und demselben ihre grobe Vergehungen gleichfals abzubitten. Und dieser konte nicht gnugsam bezeugen, mit was für einer Armuth des Geistes, und mit was für einem Glaubenshunger sie das heilige Abendmahl genossen habe.

Kurz vorher bat sie den einen Seelsorger, nach grossen Ilde an den Herrn Pastor daselbst zu schreiben, und durch diesen die Gemeinde von ihrer Busse und Bekehrung zu überzeugen. Es antwortete auch der Herr Pastor Wiese, wie sehr sich die ganze Gemeinde über ihre Busse erfreue, da sie dieselbe wegen der, von Zeit zu Zeit eingelaufenen Nachrichten, als eine verstockte Sünderin, fast ganz verlohren gegeben, versicherte dabey, daß sie bereits den Anfang gemacht, in ihrem Gebete GOtt um fernere Zubereitung der armen Sünderin zu einem seligen Tode demüthigst

thigst anzuflehen. Dieses recht christliche Antwortsschreiben ließ sie sich zweymal vorlesen, und erklärte sich über die, darin enthaltene Nebenpunkte, wie vorhin, vollkommen einerley.

Der andre Seelsorger muste auf ihr inständiges Verlangen zu ihrer gewesenen Hausfrauen gehen, und dieselbe in ihren Nahmen wehmüthigst ersuchen, ihr gleichfals die Verunehrung ihrer Dienste christlich zu verzeihen. Welches denn auch geschehen. So sorgfältig war diese arme Sünderin, ihrem Nächsten die begangene Sünden abzubitten †.

† Oeffentliche Sünden und Aergernisse erfordern schlechterdings eine öffentliche Abbitte. Wer sich dazu nicht entschliessen kan, dessen Bekehrung macht sich selbst verdächtig. Man vergleiche damit die grossen Exempel **Davids** und **Pauli**.

Denn wenn gleich der HErr meine Sünde weggenommen hätte: Wie sollen diejenige Menschen, die ich geärgert habe, von der **Wahrheit** meiner Bekehrung überzeuget werden, wenn sie nicht hören oder sehen, daß ich meine Sünde bekenne und bereue? Auf welche Art will ich das Aergernis und **Wehe** desselben wegnehmen? Oder wie will ich Ruhe in meinem Gewissen haben können; wenn ich die Schandflecke, welche meine öffentliche Sünden dem **Nahmen** des **HErrn** gemacht haben, nicht durch öffentliche Abbitten, soviel an mir ist, auszulöschen suche? oder wenn ich wohl gar meine Missethat leugne? (Sprüchw. 28, 13.)

Wir schliessen dieses Stück der Geschichte von ihrer Bekehrung mit einer gedoppelten Frage:

1. Kan der Glaube an Christum wohl in einer blossen **Meynung** oder **Einbildung** bestehen,

da die Früchte desselben so herrlich sind, und das ganze Leben eines Menschen, nebst allen Seelenkräften, dadurch so heilsam geändert und verbessert wird? Die geschwinde und selige Aenderung, welche mit dieser armen Sünderin vorgegangen, lehret das Gegentheil.

2. Muß das Christenthum nicht einen unendlich grossen Vorzug vor allen Trostgründen der Vernunft behaupten, da dasselbe aus furchtsamen Gemüthern, welche bey dem Nahmen des Todes vorhin gezittert, standhafte Bekenner des Nahmens JEsu, und unerschrockene Helden, auch wieder die schröckliche Gestalt eines gewaltsamen Todes, machen kan? Das Beyspiel der armen Sünderin wird auch diese Frage bejahen, und ausser allen Zweifel setzen.

Von dem rechtschaffenen Verhalten der armen Sünderin, nach dem wieder gekommenen zweyten Todesurtheile, und bey desselben Ankündigung.

Da den 29sten Jan. die wieder angelangten Acten geöfnet, und nebst dem gesprochenen Todesurtheile der Delinquentin noch die Rechtswohlthat zu der dritten Defension verstattet worden, fals sie darauf bestehen solte, muste

muste der Herr Defensor zu ihr gehen, und sie befragen: Ob sie noch eine abermalige Defension verlangte?

Als sie aus einigen Worten merkte, daß das, über sie gesprochene Urtheil nicht schärfer, als das erstere seyn möchte, antwortete sie, wie wir aus dem Munde dieses Mannes niederschreiben: Sie wolle weder dem Rathe mehrere Kosten, noch ihm eine neue Mühe machen. Sie wäre zu sterben willig und bereit. JEsus habe grosse Gnade an ihr gethan. Sie freue sich, daß die abermalige Verschickung bey ihr eine Frist zur Busse gewesen. Desfals sey ihr dieselbe herzlich lieb. Wäre sie nicht nach Hildesheim gekommen, möchte sie wohl nicht selig gestorben seyn. Sie bedankte sich für alle seine Mühe. Und ob sie ihn gleich auf der Welt nicht wieder sehe: So hoffe sie doch, ihn im Himmel wieder zufinden.

Das Verlangen, bey ihrem JEsu zuseyn, war in den letzten Tagen so gros, daß sie oft ihre Seelsorger bat, sie möchten sie doch nur zum Tode führen, sie wolte lieber heute als morgen sterben, sie könte nicht länger leben, sie müste bey JEsu seyn †.

† Das war eine Person, die vorher den Tod mit schrecklicher Angst und Zittern gefürchtet hatte! Welch eine mächtige und göttliche Veränderung! Was der Natur zum Eckel und Abscheu ist, das kan uns die Gnade zur größten Freude machen. Ein grosser Trost für tiefverderbte Sünder, wenn sie sich der Gnade überlassen wollen!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einsmal sagte sie, daß es mehr denn 20. Menschen höreten: O wie will ich mich freuen, wenn ich zu meinem HErrn JEsu komme! ich will vor ihm niederfallen, und seine heilige Füsse küssen, und ihm danken, daß er mich bekehret und zu Gnaden angenommen hat. Da will ich für diese liebe Stadt beten, daß ihr GOtt Ruhe und Friede, Glück und Wohlergehen schenke, und dadurch die Unkosten, welche ich ihr verursacht habe, reichlich ersetze; da will ich für die liebe Obrigkeit bitten, daß er es ihr vergelte, daß sie meine Gnadenzeit verlängert, und mich nicht vor Weyhnachten hinrichten lassen; da will ich für meine Seelsorger bitten, daß er ihnen die Treue, die sie an meiner Seelen erwiesen, in Zeit und Ewigkeit belohnen möge.

Sie redete von ihrem Tode sehr tröstlich, und nante ihn einen schnellen Durchgang zur Herrlichkeit. Wenn ich sterben soll, sprach sie, so ist meine Seele schon bey dem HErrn JEsu. Es wurde ihr die gewaltsame Art ihres Todes vorgestellet. Sie war dabey unerschrocken. Man gieng alle Umstände der Ausführung mit ihr durch. Und dennoch blieb sie, bey ihrer Glaubensfreudigkeit, ganz unbeweglich. Sie freuete sich, daß ihr Heyland vorangegangen, und alle Tritte zu ihrem Tode geheiliget, und die Kraft, ihm getrost nachzufolgen, hinlänglich erworben habe. Man erklärte ihr das ganze Leyden JEsu, und sie wuste, das Verdienstliche und Tröstliche in

demsel-

demselben, als ein Labsal ihrer Seelen, im Glauben anzunehmen.

Den 5ten Febr. als den **Montag** vor ihrer Hinrichtung waren beyde Seelsorger bey ihr, und fanden sie so ausserordentlich freudig, daß einige Anwesende sie nachher vor frech und unempfindlich ausgeschrien. Man lies die Leute abtreten, und fragte sie insgeheim: **Was das sey? Man wüste fast selber nicht, was man aus einem so ausserordentlichen Bezeigen machen solle?** sie antwortete: **Sorgen sie nicht, GOtt schenkt mir diese Freude. Giebt mir GOtt noch Thränen, so will ich weinen. Giebt er mir aber Freude, so will ich mich freuen.** Sie wurde ernstlich vermahnet, ja in allen Stücken redlich zu seyn, und sich von GOtt auf die letzten Stunden Kraft und Stärke auszubitten. Sie antwortete: **GOtt wird mir schon helfen.** Ihre Seelsorger sahen es demnach als eine weise Regierung GOttes an, daß er zuletzt ihre äusserliche Freudigkeit in etwas gemäßiget, weil sie sonst nicht blos mit einem stillen und unerschrockenen; sondern auch frolockenden Bezeugen würde gestorben seyn. Welches noch mehr widrige Urtheile wider sie erwecken können †.

† Denn so unbillig und unvernünftig urtheilet die blinde Welt. Ihr soll es frey stehen, in ihrer groben und fleischlichen Freude zu rasen, daß manchmal Himmel und Erde erthönen möchten. Wenn aber bey Gläubigen Leib und Seele sich in dem lebendigen GOtt freuet; (Ps. 84, 3.) wenn sie trunken von den reichen Gütern seines Hauses,

 sich

sich des lauten Jauchzens schwer enthalten können; wenn sie überfliessend von Freude ruffen: Himmel freue dich und Erde sey frölich, das Meer brause, und was drinnen ist, das Feld sey frölich, und alles was drauf ist, und lasset rühmen alle Bäume im Walde! (Ps. 95, 1. 2. Ps. 96, 11. 12.) Und wenn wohl gar ein entzückter David vor der Bundeslade frohlockend springet: Das ist (nach ihrem Urtheil) unanständig, fanatisch, enthusiastisch, und ich weiß nicht was mehr. Dem Teufel zu Ehren ist alles erlaubt; aber GOtte zu Ehren ist alles bedenklich, gefährlich, unrecht. O ihr Heuchler, welch Urtheil wird euch einmal treffen! Inzwischen ist für Kinder GOttes merkwürdig, was Hohel. 8, 1. steht, verglichen mit 1. Theſſ. 5, 19-22.

Dienstags früh wurde sie, zur Ankündigung ihrer Todesstrafe, unten aus dem Gefängnisse, oben auf das Rathhaus in eine besondere Stube gebracht, und es erschienen bey ihr die beyden Seelsorger, um ihr bey dieser traurigen Handlung mit Troste beyzustehen. Sie fanden sie überaus gesetzt und freudig. Sie hörte die Herrn Commissarien ganz unerschrocken an; und bedankte sich für alles, fürnehmlich für das, durch die Seelsorger ihr erwiesene Gute; wünschte der ganzen Stadt Glück, und bat den Allerhöchsten, daß er dieselbe hinführo vor Blutschulden und allen groben Uebelthaten in Gnaden bewahren wolle. Sie beantwortete auch alle von ihren Seelsorgern, ihr vorgelegte Fragen von dem Grunde ihres Glaubens und ihrer Hofnung mit einem aufgeweckten Gemüthe; und erzehlte mit ihren eignen Worten, wie sich GOtt ihrer erbarmet, und ihrem Hertzen Busse, Glauben und

Verge-

Vergebung der Sünden geschenkt, so, daß die Herrn Commissarien darüber ein wahres Vergnügen bezeugen musten.

Nachdem sie wieder in die vorige Stube gebracht, wurden ihr die Worte aus der Leydensgeschichte JEsu: **Er ist des Todes schuldig**, erkläret, und ihr Herz durch den Unterricht eines ihrer Seelsorger, nebst Absingung des Liedes: **Herzliebster JEsu, was hast du verbrochen?** noch mehr gestärket.

Den Nachmittag nahmen die Besuche der übrigen Herrn Geistlichen ihren Anfang. Diese wechselten bey ihr, nach der Ordnung, ab. Um 1. 3. und 5. Uhr kam stets ein neuer. Um 7 Uhr wurde von dem Opfermann zu St. Martini nach der, von den beyden Herrn Pastoribus zu St. Martini und Jacobi gemachte Ordnung, mit ihr eine Betstunde gehalten. Mitwochens Morgens um 6. Uhr fieng der Opfermann zu St. Jacobi mit der Betstunde abermals an, da dann die Besuche der Herren Prediger um 8. 10. 1. 3. und 5. Uhr fortgesetzet wurden. Die Abendbetstunde geschah von den Opfermann zu St. Martini um 7. Uhr.

Wir müssen, bey diesem Zeitpuncte der Geschichte unserer armen Sünderin, noch eines Umstandes gedenken, welchen wir blos erzählen, und dem Leser zu eigener Beurtheilung überlassen wollen. Man hat von Anfang ihrer Gefangenschaft angemerket, daß ihr die Handketten weit unerträglicher und anstößiger gewesen, als daß sie ganze Tage und Nächte an einer grossen Kette

auf ihrem Lager einsam, und von aller Gesellschaft verlassen, liegen müssen. Bey dem allerersten Besuche wolte sie dieselbe unter der Schürze verbergen. Man zeigte ihr aber, daß diese Ketten ihr kein Unglück brächten, und vor GOtt auch keine Schande wären, wenn sie nur erst die Ketten der Sünde und des Satans von sich geworfen hätte. Etwa acht Tage vor ihrer Hinrichtung bat sie um die Gnade, auf ihrem stark verwahrten Gefängnisse von den Ketten entlediget zu werden, um sich im Gehen etwas zu üben, weil sie zu ihrem Tode nicht gerne fahren wolte. Es wurde ihr solches, doch mit der Bedingung, erlaubt, daß sie Handketten tragen sollte. Sie verbat solches, und wolte lieber eben so, wie vorhin, geschlossen bleiben. Nach der Todesankündigung glaubte sie, von demselben frey zuseyn, weil vor und in der Stube gnugsame Wache wäre, und sie auch nicht davon laufen wolte. Als ihr aber um Mittag die Handketten abermals angeleget wurden, gerieth ihr Gemüth in Unruhe, und konte sich nicht eher fassen, bis die Ketten von dem rechten an den linken Arm und Fuß gemachet waren. Sie bezeugte nachher, daß der Satan durch diese Kleinigkeit ihr Herz stets in Unruhe setzen wollen. Sie habe es aber GOtt herzlich abgebeten. Den folgenden Tag behielt sie die Ketten an Händen und Füssen. Donnerstags aber muste einer ihrer Seelsorger bey der Obrigkeit um die Befreyung von diesen Ketten bitten, welches ihr denn auch vor und nach dem Genusse des heiligen Abendmahls

gewähret wurde. Als sie den Freytag diese Ketten nochmals anlegen, und mit denselben in die Herrenstube, und vor das Halsgericht, treten solte, entfärbte sich ihr ganzes Gesicht, und sie fragte einen der Herrn Prediger: Muß ich dann diese Ketten bis zum Gerichte tragen? Da sie aber hörte, daß sie ihr bald wieder abgenommen würden, ward sie ganz still und völlig zufrieden.

Man kan hieraus lernen, wie schwach der Mensch bey gewissen Vorfällen sey, und was für ein kleiner Umstand das Gemüth eines sonst gesetzten Christen in Unruhe und Verwirrung bringen könne †.

† Vielleicht hat auch der erste heftige Schreck bey Anlegung dieser Ketten, eine solche tiefe Empfindung des Abscheus in der Natur zurück gelassen. Dergleichen Erfahrungen sind nicht unbekant. Es ist eine Art von Krankheiten des Körpers, wovon die Seele ihr Theil mit empfindet.

Von dem rechtschafnen Verhalten der armen Sünderin, vor, bey und nach dem letzten Abendmahle.

Donnerstags um 6. Uhr hielt der Opfermann zu St. Jacobi mit ihr Betstunde. Sie hatte aber schon um 4. Uhr zu GOtt so inbrünstig gebetet, daß die Umstehende darüber in die grösseste Verwunderung und Bestürzung gesetzet worden.

Um halb 8. Uhr kam Herr Pastor Liekefert, ohne daß sie es merkte, in die Stube, um die Vorbereitung zum heiligen Abendmahle mit ihr anzustellen. Er fand sie noch im Gebete auf den Knien liegen. Sie betete zu GOtt mit eignen Worten auf platdeutsch. Ihr Gebet aber war voll Glaubens und Kräfte, und daurete fast eine halbe Stunde. Sie preisete in demselben GOtt für die Bekehrung ihrer Seelen und die lebendige Hofnung des ewigen Lebens. Sie sprach unter andern rührenden Seufzern: HErr JEsu! bereite mich doch recht zu, daß ich mit Freuden vor deinem Angesichte bestehen kan. Dir habe ich es allein zu danken, daß ich Morgen nicht in ein gedoppeltes Gericht treten darf. Weil ich in dem göttlichen Gerichte von Schuld und Strafe meiner Sünden längst losgesprochen bin. Das weltliche Gericht geht nur meinen Leib an, ich bin itzt noch hungriger und durstiger nach dem heiligen Abendmahle, als das vorigemal. Laß es mich würdiglich genüssen, und stärke mich durch dasselbe, meinem Tode getrost entgegen zu gehen; damit alle Zuschauer sehen, daß ich selig gestorben sey; und meine Seelsorger nicht traurig von dem Gerichtsplatze zurückkehren, und glauben, als ob ihre Arbeit an mir vergeblich gewesen. Bekehre auch diejenigen, welche mit mit Hurerey und Ehebruch getrieben, und erbarme dich aller Menschen. Als sie vom Gebete aufstand, sprach sie zu ihrem Seelsorger: Nun habe ich

meine Kleider angezogen. In diesen will ich schlafen bis an den lieben jüngsten Tag. Man setzte sich darauf zum Gebet, und zur Betrachtung des göttlichen Wortes, nieder.

Um 9. Uhr kam Herr M. Roken, als ihr nunmehriger Beichtvater. Der mit ihr gehaltene Gottesdienst dauerte zwo Stunden. Es wurden ihr die Worte vor der Beichte erkläret: Ich habe dich je und je geliebet. Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jer. 31, 3. und hierauf gesungen: Ich trete grosser GOtt vor dich f. Vor dem heiligen Abendmahle wurde eine erbauliche Betrachtung angestellet über Offenb. 19, 7. 9. Lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben: Denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet. Selig sind, die zum Abendmahle des Lammes beruffen sind, und abermals gesungen: JEsus Blut komm über mich. Nach der Communion wurde der 23ste Psalm kurz erkläret, und gesungen: Meinen JEsum laß ich nicht, meine Seel ist nun genesen, und die ganze Andacht mit den Versen geschlossen: Sey Lob und Ehr mit hohem Preis f. Mit was für Inbrunst und Demuth sie das heilige Abendmahl empfangen, können diejenigen bezeugen, welche bey dieser heiligen Handlung gegenwärtig gewesen.

Nach Endigung derselben zeigte sie ihrem Herrn Beichtvater, in Gegenwart der Schliesser, an, wie sie von dem im Gefängnisse ersparten Groschen das Geld für das Gesangbuch entrichtet

 habe,

habe, welches ihr von dem letztern unkeuschen Liebhaber zwar geschenkt, † aber, wie sie nachher erfahren, noch nicht bezahlet worden: Denn sie wolle keinen ungerechten Pfennig in der Welt lassen.

† Solte man glauben, daß auch mit solchen heiligen Geschenken schändliche Sündensclaven ihre verfluchten Absichten zu erreichen suchten! Wie mancherley ist der Mißbrauch des heiligen Nahmens GOttes.

Um 1. 3. 5. 7. und 9. Uhr hatte sie einen erbaulichen Zuspruch von den übrigen Herrn Geistlichen. Um 10. Uhr wurde von dem Opfermanne zu St. Martini der Beschlus dieses Tages mit einer Betstunde gemacht. Um diese Zeit stelte sich auch Herr Hefenhausen, ein geschickter Candidat eines Hochehrwürdigen Ministerii, bey ihr ein, welcher in den vorigen Tagen diese arme Sünderin fleißig besucht, und derselben, in der letzten Nacht bey ihr zu wachen, und ihr Gemüth mit kräftigen Trostsprüchen aufzurichten, gütigst versprechen müssen. Der Herr belohne den übrigen Herrn Geistlichen, ihm und allen, welche an der geistlichen Wohlfahrt dieser armen Sünderin gearbeitet haben, ihre Treue, Mühe und Sorgen in Zeit und Ewigkeit!

Von dem rechtschaffenen Verhalten der armen Sünderin, bey ihrer Ausführung zum Tode.

Morgens um 5. Uhr wurde mit ihr die letzte

Betstun-

Betstunde von dem Opfermanne zu St. Jacobi gehalten. Um 6. und 7. Uhr kamen zu ihr zween der Herrn Prediger, welche sie anfangs schwach und traurig fanden, aber auch ihr Gemüth durch einen kräftigen Zuspruch aus GOttes Worte gar bald in die vorige Fassung wieder brachten.

Da sie bey dem Anbruche des Tages öfters nach dem Himmel sahe, bezeugte sie ihre Freude über den schönen und klaren Morgen, welchen sie sich zu ihrer Hinrichtung zuweilen wünschete, und von GOtt gewisser erwartete, als man bey dem damaligen veränderlichen Wetter vermuthen konte.

† Hieher gehören Jacobi Worte: Elias war ein Mensch gleichwie wir: und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen solte; und es regnete nicht ꝛc. (Jac. 5, 16-18.)

Und wie sich gar einige Vögel vor ihr Fenster gesetzet und gesungen, sprach sie ganz vergnügt, und halb lächelnd: **Diese Vögelein singen mir ein so erfreuliches Morgenlied. Was werden nicht die heiligen Engel über mich, und mit mir, heute, für herrliche Lieder anstimmen!**

Um 8. Uhr erschienen die beyden Prediger, Herr M. Roken und Herr P. Liekefert, welche bey ihrer Ausführung gegenwärtig seyn musten. Einer gieng nach dem andern zu ihr hinein. Kaum waren sie in die Stube getreten, da sie vom Tische, wobey sie sich mit den vorigen beyden Predigern noch erbauete, aufstand, ihnen ge-

geschwind entgegen gieng, einem jeglichen die Hand reichte, und mit einer freundlichen Miene sprach: Führe er mich nun, als eine Braut, dem HErrn JEsu zu. Worüber sich alle Anwesende wunderten, und herzlich freueten. Man setzte sich hierauf mit ihr zum Gebet und Singen, und zur Betrachtung des göttlichen Wortes, nieder. Als sie, nach einer mit ihr gehabten Unterredung, 8. Waysenknaben, welche sich mitlerweile nebst dem Waysenkantor, und den beyden Opferleuten, eingefunden, in einer Reihe neben ihr stehend wahrnahm, sprach sie wehmüthig: Ach sehet die lieben Kinder, wollen die mich hinsingen? GOtt gebe ihnen doch Glück und Segen!

Man führte ihr, in der Zeit vor ihrer wirklichen Ausführung, nebst untermischten Seufzern und Gebeten, zu Gemüthe: Wie sie ehmals den Freytag, als einen Tag ihrer Sünden, betrachten müssen, an welchem sie die abscheulichste Missethat vor GOtt und vor der Welt begangen: So könne sie nunmehr diesen Freytag, als ihren und des HErrn JEsu Sterbetag, ansehen, welcher mit seinem Blute alle ihre Sünden getilget, als ein vollendeter Hoherpriester ins Allerheiligste eingegangen, und auch für sie eine ewige Erlösung erfunden. Man erklärte ihr ferner die letzten Worte JEsu am Kreutze; und zeigte ihr, was sie für Trost und Ermunterung in denselben finden könte. Sie hörte alles ruhig und gelassen an. Und da man diese kurze Betrachtungen, mit Anstimmung einiger erwecklichen Lieder abzu-

wech-

wechseln, für nöthig erachtete: So wurde mit ihr nach und nach gesungen: HErr JEsu Christ, mein schönstes Licht f. Freu dich sehr o meine Seele! Sie sang beyde Gesänge mit freudigem und recht getrosten Herzen.

Sie bewies aber die grösseste Inbrunst der Seelen, als das von ihr, aus dem Stifthildesheimischen Gesangbuche lange vorher gewählte Lied angestimmet wurde: Gute Nacht! ihr Eitelkeiten. Sie sang mit einer weit stärkern Stimme, als vorher, sie schlug oft an ihre Brust, sah gen Himmel und seufzete. Nach diesem Gesange liessen ihre Gemüthskräfte ziemlich nach, und es schien, als ob sie bisweilen ein Schlummer überfallen wolte †. Man fragte: Warum sie auf einmal so still würde? und erhielt zur Antwort: Ach, ich habe in drey Nächten nicht geschlafen!

† Der Gebrauch der Gnadenmittel ist eine köstliche Sache. Doch muß man sich Weisheit von GOtt erbitten, ihn bey sich selbst und andern nicht zu überhäufen.

Nichts destoweniger erholte sie sich bald, und trat ganz munter in die Herrnstube, in welcher ihr die Urgicht vorgehalten, und das Todesurtheil vorläuffig gesprochen wurde. Sie beantwortete alle, ihr vorgelegten Fragen mit einem vernehmlichen Ja, und fiel nach angehörtem Todesurtheile auf ihre Knie, und dankte der Obrigkeit für diese gnädige Strafe, und alles, vornehmlich durch die Prediger, ihr bewiesene Gute mit so vielen Segenswünschen, daß solches die mehresten nicht ohne Wehmuth und Thränen anhören konten.

Nach

Nach dieser Handlung kam sie zu den Predigern zurück, da sie auf die Frage: Ob sie auch noch getrost und unverzagt sey? zur Antwort ertheilte: Warum solte ich nicht getrost seyn! Man setzte die vorhin unterbrochene Betrachtungen fort, und sang zu ihrer Ermunterung: JEsu, meine Freude.

Nach Endigung dieses Gesanges wurde sie herunter vor das öffentliche Halsgericht gefodert. Sie gieng, unter Absingung der fünf ersten Verse aus dem Gesange: Jst GOtt für mich, so trete f. zwischen ihren beyden Seelsorgern; und trat bey den Worten: Jn ihm kan ich mich freuen, Hab einen Heldenmuth, darf kein Gerichte scheuen, Wie sonst ein Sünder thut, vor dieses Gericht; und bezeugte sich vor demselben eben so getrost, als oben in der Herrnstube.

Nach geschlossenem Halsgerichte, empfingen die beyden Prediger die, zum Tode verurtheilte Sünderin mitten unter dem Rathhause. Man sang die drey folgenden Verse aus dem Gesange: Jst GOtt für mich f. Nichts, nichts kan mich verdammen, Nichts, nichts nimt mir mein Herz f. Sie gieng den ganzen Weg mit etwas gebeugtem Haupte und niedergeschlagenen Augen, damit sie, wie sie schon einige Tage vorher gesagt, von den, zu ihr sich dringenden Zuschauern in ihrer Andacht nicht gestöhret würde. Sie hörte aber aufmerksam zu, und wandte sich stets zu demjenigen Prediger, welcher ihr die, in den abgesungenen Versen enthaltene

haltene Warheiten näher ans Herz legte, und beantwortete die Fragen: Ob sie das glaube, und wohl zu Herzen fasse? stets mit einem deutlichen Ja.

Unter dem Singen des ersten Liedes sagte sie: Ich habe Friede. So oft einige Verse von diesem Liede gesungen waren: So oft wurde die Anwendung auf die arme Sünderin besonders gemacht, und ihr das Verdienstliche in dem Leydensgange JEsu, die Herrlichkeit des Himmels und die Versicherung der Liebe des dreyeinigen GOttes, zur Erweckung vorgestellet. Nachher wurde gesungen: JEsus meine Zuversicht, und ihr das Leben JEsu, und die Gewisheit ihrer Auferstehung zum seligen Leben, als kräftige Trostgründe wider die Furcht des Todes, vorgehalten.

Unter dem Gesange: JEsu, meine Freude, wandte sie sich zu einem ihrer Seelsorger, und sprach auf die Frage: Ob sie JEsum noch im Herzen hätte? Ich habe kein Herz mehr, es ist ganz voll JEsus. Kurz darauf fragte sie: Ob er mit auf den Rabenstein gienge, und bat ihn, sie nicht zu verlassen; auch die Zuschauer zu ermahnen, an ihr ein Beyspiel zur Vermeidung aller Sünde zu nehmen, weil sie vielleicht zum Reden zu schwach seyn möchte.

Auf den Rabensteine ergrief sie die Hand dieses Predigers, des Herrn M. Rokens, und hörte folgende Ermunterung mit grosser Aufmerksamkeit an.

Nun seyd ihr, Margaretha! an denjenigen Ort gekommen, welcher zwar der Schauplatz eurer Leyden, aber auch der Beschlus alles Jammers, und der Anfang aller Freude und Herrlichkeit im Himmel werden soll. Steht daher fest, und weichet von eurem JEsu nicht. Gedenkt, daß von diesen letzten Augenblicken ein ewiges Wohl oder ewiges Wehe abhange. Erinnert euch nochmals der Worte eures Heylandes: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Haltet demnach, was ihr habt, daß niemand eure Krone raube. Haltet, was ihr habt vom Glauben an JEsum, den gekreuzigten. Haltet, was ihr habt von der Gewisheit der Vergebung eurer Sünde. Haltet, was ihr habt von der Freudigkeit eines Christen im Leben und im Tode. Beweiset durch euer Beyspiel, daß unser Glaube ein Sieg sey, welcher den Satan, die Sünde, die Welt und auch die Schrecken des Todes überwinden könne. Laßt alle diese Menschen an diesem Tage, ohne Ausnahme, Zeugen werden, wie ihr selig und unverzagt gestorben seyd. Gebt daher GOtt die Ehre, fallet auf eure Knie, und legt nochmals vor ihm und dieser grossen Versamlung, das Bekentnis eurer Sünden und eures Glaubens ab. Antwortet auf die, euch vorgelegten Fragen, aber antwortet mit Mund und Herzen.

Hierauf kniete sie auf eine, vom Sande aufgeworfene Fusbank nieder, sah Herrn M. Rosken, welcher vor sie trat, mit unverwandten

Augen

Augen an, und beantwortete folgende Fragen mit einem vernehmlichen Ja.

Frage 1. Margaretha! erkennest du, daß du von Natur eine arme und ganz verdorbene Sünderin bist, welche in Sünden empfangen und gebohren worden, und also des Ruhms und der Herrlichkeit mangelst, welche du vor GOtt billig haben soltest? Antw. Ja

Fr. 2. Erkennest du, daß du in deinem Leben oft und vielmals, schwer und mannigfaltig, vorsetzlich und muthwillig, gegen deinen GOtt gesündiget, und denselben mit allen deinen Sünden, fürnehmlich mit der Sünde der Hurerey, des Ehebruchs und Mordes, zum gerechten Zorn wieder dich gereitzet hast? Antw. Ja.

Fr. 3. Erkennest du auch, daß du mit diesen deinen Sünden nicht allein den zeitlichen Tod; sondern auch GOttes Zorn, Ungnade und die ewige Verdamnis verdienet, und also wohl werth wärest, daß du, wenn GOtt nach seiner Gerechtigkeit mit dir verfahren wolte, in Ewigkeit von seinem Angesichte, verstossen würdest? Antw. Ja.

Fr. 4. Sind dir aber alle deine Sünden von Herzen leid, und traurest du nicht sowohl darum, daß du wegen deiner Sünden den leiblichen Tod, als eine vor der Welt, wohlverdiente Strafe auszustehen hast; sondern daß du mit deinen Sünden GOtt, deinen liebreichen Vater beleidiget, JEsum, den HErrn der

Herrlichkeit geschmähet, und den werthen Heiligen Geist, als deinen Lehrer und Tröster betrübet hast? Antw. Ja.

Fr. 5. Glaubest du auch, daß GOtt der himlische Vater, da du die blutige Gerechtigkeit seines Sohnes im Glauben angenommen, dir wieder gnädig sey; und hoffest du gewis, jedoch nur aus Gnaden, vor seinem Richterstuhle gerecht und selig zu erscheinen? Antw. Ja.

Fr. 6. Weissest und erkennest du aus innerer Erfahrung, und aus den seligen Früchten der Bekehrung, daß deine Busse und dein Glaube nicht Menschen; sondern warhaftig GOttes Werk sey, welches der Heilige Geist in dir durch sein Wort angefangen, und bisher kräftig volführet hat? Antw. Ja.

Fr. 7. Wilt du auch in diesem Glauben dem Dreyeinigen GOtt getreu verbleiben, und deinem Tode getrost und unverzagt entgegen gehen? Antw. Ja.

Hierauf fuhr Herr M. Roken zu reden fort:

Nun so bezeuge ich dir auch, als einer bußfertigen und gläubigen Sünderin, aus GOttes Worte, daß GOtt alle deine Sünden von deinem Haupte genommen, und in die Tiefe des Meers geworfen habe: Denn GOtt ist gnädig und barmherzig, er vergiebt Sünde, Missethat und Uebertretung. Ich bezeuge dir, daß JEsus mit seinem Blute deine Blutschulden getilget, und die Handschrift hinweg gethan, welche bisher wider dich gewesen: Denn das ist ja gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß

daß JEsus CHristus kommen ist in die Welt, alle Sünder, und also auch dich, selig zu machen. Ich bezeuge dir, daß der Heilige Geist, welcher bisher dein Lehrer und Tröster gewesen, auch das Pfand und Siegel deines Erbes bleiben, und dich vertreten werde mit unaussprechlichen Seufzern bey deinem Vater: Denn der Geist giebt Zeugnis unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. Ich bezeuge dir endlich, daß der dreyeinige GOtt dich nicht verlassen, und den, mit dir bey deiner Taufe gemachten, und im heiligen Abendmahle wiederholten und versiegelten Gnadenbund, in Ewigkeit nicht brechen werde: Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Und so vollführe ich nochmals an dir das Amt, welches die Versöhnung prediget, und spreche, als ein ordentlich berufener Diener der Christlichen Kirche, dich von allen deinen Sünden, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, insonderheit von den Sünden der Hurerey, des Ehebruchs und des Mordes frey und los, im Nahmen GOttes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lasset uns beten:

GOtt Vater! wir danken dir, daß du dieser armen Sünderin Erkentnis des Heils gegeben, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Du bist in dem Sohne deiner Liebe auch ihr versöhnter

Vater worden, und hast dieselbe bey ihrer Busse zu deinem Kinde in Gnaden wieder auf- und angenommen. Itzt legen wir dasselbe in deine Vaterhände, ja an dein Vaterherz. Gedenke doch wohl daran, was du ihm in deinem Worte geredet hast, und laß dein Herz vor Liebe brechen, da sein Herz durch den zeitlichen Tod bald brechen wird. GOtt Sohn! du Hirte und Bischof unsrer Seelen, wir legen dis Schäflein in deine Hirtenarme. Erhalte und stärke es! laß dein Blut an ihm nicht verlohren werden; sondern für dasselbe um Gnade schreyen. Nimm, und führe es zu der Gemeine der vollendeten Gerechten, damit wir es an jenem Tage zu deiner Rechten wieder finden, und mit Freudigkeit sagen mögen: HErr! hier sind wir, und das Schaf, welches du uns zu weiden anbefohlen hast, laß uns deine Herrlichkeit schauen ewiglich! O Heiliger Geist! du Lehrer und Tröster aller Betrübten, bleibe der einzige Tröster, das Pfand und Siegel dieses, durch dein Wort erleuchteten und wiedergebohrnen Kindes. Erhalte und stärke es. Offenbare ihm die Herrlichkeit der zukünftigen Welt. Laß es mit Stephano den Himmel offen, und JEsum zur Rechten seines Vaters sehen. Laß es seine Augen im Glauben schliessen, und dort zur ewigen Freude wieder öfnen. HErr GOtt Vater! erhalte, was du erschaffen. HErr GOtt Sohn! erhalte, was du erlöset. HErr GOtt Heiliger Geist! erhalte, was du geheiliget hast. Du Heilige und Hochgelobte Dreyeinigkeit! walte

über

über diese, von dir begnadigte Sünderin. Halte über sie offen die Augen deiner Barmherzigkeit. Schenke ihr dein Heil. Laß sie nicht versinken in der tiefen Todesnoth. Kyrie eleison.

Der HErr segne dich und behüte dich! Der HErr erleuchte sein Angesicht über dich, und sey dir gnädig. Der HErr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir seinen Frieden! Amen.

Breit aus die Flügel beyde, o JEsu, meine Freude! und nimm dis Küchlein ein, will Satan es verschlingen, so laß die Engel singen, dis Kind soll unverletzet seyn. Amen.

Wie sie diesen letzten Seufzer vernehmlich nachgebetet, stand sie nach der Einsegnung auf, reichte ihren Seelsorgern, zum Zeichen ihres Abschiedes, die Hand, gieng ohne alles Schrecken nach dem Stuhle, zu welchem sie der Herr P. Liekefett mit folgenden Worten führete: Setzet euch, Margaretha! mit getrostem Herzen auf diesen Stuhl, worauf ihr eure Himmelfahrt, der Seelen nach, in wenig Augenblicken halten sollet. Ich erinnere euch der Worte JEsu, welche euch gestern erkläret worden: Wer überwindet, soll mit mir auf meinem Stuhle sitzen, wie ich überwunden habe f. Wisset und gläubet, euer JEsus hat euch schon die Thür des Himmels aufgethan. Sehet dort hin im Glauben. Er reicht schon die Hand her, euch zu sich zu nehmen in seine Herrlichkeit.

Da sie auf dem Stuhle saß, sprach sie, wiewohl mit etwas schwacher Stimme: Ach, lieben Leute, spiegelt euch an mir armen Sünderin!

 Als

Als ihr die Kleider niedergezogen wurden, und solches, weil sie zu enge waren, viel Mühe kostete, ward sie besorget, sie möchte zu weit entblösset werden, und sagte: **Machet mich doch nicht so sehr bloß.** Da aber erwehnter Pastor ihr zuredete: Es wird nicht geschehen, sorget nicht, lasset nur diese Kleider willig fahren, richtet eure Augen gen Himmel zu eurem Seligmacher, der hat sich auch die Kleider vor seinem Tode nehmen lassen, der hat euch den Rock der Gerechtigkeit erworben und geschenket, darinn ihr mit Freuden vor GOtt treten könnet. Haltet solchen im Glauben fest, wurde sie ganz gelassen, sahe gen Himmel und seufzete.

Wie ihr die Augen zugebunden werden solten, sahe sie zur Seiten, als ob sie jemand zu sich ruffen wolte, da dann dieser Prediger noch näher trat, und ihr zurief: Eure leibliche Augen, Margaretha! werden euch zwar verbunden, aber nicht eure Glaubensaugen. Mit diesen sehet unverrückt euren JEsum an. Haltet ihn fest in euren Glaubensarmen. Seyd ihm getreu bis in den Tod, so wird er euch die Krone des Lebens geben. Singet mit uns die Verse, welche ihr selbst erwehlet habt: Weil ich denn nun muß scheiden, so scheide JEsu nicht von mir f.

Sie gab mit einem Hauptneigen zu erkennen, wie sie alles verstehe und wohl zu Herzen fasse, erwartete des Schwerdtes Streich unverzagt, und kam in wenig Augenblicken aus dem Glauben zum Schauen, und aus dem Jammer dieser Welt in die ewige und himmlische Freude.

119

XXIX.

Die wunderbare Gnade GOttes

an einer

zwey und zwanzig jährigen

Weibs-Person,

welche

wegen verübten

Kinder-Mords

zu Murten

den 13. des Wintermonats 1754.

mit dem Schwerdt hingerichtet worden,

vorgestellet

in einem Briefe

an einen guten Freund.

Bern,

gedruckt und zufinden bey Johann Bendeli

sel. Witwe, 8vo $2\frac{1}{4}$ Bogen.

WohlEhrwürdiger und Wohlgelehrter,
Insonders Werthgeschätzter Herr Bruder.

Alle Welt fraget nach Neuigkeiten, und ein jeder höret begierig zu, wenn bedenkliche Geschichte erzehlet werden; aber eben darinnen entdecket sich auch das menschliche Verderben, weil die meisten sich mehr um weltliche als um geistliche Dinge bekümmern. Die grossen Veränderungen irrdischer Reiche: die Auswickelung verwirreter Begebenheiten; wunderbare zeitliche Zufälle so wohl in der Natur als im gemeinen Leben, nehmen in den Zeitungs-Blättern den meisten ja allen Raum ein, massen sie Liebhaber genung finden, die mit grosser Begierde darnach schnappen; und doch sind dieses alles Dinge, welche uns nichts weniger als ein wahres Vergnügen geben können †.

† Wie sie nehmlich von den allermeisten Lesern angewendet werden: welche ihre Neubegierde bloß auf Erfahrung neuer Begebenheiten richten, ohne davon einen rechten Gebrauch zu machen. Ja manche bringen ihre Zeit, besonders in Geselschaften, mit blossen Fragen, was es neues giebt? und mit Erzählung der Neuigkeiten zu. Sie sind zufrieden, wenn sie nur dergleichen Sachen zu reden haben; ob sie gleich noch so unwahrscheinlich, ungegründet, und vielmal so nichtswürdig sind, daß es ernsthafte Gemüther verdriessen würde, den

Mund darüber aufzuthun. Ich will nicht sagen, welch eine Menge von Klätschereyen und schändlichen Verläumdungen des Nächsten unter dem Titel der Neuigkeiten mit herumlaufen.

Alsdenn aber wird die uns angebohrne Neubegierde auf den rechten Zweck gelenket, wenn wir uns vor allen Dingen um die lebendige Erkentnis GOttes und JEsu Christi bekümmern. Da erfahren wir die allerwichtigste Neuigkeiten, die zum Erstaunen merkwürdig, und uns von Natur ganz unbekannt sind; aber eben für uns so sehr angelegentlich und erfreulich sind, als sonst nichts. Denn das ganze Evangelium, diese fröliche Bothschaft, ist ein Zusammenhang erstaunlicher Begebenheiten, welche nur von Unwissenden für alte, schon allzubekante Historien, angesehen werden.

Wenn sie aber der Geist GOttes verkläret, in und an dessen Seele gehen selbst solche grosse Begebenheiten vor, daß er nicht genung davon erzählen kan. (Ps. 66, 16.)

Alsdenn lernet er auf die alten und neuen Geschichte des Reiches GOttes merken. (Ps. 78, 2-7. Apost. 14, 27. 15, 4. 11, 4-11.)

Und alsdenn werden ihn auch die Geschichte der Welt, selbst die in den gewöhnlichen Zeitungen berichtet werden, so ernsthaft und erbaulich: daß er überall die Hand GOttes als des Höchsten Regenten, entdecket, lauter Sturm seiner Macht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, Lehren und Warnungen, Materie der Demüthigung, des Gebets, und des Lobes GOttes. Denn den Reinen ist alles rein. Und die Heilige Schrift selbst ist nicht umsonst mit so vielen Geschäften angefüllet. (Ps. 66, 5-7.)

Zu unnützen Dingen aber hat er gar keine Zeit. Er ist langsam zu reden und merket unverrückt auf die tägliche Geschichte seines Herzens. Hierinnen läßt er sich sehr ungern stören. Daher ihn nichts

nichts unerträglicher fällt, als leere Plaudereyen auch nur anzuhören.

Ist es nicht weit besser sich in den Geschichten der Gnade umzusehen, und die grossen Werke GOttes an den zum Leben beruffenen Seelen zu wissen? Die uns bey genauer Durchforschung unendlich mehr Vergnügen verschaffen, als die wunderbaresten Begebenheiten in der Welt zu thun im Stande sind.

Ich bin gewiß, **Eure Wohlehrwürden** geben mir hierinnen völligen Beyfall, um so viel mehr, da man Sie billig unter diejenigen zehlen kan, welche sich um den Bau des Reiches GOttes bekümmern und die als geistliche Bauleute das ihrige zu Aufrichtung desselben mit Freuden beytragen. Dieses ist aber die Ursach, warum ich mir kein Bedenken mache, Ihnen von einer Geschichte Nachricht zu geben, die sich für sich in meiner Gemeinde zugetragen, und aus welcher die Wunder der Gnade GOttes mit vollem Glanz hervorleuchten. Sie werden sich demnach nicht beschweren, folgende Erzehlungen in ihrem ganzen Zusammenhange durchzulesen, und mir Ihre Gedanken darüber bekandt zu machen.

M. W. von **B.** wurde im unkeuschen Beyschlaf erzeuget †.

† Auf diesen Umstand machet uns der folgende betrübte Erfolg sehr aufmerksam. Zwar lässet GOtt die Kinder eigentlich nicht die Sünden der Eltern entgelten. (Hesek. 18, 20.) Vielmal aber sind ihre Umstände ein betrübter Beweis und Denkmahl von den Sünden ihrer Väter und Mütter, besonders

ders wenn sie in ihre Fußstapfen treten. (2 Mos. 34, 7.)

Vornehmlich ist in den meisten Fällen, von der unehelichen Zeugung eine schröckliche Folge, die elende Erziehung solcher unglücklichen Kinder. Welche allein schon gnug ist denenjenigen das Maul zu stopfen, welche so gern den Greuel der Hurerey vertheidigen möchten.

Und wie kläglich muß es für ein armes Kind seyn, seines Vaters sich nicht rühmen zu dürfen, ja oft weder **Vater** noch **Mutter** zu **wissen**: und darinnen verlassener zu seyn, als viele Thiere.

Ich erinnre auch bey dieser Gelegenheit eines erweckten Menschen, der unehelich gebohren war; und, weil er ein nachdenckendes Gemüth hatte, von Zweifeln geqvälet wurde, ob er auch ein wahres Glied der Gemeine GOttes werden könne? Wozu ihm das levitische Gesetz Anlaß gab, (5 Mos. 23, 2.) Welches ich aber freylich ihm nach dem Evangelio sehr getrost widerlegen, und ihn eines bessern überzeugen konte.

GOtt sey gelobet, daß auch dieses Exempel einer Kindermörderin, und besonders ihr herrliches Ende, ein neues Zeugnis ableget: daß bey der Gnade gar kein Ansehen der **Person** sey; ja daß sie die allerbetrübtesten Umstände, in welche jemand ohne seine Schuld gerathen, mit überschwenglicher Erbarmung ersetzen könne.

Ihr Vater der noch lebet, heisset **D. W.** und die Mutter **M. W.** welche letztere eben die unglückselige Dirne war, welche den ehmals berüchtigten **L.** ins **Verderben** gestürzet, † und sich nach dessen erbärmlichem Ende, an obgemeldeten **W.** gehänget. Sie suchte ihre Schande zu verbergen, daher begab sie sich bey herannahender Zeit der Niederkunft nach S. alwo sie im Jahr

Jahr 1732. mit einer Tochter niederkam, und selbige auch daselbst taufen ließ.

† Denn die Lippen der Huren sind süsse wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter denn Oel: Aber hernach bitter wie Wermuth, und scharf wie ein zweyschneidig Schwerdt. Ihre Füsse laufen zum Tode hinunter, ihre Gänge erlangen die Hölle, Sprw. 5, 3-5. Denn sie hat viele verwundet und gefället, und sind allerley Mächtigen von ihr erwürget. Ihr Haus sind Wege zur Höllen, da man hinunter fähret in des Todes Kammer. Cap. 7, 26. 27.

Man übergab das unglückselige Kind daselbst einer Wärterin in die Pflege; die Mutter aber gieng nach geendetem Kindbette wieder nach Hause: doch konte sie ihr Verbrechen nicht so geheim halten, daß es nicht an den Tag kam. Es wurde bald ruchtbar, und die gottlose Mutter zur Rede gestellet, und zum Bekenntniß gebracht; darum man auch das Kind in seine Heimat abholen und zu B. auferziehen lassen.

Doch, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget, wurde das arme Kind verachtet, schlecht gehalten, und noch übler erzogen. Als es 6. Jahr alt war, schickte man es zwar zur Schule, darinnen es, wegen seiner besondern Gaben, stark zugenommen; allein in dem achten Jahre wurde es schon der Schule wieder entzogen, ob es gleich den besten Trieb zum Guten hatte, und vieles hoffen ließ. Es wurde nach Si. als Kinder Magd gethan, da es noch selbst ein Kiud war, † und da es kaum fünfmal mit andern Kindern zu J. in den Pfarrhause

die

die Religions-Unterweisungen angehöret; daher wurde der damalige Herr Pfarrer genöthiget, ihm in dem zwölften Jahre seines Alters, den Zutrit zu der heiligen Bundestafel zu erlauben.

† Das allzufrühzeitige Dienen der armen Kinder, ehe sie die gehörigen Jahre, Verstand, und Erkentnis aus dem Worte GOttes erlanget; liefert sie in die gröste Gefahr. Zumal, wenn sie an solche Orte, zu solchen Herrschaften, oder unter solch Gesinde kommen, wo sie wenig Gutes sehen und hören, ja wohl eine Schule der Bosheit finden. Eltern solten davor erzittern, und lieber mit ihren Kindern die bitterste Armuth leiden, als sie auf solche Gefahr hingeben.

Die schlechte Pflege und Kost, so an dieses arme Kind gewendet worden, waren genungsame Ursachen, daß es an seiner Gesundheit merklichen Schaden litte, und ihm ein Leibesgebrechen zugezogen, um weßentwillen es noch mehr verachtet wurde †.

† So sehr gewöhnlich diese Verachtung ist, so sehr unbillig ist sie, und wird schwer damit gesündiget. Wenn wir uns in die Stelle solcher Elenden setzten, würden wir ganz anders denken, Matth. 7, 12. vergl. mit 5 Mos. 27, 18.

Solchem nach wurde es von Kindheit an durch allezeit niedrige und widrige Schicksale geführet, bis es endlich in eine schwere Krankheit fiel; da es kaum so viel Kräfte übrig hatte, mit einem Troup Bettlern nach B. in das Hospital zu gehen. Dorten lag es bey einem Vierteljahre lang gefährlich krank, daß man an seiner Genesung völlig zweifelte; allein es gefiel damals dem HErrn noch nicht, ihrem Elende ein Ende zu machen. Sie kam wieder zurecht, und kehrete

aus

aus dem Hospital zurück nach Hauß; vermochte aber nicht, wegen noch nicht wiederhergestellter Kräfte, starke Arbeit zu verrichten. Sie wurde also gezwungen, um dem Hunger zu wehren, bey schlecht berüchtigten Leuten als Spinnerin um das Brodt zu dienen, durch deren Veranlassung sie in ziemlich übele Umstände kam, welche ich hier Kürze halber übergehen will.

Seit ohngefehr 4. Jahren dienete sie an verschiedenen Orten, da ihr wegen ihrer Schönheit vielfältig nachgestellet, und ihrer Keuschheit die gefährlichsten Fallstricke geleget wurden; deswegen sie oft aus Gewissenstrieb, denselben zu entgehen, Ort und Dienst geändert †.

† Ein bejammernswürdiger Beweis, daß es noch kein ganzer Sieg ist, ein und etlichemal, ja oft der Sünde zu entgehen. Sie kann unter einer andern Gestalt, mit einer andern Art von Angrif wieder kommen. Da wird sichs zeigen, ob es unser ganzer Ernst sey, ihr zu wiederstehen.

Diese Elende hatte bisher Wiederstand gethan, da die Sünde in ihrer ganzen Grobheit erschien. Da aber ein Bösewicht sie mit gutscheinenden Versprechungen verleitet, lässet sie sich zu eben der sündlichen That bewegen: weil Hofnung war, sie würde sie hernach bedecken können. Gerade als wenn es nun weniger Sünde wäre.

O wie viele gerathen auf gleiche Weise ins Verderben!

Endlich trat sie zu G. im Dienst. Dorten machte sie Bekandschaft mit einem Mann von E. welcher ihr die Ehe versprochen, und sie dadurch zu seinem Willen verführete; aber erst nach geschehe-

ner That hat sie vernommen, daß er wirklich verheyrathet, und zu Hause Weib und Kinder habe. Dis brachte sie zum Entschlus G. zu verlassen, und anderswo Dienst zu suchen. Diesen fand sie endlich zu G. einem Dorfe in meiner Gemeinde. Hier äuserte sich an ihr die Schwangerschaft immer mehr, die sie in alle Wege zu verbergen (a) gesucht, und auch deshalb von niemand ist zur Rede gestellet worden. Die Ursache warum sie ihre Schwangerschaft niemalen angezeiget, ist, weil sie geglaubt, sie werde das Kind an ihr selbst haben und behalten müssen.

Dieses verursachte ihr viele schwermüthige Gedanken, daß sie sich nicht daraus zu wickeln wuste, und wie in dergleichen Umständen der Satan am meisten beschäftiget ist, die Menschen zu bestricken, als brachte er dieser Unglücklichen auch die verzweifelsten Gedanken bey. Sie verheelete nicht nur ihren Zustand immerfort, sondern da die Zeit der Geburth wirklich heranrückte, und die Schmerzen sich allgemach äuserten, fassete sie den entsetzlichen Entschluß, ihrer Leibesfrucht, wenn sie ja lebendig zur Welt kommen solte, gewaltsamer Weise das Leben zu nehmen †. Sie vermeynte dieses so viel sicherer zu thun, weil ihr Herr Gehörlos, und die Frau blind, und ausser ihnen sonst niemand im Hause war.

† Nim-

(a) Sie bekannte nachhero, daß sie allezeit gewartet und gerne gesehen hätte, daß man sie gegen das Ende ihrer Schwangerschaft vor das Chor-Gericht beschieden, welchem sie es würde angezeiget haben; weil man aber von Seiten des Chor-Gerichts nichts wuste, so blieb es im Verborgenen.

† Nimmermehr hatte sie sich bey der ersten Einwilligung in die sündliche Lust einfallen lassen, daß sie dadurch fähig werden würde, einen so entsetzlichen Entschluß zu fassen. So traurig ist das Ende der Sünde! Wer sich von dem Verderber erst mit Einem Stricke binden läßt, der kan sich bald so tief verwickelt sehen: daß er nicht mehr absiehet, wie er wieder heraus kommen soll.

Wie gut wäre es gewesen, wenn jemand das Elend dieser Person gemerket, und sie zur Rede gestellet hätte. Gefallne Sünder sind mehrmalen in solchen Umständen, daß nöthig ist, ihnen bald zu Hülfe zu kommen. Denn Satans Absichten gehen immer weiter. (2 Cor. 2, 6. 7. 11.)

Diesen von dem Mörder von Anfang ihr eingegebenen Vorsatz setzte sie unglücklicher Weise ins Werk; doch leitete es GOtt dahin, daß das Verbrechen offenbar wurde, eben als die That kaum vollzogen worden. Denn da die unbarmherzige Mutter, alsobald nach der Geburth, das Kind ganz unbesorgt vorsetzlicher Weise hat dahin sterben lassen, und selbiges auch in einem Tuch eingewickelt, vor das Fenster hinaus auf einem Holzhaufen gelegt; kamen zwey Weiber aus der Nachbarschaft ohnversehens in das Gemach, welche aus allen Umständen etwas merkten, und nach einigem Durchforschen die Greuelthat entdeckten, worauf so bald Lerm gemacht und die Missethäterin dem Richter angezeiget wurde. Dis geschahe den 13. Augustmonats des Abends spät.

Des folgenden Tages wurde das übliche Examen von einem Medico und Chirurgo, im Beyseyn der Beeidigten, mit dem todten Kinde und

der unglücklichen Mutter vorgenommen, welche letztere Donnerstags den 15ten darauf nach dem Gefängnis gebracht, und alda 6. Wochen lang besorget wurde.

Nach Verfliessung derselben habe ich die Gefangene zum erstenmale besucht, und getrachtet, durch kräftige Vorstellungen sie zu einem freymüthigen Bekenntnis ihres Verbrechens zu vermögen. Ich konnte aber zum erstenmale nicht durchbrechen. Die Furcht vor Schmach und Tod war zu groß in ihr; darum suchte sie sich durch Hinterhaltung der Wahrheit frey zu machen. Eben ein gleiches that sie auch bey dem ersten richterlichen Verhör, da sie immer vorgegeben, ihr Kind sey todt auf die Welt gekommen, und sie habe ihm keine Gewalt angethan. Diese hartnäckige Verleugnung ihrer Missethat daurete ohngefehr 4. Wochen, in welcher Zeit ich sie öfters besucht, und an ihr nach Vermögen gearbeitet. Selbsten die Richter thaten ihr Amt nach Gebühr, und trachteten mit Liebe und Ernst die Wahrheit aus ihr zu bringen, in verschiedenen auf einander gefolgten Verhören; sie wuste aber sich dergestalt zu verstellen, daß man endlich nachgab, und glaubte, es müste sich in der That nicht anders verhalten, und sey es mehr ein unglücklicher Zufall, als eine Bosheit. Man setzte derowegen den Tag der endlichen Beurtheilung auf den Dienstag, den 29sten des Wintermonats.

Ich verrichtete meine Arbeit an der Gefangenen, welche ich täglich einmal besuchte, mit Eifer.

ser. Herr Pfarrherr Z. der in diesem Geschäfte mein treuer Gehülfe war, that an seiner Seite ein gleiches. Wir trachteten also das entschlafene Gewissen aufzuwecken, und in die Enge zu treiben; wir verspüreten aber zu beyden Seiten wohl, daß noch viele Härtigkeit vorhanden; doch gaben wir es nicht verlohren.

Wer hätte aber wohl denken sollen, daß noch eine so erstaunliche Veränderung in dieser Person vorgehen solte, wie nachher geschehen ist? Was konte man für Hofnung haben von einem Menschen, der eine so schlechte Auferziehung, so wenige Erkentnis, und eine so übermäßige Furcht vor dem Tode hatte? Doch was bey den Menschen unmöglich, das vermag GOtt, der da aus der Finsternis, Licht machen kan. Der HErr hatte diese Seele mit seinem Blut erkauft, und solte sie darum nicht verlohren gehen. So ließ er ihrs auch an den Mitteln des Heils nicht mangeln; wolte aber auch zugleich die Wunder seiner Gnade an ihr, und durch sie aller Welt bekant machen, welches aus folgenden deutlich erhellet.

Sonnabends den 26sten October Morgens um 9. Uhr, gieng ich gewohnter Massen, bey der Gefangenen einen Besuch abzulegen, mit dem ersten Vorsatz hin: nicht nachzulassen, bis ich ihr Gewissen bewegt und sie zu einen wahren Bekentnis ihrer Missethat würde gebracht haben. Ich fand sie eben in einem Zustande, der mir Hofnung machte, bey ihr durchzudringen. Sie war eines sehr niedergeschlagenen Gemüths: Sie

that nichts als weinen und seufzen, ohne mir auf mein Fragen ein Wort zu antworten. Ich merkte sogleich, daß dieses eine Anzeige ihres aufgeweckten Gewissens sey, und daß nichts, als die Furcht vor der zeitlichen Strafe, sie abhielte ein freyes Bekentnis zu thun.

Ich nahm daher Gelegenheit, ihr den Greuel ihres Verbrechens in seiner vollen Abscheulichkeit, den erschöcklichen Zustand der Verstockung, die strenge Strafgerechtigkeit GOttes, dessen unausbleibliche Rache, das zuerwartende Gericht der Verdammung, und das unwiederrufliche Endurtheil des gerechten Richters der Welt, mit lebendigen Farben vorzustellen; mit dem Beyfügen, wenn sie schon jetzt mit Verheelung der Wahrheit der wohlverdienten Straffe entgehen werde, ihr doch GOttes Rache aller Orten auf dem Fusse nachfolgen, und sie endlich in solche Umstände werde kommen lassen, daß sie aller Mittel des Heils, die ihr jetzt GOtt so reichlich zukommen lasse, werde beraubt seyn, und ein Ende mit Schrecken nehmen müssen; da sie hingegen, wenn sie dißmahl der sie zur Busse ruffenden Stimme ihres GOttes werde Gehör geben, viel Gutes zu gewarten habe.

Ich zeigete ihr, wie groß die Liebe und das Erbarmen des himmlischen Vaters, wie kräftig JEsu Blut, und wie erqvickend des Heiligen Geistes Trost sey; was sie werde gewinnen, wenn sie sich als eine bußfertige Sünderin vor GOttes Gnaden-Thron werde demüthigen, und durch den Glauben Christum ihren Erlöser ergreifen. Ich

be-

beschloß meine Vorstellung, um ihr völliges Zutrauen zu erlangen, mit dem Versprechen, daß, wenn sie mir werde ihr ganzes Herz entdecken, ich ohne ihren Willen das Geheimniß niemand offenbahren, sondern mit ihr an dem Heil ihrer Seele nach allen meinen Kräften, arbeiten würde.

Dis Wort hatte durch göttlichen Seegen so viel Wirkung auf das Herz dieser Person, daß es endlich wie Wachs zerschmolz, und ich meinen Zweck erhielt. Sie offenbarte mir alles, was sie bis dahin mit aller Sorgfalt verschwiegen hatte, und zeigete an: daß ihr Kindlein lebendig auf die Welt gekommen; aber durch sie, vorsetzlicher Weise sein Blut und mit demselben sein Leben verlohren; begehrte aber von mir zugleich Rath, um einen gnädigen GOtt zu erlangen: und Verschwiegenheit dessen, so sie mir entdeckt. Ich that beydes, und hoffete in Ansehung des letztern, es durch mein Zureden endlich schon so weit zu bringen, daß sie selbst ungezwungen dem Richter die Wahrheit anzeigen werde, und so verließ ich sie nach verrichtetem Gebet.

Nachmittags um 1. Uhr besuchte ich sie abermal. Es schien, als wenn es sie gereuete, daß sie sich des Morgens gegen mich so weit herausgelassen; Ich sahe es aber für eine List des Satans an, der da suchte diese Seele in seiner Gewalt zu behalten, daher nahm ich Anlaß, mit ihr von diesem höllischen Betrüger und seinen tausend Künsteleyen zu reden; und wie gefährlich es sey, wenn eine Seele sich von ihm verführen und betrügen liesse; wie er zuletzt den Betrogenen in sei-

nen Netzen verstrickten Sünder in der Verzweifelung dem ewigen Verderben zufahren lasse; hingegen wie unerschrocken und voller himmlischer Freude ein begnadigter Mensch aller Schmach und dem Tode selbst entgehen könne; Derowegen ich ihr anrieth, ihr Verbrechen freymüthig zu bekennen, sich in allem dem allein heiligen Willen GOttes zu unterwerfen, durch eine ungegleisnete und aufrichtige Busse die Gnade GOttes zu suchen, und den Glauben an ihren Erlöser von GOtt zu erbitten.

Sie gieng alles ein; nur wolte sie sich noch nicht darzu verstehen, dem Richter ihre völlige Missethat zu bekennen, und ich, der ich wuste, was ich ihr des Morgens vorher verheissen, wollte auch nicht wieder ihren Willen etwas thun, wodurch ihr Zutrauen gegen mich hätte können Schaden leiden, † um so viel destoweniger, weil ich damals von dem Richter meiner Verrichtung halber nicht zur Rede gestellet wurde. Doch hoffete ich noch immer meinen Zweck zu erhalten.

† Dis Verhalten des Lehrers war sehr billig, gerecht und nothwendig. Ueberhaupt sollen treue Seelenhirten alles, was das Zutrauen ihrer anvertrauten Schafe mit Grunde niederschlagen kan, aufs sorgfältigste vermeiden: und alles begierig beobachten, was ihnen ein rechtmäßiges Vertrauen der Zuhörer, oder die Gewinnung ihrer Herzen, zuwege bringen und erleichtern kan. Wir haben keinen weltlichen Arm, und sollen ihn nicht haben. Daher verliehren wir gar zu viel, und werden wenig ausrichten, wenn das Zutrauen gegen uns Schiffbruch leidet.

Doch muß diese Anmerkung keinesweges dahin ge-

gemißbrauchet werden, daß sie unserm Eifer für die Wahrheit, welcher niemandes schonen darf Eintrag thue. Wer darüber erbittert wird, kan doch im Grunde des Herzens mehr Zutrauen zu uns haben, als zu denen, die ihm falschen Frieden predigen. Denn die Wahrheit legitimiret sich selbst. Hat ers aber nicht, so sind wir doch nicht Schuld daran.

Wie ich sie nach verrichtetem Gebet verlassen wolte, gab ich ihr den Rath durch Fasten und Beten sich zu GOtt zu nahen, der ihr nach seiner Weisheit alles dasjenige werde in den Sinn geben zu thun, was da zu ihrem Friede und Heil dienen werde †.

† Daß in schweren Fällen ein ernstliches Schreyen zum HErrn die beste Wirkung thue, solte bekannter seyn, als es ist. Sehr merkwürdig lautet die Antwort JEsu, als er einen sehr mächtigen und hartnäckigen bösen Geist ausgetrieben, und seine Jünger ihn fragten: Warum konten wir ihn nicht austreiben? Er sprach: Diese Art kan mit nichten ausfahren, denn durch Beten und Fasten! Marci 9, 28. 29.

Es ist also nicht eine falsche Gesetzlichkeit, wenn man sich bisweilen aller Dinge entschlägt, um ernstlich und desto ungehinderter mit GOtt zu ringen. Man muß es nur nicht aus Zwang und im knechtischen Geiste thun; oder sich einbilden, damit etwas zu verdienen. Man muß es als eine selige Gelegenheit ansehen, sich einmal recht von allen auszuleeren, um destomehr ganz voll GOttes zu werden, durch die freye Gnade JESU Christi.

Diesem Rath folgete sie von Stunde an, und verharrete etliche Tage lang in diesem Zustande,

der auch an ihrer Seele viel Frucht brachte: (b.) Denn GOtt ließ sich nicht unbezeugt, und durchwirkte ihr Herz dergestalt, daß sie in kurzer Zeit ein ganz anderer Mensch wurde, und ihre Busse und Glauben bey aller Gelegenheit an den Tag legte. Sonderlich verspürten wir, die wir sie als ihre Gewissensräthe alle Tage ohnausgesetzt besuchten, das tägliche Wachsthum der Gnade mit Freuden.

Indessen wurde Dienstags den 29sten des Weinmonats, das erste Urtheil über sie gefället, welches mit zehen gegen zehen Stimmen dahin entschieden wurde, daß sie solte ausgestäupet und des Landes verwiesen werden. (c) Ich muß bekennen, ich erwartete nichts anders als ein

(b.) Sie sagte in der letzten Nacht, daß sie mit Fasten und Gebet zu GOtt nicht habe nachlassen wollen, so lange bis ihr Herz rechtschaffen nach der Gnade GOttes genagt und heiß-hungerig worden, auch GOtt mit seiner unendlichen Barmherzigkeit zu Hülfe kommen und sie in ihrem Blute liegen sehend, zu ihr spreche: Ich will, daß du lebest.

(c) Man versuchte zwar dis Urtheil vor ihr zu verbergen, bis dessen obrigkeitliche Confirmation würde angelanget seyn; doch bekam sie Wind davon, und fragte ihren Seelsorger um die eigentlichen Umstände desselben. Hier nahm er Gelegenheit ihr zu zeigen, daß sie tausendmal unglücklicher seyn würde, auf eine solche Weise in der Verachtung unter fremden Leuten zu leben, als wenn sie wohlbereitet sterben würde. Dieses, welches ihr mit vielem Nachdruck zu Gemüthe geführet worden, hat vieles dazu geholfen, daß sie ein freymüthiges Bekenntniß abgeleget.

ein solches Urtheil, und erschrack bey der ersten Nachricht sehr; war auch etliche Tage lang sehr verlegen, weil ich das mir geoffenbarte Verbrechen dem Richter nicht angezeiget, und fürchtete durch dessen Verschweigung selbst diese Blutschuld auf mein Gewissen zu laden.

Ich entdeckte meinen Zweifel zween von meinen Herrn Amtsbrüdern im Vertrauen, welche aus verschiedenen erheblichen Gemeinden meine Aufführung billigten, und glaubten, daß ich gar nicht schuldig sey, ohne richterliche Anfrage, ein mir vertrautes Geheimnis zu offenbaren; um soviel mehr, da es mir auf mein Versprechen, davon reinen Mund zu halten, angezeiget worden, und ich wiedrigen Fals das Zutrauen anderer meiner Pfarrangehörigen, oder sonst, aufs künftige verliehren würde †.

† Ich beruffe mich hierbey auf dasjenige, was vom Sigillo confesfionis in der ersten Samlung des zweyten Bandes unsers Schächers am Kreuz vorkommt, Seite 91, Seite 130 f. besonders Seite 162. 165.

Solchem nach würde ich in etwas besänftiget; noch mehr aber da ich verspürete, wie die Gefangene allgemach sich selbst anließ, dem Richter ein freymüthiges Bekenntniß zuthun: Denn da sich die Bestätigung des hier gefällten Urtheils verzogen, nahm ich in dessen Gelegenheit, ihr unvermerkt näher zu treten, und sie zu vermögen, ein völlig öffentliches Bekenntniß zu thun, mit Vorstellung, daß alsdenn erst

ihre Busse die rechte Stuffe der Aufrichtigkeit erlanget, und sie der Gnade GOttes völlig könne versichert werden.

Am allerbesten aber half mir das obrigkeitliche Urtheil zu meinem Zweck, welches einen Befehl an den E. Rath in sich fassete, ein nochmahliges scharfes Verhör mit der Gefangenen vorzunehmen, und im Fall kein deutliches Bekenntniß hervorkomme, den ersten Grad der Folter zu gebrauchen. So bald dieser schriftliche Befehl eingelanget, und mir kund worden, begab ich mich ohngesäumt zu der Gefangenen; und brachte es durch mein Zureden dahin, daß sie mir versprach, meinem Rath in allen Folge zu leisten.

Sie kam auch ihren Versprechen genau nach, und erklärete sich, Mittwochens Abends, den 6ten des Winter-Monats, vor dem Richter, eben wie sie gegen mich gethan, und bezeugete eine aufrichtige Reue. Tages darauf fällete man das zweyte Urtheil, so, wie leicht zu erachten, dahin ausfiel, daß sie nach Empfehlung ihrer Seele in GOttes Hand, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode solte hingerichtet werden. Dis Urtheil wurde Freytages den 8ten Febr. zu Fr. obrigkeitlich bestätiget und Befehl gegeben, es an der Missethäterin auf Mittwochen den 13. Nov. zu vollziehen.

Sonnabends, den 9ten des Morgens, brachte ich ihr die Zeitung, und sie hörete selbige mit Freuden an, dankete GOtt, daß er es durch seine

ie Vorsehung dahin gelenket, daß sie hier in der Zeit, die wohlverdiente Strafe leiden, und Hoffnung haben solle, dem ewigen Verderben zu entrinnen. (d.)

Von nun an übte sie sich beständig in der Busse und Glauben, nahm den Rath ihrer Lehrer begierig an, und ließ es sich eifrig angelegen seyn, bey GOtt Gnade zu erlangen, und ihres Heyls durch sichere Kennzeichen gewiß zu werden. Sie brachte es auch darinn so weit, als sie es nur hat wünschen können: denn alle Schrecken des Todes verlohren sich allgemach völlig bey ihr; ihr Gemüth wurde erheitert; ihre Seele voll göttlichen Trostes, ihr Herz voll heiliger Freude, und wünschte nur balde der Welt abzusterben, und bey Christo zu seyn.

Sie bat mich, ihrer auf der Canzel eingedenk zu seyn, so daß ich sie nicht nur in das öffentliche Kirchen-Gebeth einschliessen, sondern auch fromme Herzen bewegen möchte, für sie vor

(d) Unter andern brach sie auch gegen ihren Prediger in diese bedenkliche Worte aus: Ich erkenne eure Liebe und Mitleiden gegen mich, und weiß daß ihr vieles aus guter Absicht zu meinem Besten beygetragen; auch weiß ich wohl, was meine zwey lieben Vettern zu meiner Rettung gethan. GOtt vergelte euer aller Treue. Ist es schon anders geschehen als man gesucht und gehofft, so hat doch GOtt, der alles aufs weiseste zum Heil des Sünders regieret, es so gelenket, daß euer aller Mühe dadurch den Zweck erhalten, daß ich kan von allem Uebel befreyet werden und zu GOtt eingehen, allda der grössesten Herrlichkeit und Ruhe theilhaftig zu werden.

vor dem Thron der göttlichen Gnade eine christliche Fürbitte einzulegen. Dieses that ich ganz willig, und verhandelte bey solchen Anlaß, des Sontages denn 10ten, den Spruch aus der Weissagung Esaiä Cap. 49, 15. **Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes, und ob sie sein schon solte vergessen, so will ich doch dein nicht vergessen.** (e.)

Auf den Nachmittag fand ich sie, bey Ablegung meines Besuchs, in gleich gutem Zustande, als ich sie Sonnabends vorher verlassen hatte. Ich fragte sie, ob sie nicht lieber wünschte zu leben, ob sie kein Entsetzen der Natur vor dem Tode in sich verspüre, und ob sie nicht fürchte zu zittern, wenn sie ihren letzten Gang auf die Richtstatt thun werde? sie gab mir sehr gelassen zur Antwort: Wenn sie ja noch länger zu leben wünschen solte, so würde es nur in der Absicht geschehen, ihren vorigen Sünden-Wandel durch eine tugendsame Aufführung auszubessern, und GOtt mit ganzen Herzen zu dienen; es düncke sie aber, weit besser für sie zu seyn, durch einen seligen Tod den Versuchungen der Welt zum Bösen entrissen, und in die Gemeinschaft GOttes aufgenommen zu werden; um so viel mehr, weil sie auf sothane Weise von allem Elende auf einmal befreyet, und an den Ort, da sie keine Qvaal mehr anrühren könne, werde ge-

(e) Diese Predigt erreichte ihren völligen Zweck, zumal von der Zeit an fast durchgehends für das Heil dieser Sünderin gebetet, und die ganze Gemeinde ungemein gerühret worden ist.

gebracht werden. Ihr GOtt habe ihr danebst so viel Gnade geschenket, daß sie sich vor dem Tode im geringsten nicht entsetze; sie verlasse sich gar nicht auf ihre Kräfte, und könte es wohl seyn, daß Furcht und Schrecken sich noch einfinden möchten! sie habe aber ein vestes Vertrauen auf GOtt, daß er diese Feinde werde zurück halten, und die ihr einmahl geschenkte Hertzens-Freude kräftigst in ihr bewahren nach seiner Verheissung, Esaia 43, v 1.2.3. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Ich habe dich bey deinen Nahmen geruffen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen: und so du ins Feuer gehest solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, denn ich bin der HErr, dein GOtt der Heilige in Israel, dein Heyland!

Ich gab ihr die Vermahnung, nachdem sie weitläuftig von der Gnade GOttes, und dem Heyl in Christo JEsu geredet, in der Demuth vor GOtt, in der Uebergebung in seinen heiligen Willen, im Glauben und im Gebeth ohne Nachlassung zu verharren; damit der leidige Seelen-Feind keine Gelegenheit habe, seine Pfeile der Anfechtung auf sie loß zu schiessen. Sie erwiederte, daß sey eben ihre einzige Bemühung, und wenn die geringste Traurigkeit in ihr aufsteigen wolle, so nehme sie ihre Zuflucht zu einem Psalm oder geistlichen Liede, welches sie mit guten Muth singe, und allezeit davon eine gute Wir-

Wirkung verspüre; wie man sie denn zu verschiedenen malen hat singen hören. (f)

Wie ich auf den Montag, den 11ten des Morgens zu ihr kam, fand ich sie im Gebeth begriffen. Sie redete mich mit einem sehr frölichem Gesichte an, und sprach: wie gut meynt es doch GOtt mit mir, daß er mir unaufhörlich die Boten des Friedens zusendet, und mich immer mehr seiner Gnade versichern will. Ich gab darauf meine Freude über ihren glücklichen Zustand zu erkennen, und glaubte, nicht aus dem Wege zu seyn, sie von alle demjenigen zu berichten, was sowohl bey ihren Lebens-Abspruch, als bey ihrer Ausführung nach dem Richtplatz, mit ihr werde vorgenommen werden; dabey ich zugleich ihr allezeit steif ins Gesichte sahe, um aus ihrer Miene zu urtheilen, ob keine heimliche Furcht in ihr verborgen. Ich konte aber nicht das wenigste an ihr entdecken, das mir einen Zweifel erwecket hätte. Ja sie wuste bey einer jeden gerichtlichen Handlung, die ich erklärete, was erbauliches anzubringen, so ihr vestes Vertrauen auf GOtt, und ihren Glauben an ihren Erlöser zu erkennen gab; also daß ich sie nach verrichteten Gebethe mit Freuden verlassen konte.

Nachmittages, wie auch Dienstages Morgens, den 12ten, wurde sie von den Herrn Pfarr-

(f) Sie sang zum öftern den 23. 42 51. 38. Psalm und verschiedene geistliche Lieder, die sich auf ihren Zustand treflich schickten, auch aus den neuen Fest-Gesängen: O JEsu meine Zuversicht, ꝛc.

Pfarherrn B. von R. besuchet; er fand sie in eben den glückseligen Zustande in welchem ich sie verlassen, und bezeugte seine innerliche Freude, über die sich an ihr offenbahrete grosse Gnade GOttes. Doch war ihre Freude noch nicht so vollkommen, daß sie durch keine Traurigkeit mehr gestöret würde. Es ging zuweilen ein trübes Wölklein vorüber, welches aber nur von ihrem mit neuen zerknirschten Herzen, wegen ihrer Missethat herrührete, und eine Traurigkeit nach GOtt, die das Leben wirket, konnte genennet werden.

In der Nacht zwischen dem Montag und Dienstag hatte sie noch eine schwere Anfechtung auszustehen. Es kam ihr vor, als wenn sie sich auf einem Wege befände, auf welchem sie eine Zeitlang muthig fort gewandelt; plötzlich sahe sie sich an einer Stelle, da der Weg sich scheidete, und nicht wuste welchen von beyden sie betreten solte. Sie nahm sogleich ihre Zuflucht zum Gebet und wolte den HErrn um Erleuchtung anflehen; allein es dünkte sie, als wenn eine verborgene Kraft ihre gefaltene Hände aus einander ziehen, und sie von ihrem Vorhaben abwendig machen wolte. Dazu kam noch ein ungewöhnliches Zittern in ihre Glieder, und ihre Sünden stelleten sich in unbeschreiblicher Menge und in dem allerschwärzesten Greuel ihr vor die Augen, ihr Gewissen verdammete sie, ja es wolten sich sogar einige Zweifel in Ansehung der Gnade GOttes bey ihr einschleichen. Dieser Kunstgrif des Ertzbetrügers, der sie in dieser

schwe-

schweren Probe zum Unglauben verleiten, und JEsum vor ihren Augen zu verbergen trachtete, vor welchem wir sie so oft treulich gewarnet, vermochte aber nichts an ihr.

Sie erkante sobald die höllischen Mordklauen, entriß sich denselben mit Gewalt, und warf sich sogleich in die göttlichen Gnadenarme, verharrete in der tiefsten Demuth und eifrigem Gebeth; wodurch der Satan überwunden, und ihr Herz aufs neue mit dem Trost des Heiligen Geistes angefüllet worden. Von diesem an hörete alle Anfechtung und Traurigkeit völlig auf.

Sie erzehlete dem Herrn Pfarrherrn B. der sie des Morgens darauf besuchte, was ihr in der vergangnen Nacht begegnet, und wurde durch dessen Zuspruch kräftig getröstet. Er bereitete sie anbey zu der bevorstehenden Handlung des Lebensabspruchs, so auf dem Nachmittag solte vorgenommen werden, welchen sie mit beherztem Muth anzuhören versprach.

Als der Herr Pfarrherr B. sie verlassen, genoß sie die Mittagsmahlzeit mit Danksagung, und kleidete sich darauf gänzlich um, zog ein weiß Hembd und ihre besten Kleider an, kämmete noch ihre Haare, und schmückete sich nach Vermögen, doch mehrentheils in schwarzer Kleidung und sprach: GOtt hat mich von meinem Sünden-Koth gereiniget, und meine Seele geschmücket, billig soll ich mich auch von aussen

der

der Reinigkeit und Anständigkeit befleißigen †. (g.)

† Der eitle, überflüßige und hochmüthige Putz ist allemal ein Greuel vor GOtt und vernünftigen Menschen. Reinlichkeit aber und gute Ordnung im Anzuge ist einem Christen sehr anständig; und schicket sich für diejenige Kreatur sehr wohl, die das Bild GOttes von innen und aussen tragen soll. Dagegen schmutzige und nachläßige Aufführung von aussen, gemeiniglich eine Unordnung der Gemüthsfassung zu verrathen pfleget.

Indessen rückete die Stunde heran, da ihr solte der bevorstehende Tod angekündiget werden. Eine grosse Menge Zuschauer beyderley Geschlechts fand sich ein, der Handlung beyzuwohnen. Unter einem Theil derselben befand sich unsere begnadete Sünderin mit, in einem Nebenzimmer, und weil sie eine fröliche Miene hatte, eine andere Weibsperson aber, ohnfern von ihr, weinete, so sahen sehr viele diese letztere für die Missethäterin an; und verwunderten sich nicht wenig, als sie nachhero die erstere sahen vor den Richter führen. Sie trat ganz unerschroken vor denselben, und ließ keine Trau-

(g) Die bedenklichen Worte können nicht ungeahndet gelassen werden, da sie zugleich gesagt: Was meine Seele betrift, so habe ich durch GOttes Gnaden-Hülfe mich vor GOtt selbst ganz ausgezogen, und mich ihm im Demuth und Glauben zur gänzlichen Umschmelzung und Herzens-Aenderung dargestellet. Er hat auch an mir seine Gnaden-Wunder deutlich zu erkennen gegeben, und mich wieder mit seinem Bilde gezieret.

rigkeit von sich blicken, als nur, da man ihr Verbrechen vorhielt †.

† Das ist eine ächte Freudigkeit des Geistes, welcher die Sünde durchaus abscheulich und betrübt bleibet, die Gnade aber allein der Grund aller Freude und alles Muthes ist.

Wem die Sünde gering ist, dessen Freudigkeit kommt vom bösen Geiste.

Wie der Richter ihr das Urtheil angekündiget, so hielt ich nach Gewohnheit eine Rede an sie, darinn ich ihr nochmal den Greuel ihrer Missethat, um derentwillen sie der gerechte GOtt jetzt billig zur wohlverdienten Strafe zöge, und zugleich die unverdiente grosse Gnade, mit welcher GOtt ihre Seele reichlich angefüllet, vorgestellet; mit angehängter ernstlichen Vermahnung, daß sie in der angetretenen Heilsordnung ohne Unterlaß fortfahren, und bis ans Ende im Glauben vest beharren solte.

Bey dem Bekenntniß ihrer Sünden, das ich ihr vorgesprochen, ließ sie mehr ihre Thränen als den Mund reden, und gab damit ihr in aufrichtiger Busse zerknirschtes Herz deutlich zuerkennen; bey der Danksagung aber für die göttlichen Wohlthaten, und dem Lobe GOttes für seine an ihr erwiesene Wunder-Güte erheiterte sich ihr Gemüth schon wieder, daß sie wieder ein ganz fröliches Angesicht und vergnügtes Herz erlangte. So endigte sich diese sonst traurige Handlung zu allgemeiner Erbauung.

Nachdem die Zuschauer sich wegbegeben, und ich nebst noch drey meiner Herren Amtsbrüder

mich allein bey ihr befand; so sagte ich ihr, daß wir sie jetzt nicht mehr verlassen, sondern alle viere die Nacht durch mit ihr wachen, und sie denn Morgens mit Freuden ihrem Heylande, als eine neue Braut zuführen wollten; Sie dankte uns mit einer ausserordentlichen Freundlichkeit, und schätzte sich glücklich, mit den Knechten JEsu in den letzten Stunden ihres Lebens in Gesellschaft und heiligen Gesprächen zuzubringen. (h.)

Sie wünschte noch eine gewisse Bürgersfrau aus der Stadt, bey welcher sie vor anderthalb Jahren in Diensten gestanden, zu sprechen, die wir davon ohngesäumt benachrichtigen liessen, und welche so gleich kam, und bis gegen Mitternacht allda verblieb. Die Unterredung mit ihr war zwar kurz, doch ungemein rührend.

Um 8. Uhr brachte man ihr die letzte Mahlzeit: sie setzte sich ganz freudig mit den Gefangen-Wärtern zu Tisch, genoß die Speise mit Danksagung, aß dennoch wenig, indem sie sprach: daß es vor sie itzt nicht thulich sey, sich mit Speise zu beladen; sie werde aber bald ihre Seele an der himmlischen Hochzeittafel sättigen

(h) Sie sprach zu ihrem Pfarrherrn: Wie habt ihr mir doch eine so schöne und durchdringende Leichenpredigt gehalten, ich habe davon kein Wort auf die Erde fallen lassen, und werde noch in der Ewigkeit daran gedenken. Wenn doch nur viele von denen die zugehöret haben, und davon verschiedene auch meiner Keuschheit Fallstricke geleget, dadurch möchten gerühret, und zur wahren Herzens-Aenderung gebracht worden seyn.

tigen können. Sie hielt indessen, da wir auch in einem andern Zimmer die Nachtmahlzeit zu uns nahmen, mit den Umstehenden sehr erbauliche Gespräche, und wünschete nur allezeit, daß jedermann an ihr ein Exempel nehmen, und die Wege der Bosheit verlassen möchte.

Nach dem Nacht-Essen fing ihre Freude immer mehr sich zu vermehren an, ihre Reden wurden immer nachdrücklicher und rührender †. Sie ließ nicht den geringsten Umstand vorbey gehen, ohne sich ihn zu Nutze zu machen. Man hörete sie Dinge reden, welche jedermann in Erstaunen setzten, daß man wohl sagen konnte, was ehemals unser Heyland zu Petro sagte: **Fleisch und Blut haben ihr solches nicht offenbaret.**

† Das muß freylich ein besondrer Zustand seyn, wenn man Tag und Stunde seines Endes weiß, demselben so nahe, und der Gnade GOttes in JEsu Christo völlig versichert ist! Wie muß da alles so gänzlich verschwinden, was zur Zeitlichkeit gehöret, und sonst das Gemüth noch zerstreuen kan! Mit was für mächtigen Flügeln mag da der Geist sich über alles aufschwingen, und sich in unaussprechlicher Freyheit ausbreiten: der Geist, der begnadiget und erleuchtet ist, und der die ewige Herrlichkeit so sehr nahe hat!

Dieser Umstand hat ohne Zweifel vieles zu der ausserordentlichen Freudigkeit der **Märtyrer** beygetragen.

Das folgende wird diese Gedanken noch mehr beståttigen, dafern die Leser den Geist aus GOTT haben.

Bald bat sie uns mit ihr zu beten; bald war sie

sie etwas stille, und dachte dem Angehörten nach; bald prieß sie GOttes unendliche Gnade, und die an ihr bewiesene Barmherzigkeit; bald verabscheuete sie ihren vorigen Sünden-Wandel; bald redete sie von ihrer heiligen Freude in GOtt, und dem verspürten mächtigen Trost des Heiligen Geistes. Wir richteten uns in allem nach ihrem Willen, und trachteten bey jeder Gelegenheit unsere Vorstellungen nach ihrem Zustande anzubringen †.

† Eine Regel, die sehr merkwürdig ist, wie überhaupt bey aller Bearbeitung der Seelen; also insonderheit bey Kranken und Sterbenden, wenn man sie besuchet. Wer da nur reden will, was er sich vorgesetzet oder præmeditiret hat, oder ganze Predigten herhalten, die an sich selbst sehr gut seyn können: der wird überaus viele Luftstreiche thun. Er muß, wie ein Arzt, den Zustand des Patienten ansehen, sich darnach erkundigen, genau auf alle Neben-Umstände acht geben, und auf GOttes Leitung merken. Er muß in gewisser Absicht langsam seyn zum Reden. Non multa, sed multum. Wenige, recht angebrachte Worte, sind besser, als lange Reden, zur Unzeit.

Wie leicht kan man solche Personen überhäufen, und verursachen, daß sie alles darüber vergessen; zumal da die Gemüthskräfte bey Kranken schwach zu seyn pflegen. GOtt selst wolle uns den Mund öfnen und verschliessen, nach seinem Wohlgefallen!

Besondre Umstände aber können auch Gelegenheit geben zu langen Gesprächen.

Die ganze Nacht wurde mit einem allerseitigen Vergnügen zugebracht, so daß keinem von uns allen nur der Sinn an den Schlaf gekommen ist †.

† Solche Nächte (oder Abendstunden) sind dem Teufel eben so sehr zuwider; als ihm die Abende und Nächte lieb sind, die mit Nacht-Schwärmereyen, Toben, Sünde und Schande, zugebracht werden. Die Urtheile der Welt bestättigen es.

Ich fragte sie zwar um 10. Uhr, ob sie ein wenig ruhen und schlafen wolte? allein sie erklärte sich bald mit nein, und sagte: Wie solte ich itzt schlafen können, da GOtt mein Herz mit seiner Gnade und Trost angefüllt? Habe ich meine ganze Lebenszeit über meinen GOtt, den ich bis dahin nicht recht gekennet, niemalen, wohl aber allezeit der Sünde und dem Satan gedienet, so will ich itzt meines GOttes Gnade ohne Nachlassen rühmen, denn das ist der einzige Dienst, den ich in diesen meinen wenigen Lebensstunden meinem himmlischen Vater zu leisten vermögend bin. O daß ich nur eher daran gedacht hätte, wie gut es mit GOtt umzugehen ist.

Sie war öfters wie in einer Entzückung; und fragte darauf die Anwesenden, ob man ihre überschwengliche Freude nicht merke. Man sahe, so zu reden, ihr Herz vor Freuden recht hüpfen, und ihr Mund floß immer von Lobpreisungen GOttes über.

Bey ihrem grossen Durste wolte sie keinen Wein † trinken, ob man schon ihr denselben anboth; forderte aber zum öftern Thee, und sagte allemal nach dem Genuß desselben, sie werde

de bald sich aus den Bächen der göttlichen Wollüste erquicken können. (i.)

† Vielleicht ist es nicht unbequem, hier anzumerken, daß unser Heyland, der unter die Uebelthäter gerechnet ward, in seinen letzten Stunden auch kein solches Getränk nehmen wolte, welches sein Gemüth im geringsten einnehmen, oder den Schein davon geben könnte: damit seine letzten Worte nicht, als Worte eines Trunkenen, angesehen würden.

Sie wartete gleichsam mit einer heiligen Ungeduld, daß die Nacht bald möchte vorüber seyn, damit sie könnte ihrem Erlöser zugeführet werden. Um Mitternacht fragte sie mich, wieviel Uhr es sey? Ich sagte ihr, es sey eben Mitternacht. Darauf antwortete sie: Das erinnere sie an das Gleichnis im Evangelio Matth. 25. Zu Mitternacht ward ein Geschrey, siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit. Sie setzte weiter hinzu: Nun sey ihr Herz voll Oel des Glaubens und des Heiligen Geistes, so in vollen Flammen brenne, darum sie sich wolle

(i.) Dieser Umstand macht viele Läster-Mäuler zu Schanden, die verläumderischer Weise von ihr, da sie dieselbe so getrost und muthig zum Tode gehen sahen, ausgesagt, sie sey voll Weins gewesen und habe nicht gewust, was sie mache. Eine Verläumdung die der gleich kommt, da die boshaften Juden, bey den Wundern GOttes an den Aposteln am Pfingst-Fest, gesprochen, sie sind voll süsses Weins.

wolle aufmachen, und JEsu entgegen eilen, mit dem Beyfügen: **Ja, komme bald, HErr JEsu, Amen.** Offenbarung 22, 20.

Sie stund auch sogar von ihrem Stuhl auf, und spazierte etlichemal das Zimmer auf und ab (k.) Kurz darauf sahe sie durch das Fenster einen helleuchtenden Stern funkeln. Dis brachte sie auf die Gedanken an den Wunderstern, der die morgenländischen Weisen zu der Krippen JEsu nach Bethlehem geführet, Matth. 2. und sagte: **Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, vor wem soll ich mich fürchten.** Psalm 27, 1.

Um 3. Uhr als der Hahn krähete, sprach sie: **Wie freundlich siehet mich doch mein Erlöser an, wie unaussprechlich ist meine Freude!**

Einer von meinen Herrn Brüdern sagte zu ihr: Wie vergnügt sind wir doch, mein Kind! daß wir sehen, daß der Saame des göttlichen Worts, den wir als geistliche Säleuthe ausgeworfen, einen so guten Grund gefunden, und GOttes mitwirkende Gnade ihn so reichlich gesegnet, daß er schon grünet. Ja, antwortete sie: **Es blühet wirklich alles in mir, so daß ich voller Blüthe bin. Nun wird mich mein Heyland bald als einen guten Waitzen in seine Scheuren sammlen.** Matth. 3, 12.

Und

(k.) Sie that es in der Absicht, um zu versuchen, ob sie auch Kräfte genug habe, ihren Todesgang ohne Wanken zu thun, damit die Leute nachhero nicht sagen möchten, daß sie aus Furcht gewanket.

Und als er zu ihr sprach: Mein Kind! es dünkt mich nicht, daß wir heute einen so traurigen Gang mit einander thun werden, vielmehr kommt es mir vor, als wenn wir zu unserer Lust wolten spatzieren gehen, so bekam er zur Antwort: Freylich werden wir zusammen einen vergnügten Spatziergang thun, denn ihr führet mich ja heim zum Vater, der meiner als seines Kindes wartet.

Um 6. Uhr erforschte ich sie nochmals, ob sie gar keine Furcht in sich verspüre, den letzten Gang nach der Richtstatt zu thun? sie erwiederte darauf: Ey wie ist es möglich, daß eine Braut sich fürchten kan, wenn sie ihrem Bräutigam soll zugeführet werden? Ich warte mit Verlangen auf diese glückliche Stunde, und nun bald wird sie vorhanden seyn, mein JEsus wartet schon mit offenen Liebes-Armen auf mich: wie will ich ihm doch mit Freuden entgegen eilen, und ihm mit unaufhörlichem Lobe für seine Erlösung danken.

Ich sagte ihr, ja, sie habe dessen grosse Ursache; ihr Schaden sey zwar sehr groß gewesen als ein Meer, daß es ihr anfänglich geschienen, er könne kaum geheilet werden; nun aber sähe sie, daß das Meer der Allgenungsamkeit GOttes noch unendlich weit grösser sey. Ja, sprach sie: Ich schwimme völlig darinne. Jtzt erkenne ich, wie wahr † ihr mir geredet, da ihr in eurem Unterricht so viel davon gerüh-

† Diese Freude der Lehrer ist groß, wenn die Zuhörer ihre Zeugen werden; und ihren Vortrag, aus gött-

licher Ueberzeugung und Erfahrung, mit einem freudigen Amen versiegeln. (Joh. 3, 33.)

met. (l.) Mit Recht heisset es: GOtt ist ein GOtt der da hilft, und ein HErr der vom Tode errettet. Ps. 68, 21. Wie unaussprechlich groß ist unser GOtt, wie überschwenglich seine Barmherzigkeit, daß er mich armen Sündenwurm zu einem Ziel seiner Liebe, ja gar zu seinem Kinde machen und annehmen wollen. Wie kräftig ist doch JEsu Blut, daß es mich von meinem Sündenwust hat reinigen, und mir eine solche unaussprechliche Seeligkeit verschaffen können. Ist der Vorschmack des ewigen Lebens, den ich wirklich genüsse, so erquickend, wie groß muß die Freude der Seligen selbst seyn? Wie will ich doch meinem Erlöser, wenn ich zu ihm in die Herrlichkeit komme, aus Dankbarkeit zu Fusse fallen, und ihn mit verklärten Lippen preisen.

Sie hielt sich hierauf etwas stille; man merkte aber wohl, daß sie in Gedanken mit GOtt umgieng. Endlich fieng sie wieder an zu reden, und sagte: O wie glücklich ist mir doch mein finsteres Kammerlein gewesen, da bin ich zu einer Christin worden; da habe ich mein Heil gefunden, da bin ich mit JEsu auf Thabor gestie-

(l.) Denn ihr Pfarrherr sagte ihr zuvor zu verschiedenenmalen, daß sie mit Verwunderung sehen und erfahren würde, was grosse Dinge GOtt an ihr ausüben würde, wenn sie sich einmal völlig ihrem GOtt und seinem heiligen Willen würde übergeben haben.

gestiegen, und mit ihm verkläret worden, da ist mir die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, welche meine Seele erleuchtet, da bin ich zur Kindschaft GOttes gelanget; und jetzt kan ich bald in meine rechte Vaterstadt eingehen zur ewigen Ruhe. Haben mich schon Vater und Mutter verlassen, so will mich doch der HErr aufnehmen. (Ps. 27, 10.) †.

† Diese Worte musten ihr, wegen ihrer unehelichen Geburt, zu besonderem Troste gereichen; und allen denen, die mit ihr in gleichen Umständen sind, wofern sie eben denselben Glauben haben.

Ich bin unendlich glückselig, ich wolte wohl mit keinem Menschen auf der Welt tauschen, wenn mir gleich jemand ein Königliches Schloß und allen Reichthum schenken wolte, und sich erböte, für mich in den Tod zu gehen, so wolte ich doch den Tausch nicht annehmen. Der HErr wird schon mein Stecken und Stab seyn, wenn ich durch das finstere Thal des Todes wandern muß. Psalm 23, 4.

Als es anfieng Tag zu werden, sprach sie zu mir: O sehet das frohe Tageslicht bricht schon heran, jetzt werde ich in alle Ewigkeit keine Nacht mehr sehen, denn GOttes Glanz wird mich beständig beleuchten.

Jedermann hörete nicht nur ihre erbauliche Reden mit Verwunderung an, sondern war auch bemühet, sie zu erquicken, und ihr behülflich zu seyn. Als sie dieses sahe, sagte sie: Wie ist doch alles meinetwegen beschäftiget; doch

doch ich gedenke, daß, wenn ein Kind aus vornehmen Geschlechte in ein gemein Bürgerhaus kommet, alle Einwohner beschäftiget sind, ihm aufzuwarten: Hier hat man ein Kind GOttes vor sich, welches weit mehr sagen will †.

† Ein Kains-Bruder möchte wohl hiebey denken, welch ein Stolz ist das. GOtt verstehet aber seine Kinder wohl, wenn sie ihm zum Preise, und voll Freude über seine überschwengliche Gnade, rühmen: Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen! (1 Cor. 15, 10.)

Wie es völlig Tag war, und man alle Lichter ausgelöschet, gieng sie ans Fenster, von da man gegen den Richtplatz sehen konnte, rief mir und sprach: Sehet, dort hat der himmlische Vater seine Himmels-Leiter angestellet, da ich zu ihm hinauf steigen soll †.

† Diese Augen, mit welchen sie den schrecklichsten Dingen eine so liebliche Gestalt ansahe, gab ihr eben der Glaube, der uns aus der Schädelstätte, wo unser HErr gecreutziget ist, ein Paradies machet.

Gegen 8. Uhr mußte ich sie verlassen, um nach Hause zu gehen, mich umzukleiden. Ich nahm mit Thränen von ihr Abschied, mit dem Versprechen, ihrer vor dem Richterstuhle zu warten, und sie nach der Richtstätte zu begleiten. Wie sie meine Thränen sahe, sprach sie zu mir: Ey mein lieber Herr Pfarrherr, warum weinet ihr doch, da ich so freudig bin? Kommt etwa euer Betrübniß daher, daß ich in die Herrlichkeit eingehen kan, und ihr in der bösen Welt

zurück bleiben müßt? Ich antwortete, daß ich, eben wie meine Amts-Brüder, vor Freuden weine, weil uns GOtt, als schwache Werkzeuge in seiner Hand, gewürdiget, sie durch unser Wort zu bekehren, und JEsu als eine reine Braut zuzuführen.

Sie gab mir noch einen kleinen seidenen Hals-Lumpen, mit Ersuchen, solchen in ihrem Nahmen meiner Kinder-Magd zuzustellen, und sprach: sie ist noch jung, die Welt aber böse, sie könnte sich, eben wie ich, verführen lassen; dis aber soll ihr ein Gedenkzeichen seyn, sich an meinem Exempel zu spiegeln, und GOtt getreu zu bleiben †.

† Dieser treue Sinn der Liebe bleibt bey Begnadigten niemals aus. Wer errettet ist; der will auch andre gern mit sich errettet wissen, und ihn dürstet nach ihrem Heil.

Mir wünschte sie GOttes Seegen herzlich an und fügte diese bedenkliche Worte hinzu: **Mein lieber Herr Pfarrherr, ich kan eure Treue nicht vergelten, GOtt wird es thun; wenn ich aber werde in der Seeligkeit seyn, so will ich noch daselbst für euch bitten, daß GOtt euch euer Herz an dem Ende eurer Walfahrt mit so reicher Freude, als ich jezt empfinde, wolle erfüllen, damit ihr in Frieden GOttes die Welt verlassen könnet.** (m.)

Zwey

(m.) Sie redete diesen herrlichen Wunsch mit den Worten, die oben vergessen worden, beyzusetzen: O welch eine grosse Freude wird uns beyde an jenem grossen Tage überfallen, wenn wir einander sehen wer-

Zwey von meinen Herrn Brüdern blieben bey ihr, und rüsteten sie zur Ausführung zu, da noch viele erbauliche Reden geführet wurden.

Endlich kam auch die Stunde, daß sie sollte zum Tode geführet werden, und da man es ihr ankündigte, dankete sie GOtt eifrig für alle Wohlthaten, die er ihr in ihrem Leben, sonderlich aber während ihrer Gefangenschaft so reichlich erzeiget. Sie pries die Gnade GOttes, indem sie, da sie als ein Kind des Teufels in das Gefängniß geführet worden, jetzo als ein Kind GOttes dasselbe verlassen könne. Sie stattete auch jedermann, der mit ihr bemühet gewesen, den verbindlichsten Dank ab, welches allen Umstehenden viel Thränen gekostet.

Sie suchte auch öffentlich, da man sie nach dem Richterstuhl führete, ihre Freude in GOtt sehen zu lassen, (n.) und da sie jedermann weinen sahe,

werden, und ihr sagen könnet, siehe himmlischer Vater, da ist auch eine Seele, die ich habe erretten helfen und dir zugeführet. Ich aber werde zu meinem GOtt ruffen, vergilt jetzt, treuer Vater, diesem seine Arbeit an mir, und laß ihn, als einen treuen Knecht, in deine Freuden-Wohnung eingehen.

(n.) Ehe sie noch ihren Gang nach den Richterstuhl angetreten, fragte sie die bey ihr gegenwärtigen Prediger, ob sie auch wohl ihre Freude dürfte öffentlich sehen lassen, und ob nicht zu befürchten wäre, die Zuschauer möchten glauben, es geschehe nur aus Verstellung, oder möchten gar meinen, sie sey in Verwirrung des Gehirns gerathen, welches sie doch ja nicht wolte, zumal sie vor GOtt bezeugen könne

sahe, rufte sie den Zuschauern zu: Ihr meine lieben Leute, weinet nicht über mich, denn ich bin glücklicher als ihr allesamt, ich gehe in den Himmel; nehmet nur Exempel an mir, und lernet bey Zeiten GOtt fürchten. O daß ich die letzte Person seyn möchte, die um dieses Verbrechens willen zur verdienten Strafe gezogen wird, wie viel freudiger wolte ich doch in den Tod gehen!

Als sie in die Schranken vor den Richter kam, und beydes sowohl den gesamten E. Magistrat, als auch vornehmlich die grosse Menge Volks erblickete, wandte sie sich rings herum, und ließ jedermann ihr freundliches Angesicht, welches wie eine Rose blühete, sehen.

Bey Vorlesung ihres Urtheils wurde sie zwar eben zu der Zeit, da man ihrer Missethaten erwehnete, plötzlich von einer tiefen Traurigkeit überfallen, sie schlug an ihre Brust, zum Zeichen der grossen Zerknirschung ihres Herzens, und weinete bitterlich; † doch währete die Betrübniß nur einen Augenblick, denn sie hörete nicht so bald die Worte, daß man sie der Gnade GOttes empfehle, verlesen, so empfand sie schon wieder eine völlige Freude, und nahm wieder eine lachende Miene an.

† Aber-

könnte, daß keines von beyden wäre; die Prediger aber redeten ihr dieses aus, und munterten sie auf zu thun, was ihr Herz ihr ansage, und wenn sie werde ihre Freude in GOtt öffentlich sehen lassen, so werde es nur zu GOttes Verherrligung und zu allgemeiner Erbauung dienen. Darum sie auch nachgehends überall ihre heilige Freude von sich gezeiget.

† Abermal ein Zeichen ihrer ächten und göttlichen Freudigkeit, von welcher die Beugung über die Sünde unzertrennlich ist. Denn Sünde, wenn sie gleich vergeben ist, bleibt doch allemal Sünde, das ist, ein verfluchter Greuel.

Wie man sie dem Scharfrichter übergab, und dieser sich zu ihr nahete, streckete sie ihm sogleich die Hände zum Binden unerschrocken dar, und sagte zu einem meiner Herren Brüder: Seht ihr, diß sind jetzt die Liebesbande meines HERRN JESU, davon ihr mir geredet habet. Und wie ihr der Scharfrichter vermeynte Muth zuzusprechen mit diesen Worten: Nur Geduld, mein Kind, es ist besser jetzt in den Himmel zu gehen, als auf der bösen Welt zu verbleiben, und fortfahren zu sündigen, so antwortete sie: Ja freylich, ich habe Muths genug, mit Freuden will ich zu GOtt gehen.

Als sie solte fortgeführet werden, wandte sie sich gegen mich, und sprach zu mir mit lachendem Munde: Kommet, mein lieber Herr Pfarrherr, und begleitet mich jetzt zur Hochzeit, wie ihr mir versprochen habt. Solchermassen trat sie ganz frölich ihren Todesgang an, gleich als wenn sie auf Rosen gienge; ihr Gang war auch schnell, eben als wenn sie nicht früh genung an den Richtplatz kommen könnte; sie betete unterwegens indessen sehr andächtig und eifrig, bezeugte immer ihr grosses Verlangen nach GOtt, und ihre Freude die sie hatte, darum, daß sie bald solte verkläret seyn. Sonderlich machte sie sich die blutige Fußstapfen ihres Erlösers treflich zu Nutze.

Als wir mit ihr auf der Stätte angelanget waren, da ihre Wallfahrt solte ein Ende nehmen, näherte sie sich eilends zu dem für sie bereitenden Stuhl, zeigete einen vollkommenen unerschrockenen Muth, veränderte nicht einmal die Farbe, setzte sich nieder, gleich als wenn sie nun ruhen wolte, und indem man ihr die Haare abschnitt, und sie zur Enthauptung zurüstete, ließ sie nichts als Freude von sich blicken, ihr Angesicht wurde nicht im geringsten verstellet, und war anzusehen, schön wie ein Engel †. Sie lachete noch etlichemal gegen den Himmel, sahe das Henker-Schwerdt als ein Garten-Messer an, welches sie als eine schöne Blume abschneiden solte, um ins himmlische Eden versetzet zu werden.

† Dis ist eben die wahre Schönheit eines Menschen, wenn GOttes Bild und Gnade aus ihm hervorleuchtet. So sahen auf Stephanum alle, die im Rath sassen; und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht. (Apost. 6, 15.)

Zuletzt rief sie noch aus: Ich komme, HErr JEsu, nimm meinen Geist auf! Worauf der Scharfrichter sein Amt sehr glücklich verrichtete. An dem auf der Erden liegenden abgeschlagenen Haupte, sahe man noch die Züge der Freuden.

So starb sie als eine wahre christliche Heldin, zu aller Menschen grössesten Erstaunen, beherzt, frölich und selig. Alle Zuschauer waren in ihrem Innersten gerühret. Die meisten weineten vor Freuden, und priesen GOtt für die Wunder seiner Gnade, so, daß dieser Tod oh-

ne allen Zweifel bey jedermann einen grossen Seegen hinterlassen.

Herr Pfarrherr Z. von F. hielt die Standrede an die Zuschauer, auf eine recht pathetische Weise, und hatte ein weites Feld, so wohl die Zuhörer vor der Sünde zu warnen, als auch die wunderbaren Wege der Vorsehung GOttes zu zeigen.

Unter den Zuschauern befanden sich sehr viel römisch-catholische Leute, die nicht minder bewegt waren als die übrigen. Selbst unter den vielen römisch-catholischen Zuschauern dieses ungemein erbaulichen Todes waren einige, welche nachhero öffentlich gesagt haben: Niemand solle ihnen mehr sagen, daß ein der Reformirten Lehre zugethaner Mensch nicht könne selig werden, denn wenn diese hingerichtete nicht ein Kind der Seeligkeit sey, so werde wohl niemand selig; so daß diese als ein Nachbild des Hauptmanns können angesehen werden, der bey dem Creutze JEsu von unserm Heylande ein so vortrefliches Zeugniß abgeleget hatte, und von der Seeligkeit seines Todes gänzlich überzeuget war †.

† Dieser Umstand ist sehr wohl angewendet. Denn nicht bloß die Wunderwerke, die beym Tode JEsu vorgiengen, sondern auch das göttlich-gelassene und getroste Ende JEsu, da er seine Seele dem Vater freudig übergab, wirkte bey dem heydnischen Hauptmann und andern Zuschauern dis Bekenntniß.

Wir gönnen die Ehre, welche durch das selige Exempel dieser Missethäterin, der Evangelisch-Reformirten Religion wiederfahren, derselben sehr

gern

gern und mit Freuden; besonders da diese Nachricht von der allgemeinen Gnade so herrlich zeuget. Und wünschen nichts herzlicher, als daß der HErr diejenigen Hindernisse, welche eine völlige Vereinigung zwischen ihnen und uns noch aufhalten, durch seine über alles siegende Weisheit, bald gänzlich heben wolle!

So allgemein wurde die Erbauung, daß auch die rohesten Weltmenschen gerühret waren.

So groß und wunderbar beweiset sich GOtt, der da zeiget, daß er an keinen Menschen gebunden sey, und Mittel genug wisse auch den grössesten Sünder zu einem Gefäß seiner Barmherzigkeit zu machen. Wer kan wohl mehr an der göttlichen Gnade zweifeln, wenn GOtt solche Wunder seiner Gnade sehen lässet †?

† Dis Zeugniß von der allgemeinen Gnade GOttes ist sehr klar und schätzbar.

Soll uns dieses nicht aufmuntern, mit allen unsern Kräften einem solchen GOtt zu dienen, der sich so barmherzig gegen den gefallenen Sünder erweiset, und uns mit so überschwenglichem Trost erfüllen kan, daß auch der allerunglückseligste Tod und die allergrössefte Schmach uns nicht mehr zu schrecken vermag?

Hat man solche Kennzeichen der göttlichen Liebe an einer Missethäterin zu sehen; was haben die zu erwarten, die aufrichtig vor GOtt auf dem Wege der Tugend wandeln, und ihre Gefässe in Heiligung und Ehren behalten †?

† Ein Schluß, der vollkommen richtig, und sehr wichtig ist. Denn die Gnaden-Geschenke he-

ben die Gnaden-Belohnungen nicht auf. (Ebr. 6, 10. 1 Cor. 15, 58.

Und hierdurch wird der unseligen Anwendung des Todes begnadigter Missethäter nachdrücklich vorgebeuget, wenn eine rasende Seele darum sündigen wolte, damit sie eben so selig stürbe. Oder, wie es Paulus ausdrucket, lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme. Welcher Verdammniß ist ganz recht. (Röm. 3, 8.)

Was soll man nicht um eine Seeligkeit thun, wovon der Vorschmack allein schon so entzückend und unaussprechlich ist!

Kurz, diese freudige Trauergeschichte giebt uns Materien genung an die Hand, GOttes Güte zu preisen, und unsere Seele zu seinem Dienst aufzumuntern. Ich schätze mich ungemein glücklich, daß mich GOtt hat würdigen wollen, als ein schwaches Werkzeug in seiner Hand, an dem Heyl dieser Seele zu arbeiten. Es soll mir dieses ein rechter Spornstreich seyn, alle meine Kräfte aufzubieten, und sie zu dem Dienst meines GOttes anzuwenden.

Hat der HErr Belieben getragen, meinem Wort, daß ich zwar mit grosser Schwachheit, doch aber in der Lauterkeit geredet, so viele Kraft zu geben, diese grosse Sünderin dadurch zur Busse zu leiten; ja, hat er das Werk, so ich nebst meinen geliebten Herren Amtsbrüdern, hier gethan, mit solchen Seegen bekrönt: was kan ich nicht hoffen, das noch geschehen werde, wenn ich nur meinem Beruffe mit Treue vorstehe †?

† O ein seliger Schluß, den Christi Knechte aus der herrlichen Erfahrung seines Heylandes alle-

zeit

zeit machen solten. Nicht, das Beste ist nun vorbey. (Wie der Unglaube oft denket) Sondern: Du wirst noch Grösseres, denn das, sehen! (Joh. 1, 50.)

Ich muß es gestehen, daß ich bey dieser Gelegenheit erstaunlich viel gelernet, und nicht um aller Welt Gut wolte, daß ich nicht die letzten Stunden des Lebens dieser begnadigten Sünderin, und diese grosse Gnaden-Veränderung aus der Finsterniß ins Licht, als ein Augenzeuge angesehen hätte. Wie reichlich ist mir doch alle angewandte Mühe bezahlet worden.

Sonntags den 17ten handelte ich die Worte ab aus dem Prediger Salomo 7, 2. der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt. Welche Materie sich auf diesen Zustand ziemlich schickte.

Wan könnte nun viele gottselige Betrachtungen über diese Geschichte machen; ich überlasse aber solches Eurer Wohlehrwürden, und bitte, mir die Mittheilung etlicher in ihrer Antwort aus, wenn je ihre Geschäfte es ihnen zulassen.

Ich flehe den HErrn von Grund meines Herzens an, daß er Eure Wohlehrwürden in Ihrer Gemeinde in grossem Segen stehen lasse, damit das Wort der Versöhnung, so Sie predigen, allen ihren Zuhörern ein Geruch des Lebens zum Leben werde, und Sie die Früchte ihrer Arbeit reichlich sehen mögen hier in der Zeit, und mit Freuden einerndten in der künftigen Ewigkeit.

Mich empfehle ich Ihrer Liebe mit Versicherung, daß ich nebst unverrückter Hochachtung niemals aufhören werde zu seyn, der ich mich jetzt zu nennen die Ehre habe,

Wohl Ehrwürdiger und Wohlgelehrter,

Insonders Werthgeschätzter Herr Bruder,

Euer Wohl Ehrwürden

Murten,
den 23ten des Wintermonats, 1754.

ergebenst gehorsamer Diener,
D. R.

167

XXX.

Merkwürdige Nachricht von der
Begnadigung
eines der grösten Sünder, Namens
Nicolaus Mooney,
von ihm selbst entworfen,

und aus dem Englischen ins Deutsche übersetzet.

Wenn ein Mensch, welcher sich durch Schandthaten bekannt gemacht hat, der Obrigkeit in die Hände fält; so pfleget die neugierige Welt zu forschen, was doch ein solcher von sich selber vorgebe. Da es nun gemeiniglich geschicht, daß von einem solchen Menschen viele Dinge verbreitet werden, die gänzlich falsch sind; oder daß man auch manche Vorfälle anders berichtet, als sie sich in der That verhalten, und daher die Welt nothwendig in gewisser Maasse betrogen wird. So habe für nöthig erachtet, selbst eine besondere Nachricht von mir zu ertheilen, damit ich dadurch nicht allein den eben jetzt gedachten übeln Gewohnheiten vorbeuge; wiewohl ich es nicht bloß der Neugierigkeit einiger Menschen zu gefallen thue, die vielleicht mit einer trockenen Erzehlung der Geschichte zufrieden seyn würden; sondern damit ich auch alle Menschen reitzen möge, sich zu bekehren und an JEsum Christum zu glauben; ingleichen damit ich zeige, wie ich das Urtheil, welches den Landes-Gesetzen gemäß über mich gefället worden, herzlich gern für gerecht erkenne, und vornemlich auch, damit ich die Weisheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des allmächtigen GOttes verherrliche, als welcher eben zu seiner rechten Zeit aus einem berüchtigten Missethäter gegen ihn selbst, gegen meinen König und das Vaterland, zwar ein öffentliches Schauspiel der Welt gemacht, aber auch zugleich ein seliges Denkmal seiner erstaunenden Liebe und freyen Gnade gegen den grösten Sünder gestiftet hat †.

 † Die

‡ Diese Ausdrücke tragen vieles zur Erläuterung der Schriftstellen bey, da von Christo gesaget wird: daß er den Uebelthätern gleich gerechnet ist. Joh. 53, 12. Marc. 15, 28. Lucä 22, 37. Lucä 23, 34.

Ehemals suchte ich meine Ehre in leichtfertiger Großprahlerey mit den Irrthümern, Thorheiten und Lastern meines vorigen Lebens, und ich rühmete mich meiner Schande, ohne daß ich in meinem Gewissen deswegen bestrafet wurde †.

† Ihr Wesen hat, sie kein Heel: und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Selen! Denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. Jes. 3, 9-11.

Nun aber, da ich meiner unzehligen Sünden wegen aufs tiefste vor GOtt gebeuget bin, will ich nur solche davon anführen, (denn es ist unmöglich sie alle zu erzehlen,) die der Welt schon einen hinlänglichen Begrif von meinem geführten gottlosen Leben machen, aber auch zugleich den Reichthum der Gnade GOttes an mir offenbaren werden, welchem es gefallen hat, ein Zeugniß seiner Barmherzigkeit an einem so nichtswürdigen Böswicht, abzulegen, und mir die Busse zum Leben zu geben.

Ich bekenne zu meiner eigenen Schande, und zur Ehre GOttes, welcher mich in Christo JEsu, dem Sohn der Liebe, zu Gnaden angenommen hat: daß schwerlich ein anderer unglückseliger und unbesonnener Mensch in achzig Jahren dergestalt Sünden auf Sünden häufen kan, als ich in dreyßig Jahren gethan habe. Die verschiede-

schiedenen Auftritte meines Lebens, die ich durchgegangen bin; die vielen sonst unbekannten merkwürdigen Errettungen, so ich erfahren; die mancherley begangenen Bubenstücke, und die Wundervolle Gütigkeit und Gnade, die mir GOtt in der letzten Zeit hat wiederfahren lassen, das ist es, was ich dem Leser in folgenden Blättern vor Augen legen will.

Da ich mir ehemals mehrere falsche Namen beygelegt habe, so bekenne ich hiermit, daß mein wahrer Name Nicolaus Mooney sey. Mein Vater Johann Mooney, welcher zu Regar bey Refarman, zwey Meilen von Dublin, im Königreich Irrland, einen grossen Vieh-Hof besaß, auch zugleeich ein Gärtner war, lebte allda in gutem Ruf und Ansehen, woselbst ich auch den 10ten Jul. 1721. gebohren worden. Er bekante sich zur Römisch-Catholischen Kirche, und ich wurde auch in dieser Religion erzogen.

Meine Religion aber bestand nur im Wissen; denn die Führung eines christlichen Wandels war weit von mir entfernet. Von dem Erfahrungs-Christenthum wuste ich nichts, und bedachte nicht, daß das Christenthum vielmehr erforderte, als in der Christlichen Kirche gebohren zu seyn, eine rohe und verwirrte Erkenntniß, davon zu haben, und etliche wenige äuserliche Pflichten zu beobachten. O welch ein Reichthum der Güte GOttes in CHristo JEsu, welcher sich herunter gelassen hat, den Verstand und das Herz eines in seiner Wahrheit so unwissenden und der allergeringsten Gnade unwerthen Menschen zu unterweisen.

Ich

Ich war bey bey meinem Vater zu Hause, bis ins 15te Jahr meines Alters, in welcher Zeit ich in die Schule gieng, und noch eine ziemliche Erziehung genoß. Im 16ten Jahr ward ich bey einem Papiermacher, Andreas Muckleroth, zu Glaßneven eine Meile von Dublin in die Lehre gethan.

Zeit meines Daseyns gieng ich nur mannigmal in die Kirche, denn ich hatte an der Catholischen Religion einen Mißfallen bekommen, und nunmehro habe ich sie GOtt Lob gänzlich verlassen, und den Protestantischen Glauben angenommen, hoffe auch durch den Beystand göttlicher Gnade in demselben zu sterben, als ein lebendiges Glied von dem Theile des geistlichen Leibes CHristi, der die Englische Kirche heißt. Einsmals merkte ich die Bewegung des Geistes GOttes in meiner Seele, da ich in der Kirche war, und fieng an um die Dinge eines andern Lebens ein wenig bekümmert zu seyn: aber dieses verschwand gar bald wieder, und ich blieb wie vorher, lebendig todt.

Nachdem ich fast ein Jahr in der Lehre gewesen war, so entstund zwischen mir und einem Gesellen meines Lehrherrn, Namens Wilhelm Reney, ein Streit, worüber ich denselben, durch einen Wurf mit einem Steine an den Kopf, bald todt geschlagen hätte. Dieses brachte mir den Unwillen meines Herrn und der Frau zuwege, welches ich gar wohl merkte und mir unerträglich war. Diesertwegen packte ich meine Kleider zusam-

zusammen, nahm ein Gebethbuch † mit, das meines Herrn Tochter gehörte, und die ganze Pflicht des Menschen betittelt war, nebst einem Paar Strümpfe von meinem Herrn, und lief bey Nacht davon, nach Drogheda, welches ohngefehr 20. Meilen davon lag; wo ich einen Freund von meinem Vater kannte, der mich aufnahm.

† Geistliche Bücher stehlen, um sich daraus zu erbauen, welch ein Unsinn! Und doch ist dieser Diebstahl nicht so sehr unbekannt. Was für schlechte Erbauung aber heraus komme, lehret dis Exempel.

Wie wahr ist doch das Sprichwort: Was aus Zorn und Unbedachtsamkeit vorgenommen wird, bringt Schimpf und Schande, ehe es vollbracht ist! Denn diese unbesonnene That war der erste Schritt zu meinem Verderben, und bahnete den Weg zu allen folgenden Ausschweifungen meines Lebens.

Die Furcht, von meinem Lehrherrn aufgefunden zu werden, machte, daß ich zu Drogheda nicht lange verweilete. Ich verkaufte meine Handwerkstracht, wie auch das Buch, das ich entwendet hatte, und gieng auf ein Schif, um nach Liverpool in Lancashire überzuseegeln. Da wir auf der See waren, war es als ob der Allmächtige ein Mißfallen daran hätte, daß ein anderer eigenwilliger Jonas vor seinem Angesicht flöhe: Denn es entstund ein gewaltiger Sturm, der uns etliche Tage in der See aufhielt, beständig hin und her warf, und machte, daß wir alle

Augen-

Augenblick befürchteten verschlagen zu werden. Das Schif verlohr seine Maste und übrige Rüstung, welches alles weggeführet wurde. Das Toben der See war so stark, daß die Bootsleute sich mit Stricken an das Schif fest binden musten, damit sie nicht von den Wellen über Bord in die See gespühlet werden möchten. Wir wurden nahe an die Insul **Man** getrieben, da wir bey der Bay von **Douglas** bald verlohren gegangen wären.

Ich will noch ein Exempel der göttlichen Vorsehung besonders anführen, ob es gleich mich nicht ordentlich angehet. Ein Knabe, welcher den Boots-Leuten etwas zu trinken brachte, wurde von den Wellen über Bord in die See gespühlet, aber auch wieder lebendig in das Schif gezogen.

Am 5ten Tage legte sich endlich der Sturm. Wir nahmen darauf einen Piloten aus Douglas ein, welcher uns mit unserm sehr beschädigten Schiffe doch glücklich in diesen Hafen einbrachte. Und also kamen wir durch GOttes gnädige Vorsehung davon; da hingegen ein ander Schif mit allem Volk und zehen bis zwölf Passagieren zu eben der Zeit verlohren gieng. Und gewiß, diejenigen, die auf dem Meer schiffen und ihr Gewerbe auf grossen Wassern treiben, diese sehen die Werke des HErrn und seine Wunder in der Tiefe †.

† Worte Davids aus dem herrlichen 107. Psalm, v. 23-32.

O welche hohe Ursach habe ich, GOtt für sol-

che meine Erhaltung zu danken! Wäre ich damals ein Opfer der wütenden See geworden, da der Allmächtige ihre Wellen erhub, so würden mich meine Sünden tiefer, als der Abgrund des Meeres ist, ja bis in die unterste Hölle versenket haben.

Weil ich nicht bereit war, mit dem Schiffe wieder abzugehen, so seegelte dasselbe ab, und ich muste in Douglas bleiben. Ich hielt mich daselbst drey Wochen auf, und gieng sodann nach Castle-Town, um von dem Herzog von Athol, Grafen von Derby, welcher König auf der Insel Man ist, einen Paß zu holen: Denn ohne dergleichen Zeugniß darf niemand die Insel verlassen, damit keiner weggehe, bevor er seine Schulden bezahlet hat. Als ich den Paß erhalten hatte, gieng ich auf ein ander Schif, und kam glücklich nach Liverpool. Von hier gieng ich ferner nach London, da ich in Kent-stret-road für einen Gärtner arbeitete, weil ich von meinem Vater in dieser Kunst etwas gelernet hatte.

Wegen meines unbeständigen Gemüths blieb ich in diesen Umständen nicht lange. Da nun diese Zeit der Krieg mit Spanien angieng, so wolte ich auf einem Krieges-Schiffe Dienste annehmen, der Officier aber schlug es mir ab, weil ich kein Seemann war; Dem ohngeacht warben sie mich an, setzten mich auf das Hospital-Schif, und schickten mich gerade nach Spithead, wo ich als Soldat auf ein Schif von 40. Canonen, die Perle genannt, gethan wurde, unter dem Namen Nicolaus Davis.

Die

Die Ursache, warum ich so wohl hier als auch zu andern Zeiten meinen Namen änderte, war diese: Damit ich nicht entdeckt werden möchte, wenn mir was ausserordentliches begegnen solte. Aber was kan einem die Klugheit der Schlange dienen, ohne die Einfalt der Tauben †?

† Es ist wahr, was ein berühmter Schriftsteller (wo ich nicht irre, ist es Gundling in seiner Politik) anmerket: daß bey einer jeden List eine gewisse Dummheit anzutreffen sey. Man kan sie vielmal mit Händen greifen; und muß sich wundern, wie GOtt solche Weisen erhaschet in ihrer Klugheit. Und da überhaupt die List oder Arglist mit lauter unerlaubten Ränken umgehet, und böse Endzwecke hat, folglich am letzten Ende gewiß einen bösen Ausgang nehmen muß: So ist es klar, daß sie nicht Klugheit, sondern Dummheit sey.

Von der Perle wurde ich auf den Parfurt von 70. Canonen abgegeben, von diesem auf die Elisabeth von 60. Canonen; und hier bekam ich bald darauf meinen Abschied.

Es wurde um diese Zeit bekannt gemacht, daß ein jeder, der binnen 6. Monaten war angeworben worden, und den Abschied wieder bekommen hatte, auf 6. Monat den Sold haben solte. Diesem Zufolge gieng ich nach London. Als ich aber dahin kam, kriegt ich nur für 2. Monat bezahlt; und wer damit nicht zufrieden war, der muste mit dem Admiral Vernon nach West-Indien gehen. Nach einiger Ueberlegung entschloß ich mich, meine 2. Monate Sold zu nehmen, welche 35. Schillinge ausmachten. Hierauf gieng ich über Liverpool wieder zurück nach Dublin.

Zu Dublin kaufte ich mir einige Kleider, und nachdem ich mich recht wohl gekleidet hatte, gieng ich zu meinen Eltern. Damit ich meine Freyheit haben und von meinem Lehrherrn nicht angefochten werden möchte, von dem ich weg gelaufen war, so kaufte mein Vater den Rest meiner Lehrjahre von ihm ab. Ich arbeitete hiernächst ein halb Jahr als Papiermacher-Geselle; begab mich aber darauf nach Tallow, vier Meilen von Dublin, wo ich bey des Erz-Bischofs von Dublin seinem Gärtner in Arbeit trat, der zugleich ein Wirthshaus hatte.

Nach einem kurzen Aufenthalt allhier, kehrte ich wieder nach Dublin, und ließ mich von dem Obersten Brigard, bey dem Regiment von Nevill, die Grünen genannt, anwerben. Weil ich zur Compagnie des Major Portow gehörte, die in Marysburg lag, so muste ich dahin gehen. Hier heyrathete ich eine Römisch-catholische Frau, und bekam dieserwegen meinen Abschied.

Ich gieng also wieder unter das Regiment des Lord Tirawley; allein da die Neuangeworbenen sich gestellet hatten, höreten meine Officiers, daß ich eine catholische Frau hatte, und bekam zum zweyten male meinen Abschied.

Hierauf zog ich mit meiner Frau nach Dublin, wohin damals mein Vater gezogen war, und wohnte einige Zeit bey ihm. Weil mir aber meine Frau untreu wurde, und sich sehr übel aufführte, so beschloß ich, sie zu verlassen.

Ich vermiethete mich demnach als Gärtner bey Herr Simpson, welcher ein grosses Zuckerhaus in Dublin hatte, und arbeitete auch manchmal in seinem Zuckerhause. Hier bekam ich zum ersten einen Begrif von der Zuckerbecker-Kunst; Allein weil ich ganze Nächte in einem übel berüchtigten Hause zuzubringen pflegte, so kriegte ich nach drey viertel Jahren wieder meinen Abschied.

Dieses war ein Liebes-Schlag von der Hand GOttes, der mir eine genungsame Warnung hätte seyn können, dergleichen Wege ins künftige zu vermeiden. Aber meine Ohren waren dazumal verstopft, und ich merkte nicht auf die Hand, die mich schlug. Ach es hüte sich doch ein jeder, der dieses lieset, vor den nächtlichen Schwärmereyen. Ob er gleich denken möchte, daß die Dunkelheit der Nacht solche Handlungen, die das Licht scheuen, verdecke; so mag er doch gewiß glauben, daß, wenn sie auch in dieser Welt verborgen blieben, dennoch GOttes allsehendes Auge alle verborgene Dinge vor Gericht bringen wird.

Nachdem ich von Herr Simpson weg war, arbeitete ich eine kurze Zeit in einem andern Zuckerhause; konnte aber auch nicht ruhig seyn:

Die Unruhe meines Gemüths und die Uebereilung meines Willens brachten mich dahin, daß ich unter des General Ligoniers Cavallerie-Regiment Dienste nahm, und mich Nicolaus Moon nennete. Als die Recrouten darauf

auf Befehl erhalten hatten, über England nach Flandern zu gehen; so kam mein Vater, welcher für meine Wohlfahrt besorgt war, und das gottlose Leben der Soldaten überhaupt wohl kannte, zu mir, und that mir viele Versprechungen wenn ich nicht mitgehen würde.. Seine Thränen und Bitten würden ein jedes anderes Gemüth erweichet haben; mein Herz aber war damals wie ein Felsen gegen alles, was er that und sagte; ob ich gleich binnen den wenigen Tagen wohl fühlen muste, daß mir ein jedes bewegliches Wort, eine jede zärtliche Thräne und Abschieds-Blick, als ein Messer durch die Seele drung; Ja ich war so erpicht auf meine Abreise, daß ich nicht einmal mit ihm trinken wolte, sondern verließ ihn, meine Mutter, Verwandten, Vaterland, alles was der Natur angenehm ist, gieng sogleich zu Schiffe, langte glücklich zu Bark-Gate bey Chester an, und gieng von da weiter nach Gravesand.

Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn, denn das ist billig Wenn man ihren weisen und gottseligen Ermahnungen ungehorsam ist, das wird der eyfrige GOtt gewiß heimsuchen. Wie genau ist das Wort an mir erfüllet worden: **Ein Auge, das den Vater verspottet; und verachtet der Mutter zu gehorchen; das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.** Sprüchw. 30, 17.

In Gravesand setzte ich mich wieder zu Schiffe, und stieg zu Ostende in Flandern aus, von

da ich mich nach dem Lager bey Berlingham verfügte. Von hieraus wurde eine Parthey nach Brugge zu gehen beordert; wir wurden aber in unserm Marsche verhindert, durch eine Parthey Franzosen, die sich in einem benachbarten Holze versteckt, und etliche Canonen daselbst gepflanzet hatten, um uns abzuschneiden. Wir waren also genöthiget, uns auf die andere Seite der Schelde zu ziehen, und da wir aus dem Lager bey Berlingham eine Verstärkung erhalten hatten, kamen wir glücklich hin. Das zu Felde liegen wolte mir nicht zuschlagen, und ich bekam davon eine Krankheit.

Nachdem ich hier ein halb Jahr in S. Maytl. Diensten gestanden hatte, suchte ich durch eine List wieder loß zu kommen, indem ich vorgab, daß ich mein Gehör verlohren hätte. Dieses glückte mir nach Wunsche, ich erhielt meinen Abschied, als einer der zu dienen untüchtig wäre, bekam das Königliche Gnaden-Geld zu 21. Schillinge, und empfieng einen Paß wieder nach England über zu gehen. Ach welche Gottlosigkeit meines Herzens, daß ich mich unterstehen wolte, selbst GOtt zu belügen, damit ich die Menschen betrügen, und nur meine eigene Dinge ausführen könnte †!

† Es ist freylich ein besonderer Grad der Bosheit, sich aus tückischen Absichten taub, blind, stumm oder sonst elend stellen, da man es nicht ist; und also die Hand GOttes zum Gespött haben, als wäre man von derselben so empfindlich getroffen worden. Welch eine Langmuth GOttes! Kein

Wun

Wunder wäre es, er schlüge solche Bösewichter auf der Stelle mit der Plage, welche sie zu leyden vorgeben.

Weil ich also loß war, gieng ich nach Holland, und kaufte Thee, und fieng damit den verbotenen Schleich-Handel an, womit ich den König um seine Gebühren betrog, und den ehrlichen Kaufleuten unrecht that. Nachdem ich eingekauft hatte, gieng ich nach England. Als ich aber ans Land kam, wurde mein Thee angehalten, doch nicht von einem bevollmächtigten Bedienten. Diesen kaufte ich ihn wieder ab, reisete nach London, und verkaufte ihn daselbst.

Nach einiger Zeit gieng ich wieder in Arbeit bey einem Zuckerbecker in London, Herrn Nelson. Hier kriegte ich bald meinen Abschied, wegen des Verdachts, daß ich mit einer Magd im Hause unerlaubten Umgang pflegte; bekam aber gleich wieder Arbeit bey dem Zuckerbecker, Herrn Schömacker,, wo ich eine Zeit lang aushielt. Von ihm kam ich zu Herrn Cooper, in Old-fisch-street. Da ich mich aber an meines Herrn Schwester hängete, und er es gewahr wurde, so schickte er mich auch fort, ehe noch ein Jahr vergieng.

Nun kam mir das Herumschwärmen wieder in den Kopf, daher begab ich mich bey die Artillerie-Compagnie des Capitain Cunningham zu Greenwich, unter dem Namen Nicolaus Moon. Weil dazumal die Rebellion in Schottland ausbrach, so gieng ich dahin, um gegen des Königes Feinde zu fechten; schlug mich aber

nachher zu den Rebellen, wider welche ich streiten solte. Die Gelegenheit dazu war folgende: Bey Hexham in Northumberland brach ein Wagen, der die Bagage führete, und ich entwendete davon des Officiers Wäsche, die in ein Schnupftuch gebunden war. Da es heraus kam, wurde ich in Verwahrung gebracht und mir eine Wache gegeben: Allein ich fand Mittel, davon zu kommen, und weil ich nirgends keinen sichern Ort für mich wuste, so kam es mir nicht schwer an, zu den Rebellen in Carlisle über zu gehen, und gab mir den Nahmen Johann Jones, zumal ich und noch andere vorher schon geneigt waren, dem Prätendenten zu dienen, weil man unter ihm Beförderung zu hoffen hatte. Wie leicht kan ein verwegener Kerl, ein ehrbegieriges Gemüth und ein verletztes Gewissen, von bösen Entschlüssen angespannet, zu einen Rebellen werden.

Nachdem sich die Rebellen von Carlisle Meister gemacht hatten, liessen sie den J. Hamilton, (der nachher seiner Verrätherey wegen hingerichtet wurde,) zum Gouverneur daselbst, mit ohngefehr 300. Rebellen. Ich nahm mein Pferd, verließ Carlisle, und gieng mit etwa noch 30. Rebellen nach Penrith, wo wir uns einzuquartieren gedachten. Damit wir den Leuten ein Schrecken einjagen, und sie nöthigen möchten, uns aufzunehmen, so gaben wir vor, es wären von unsrer Parthey noch 2000. in der Nähe, und würden für sie Billets austheilen. Dieser Anschlag aber wolte nicht gelingen, denn die

Bürger glaubten uns nicht, sondern wolten uns vielmehr gefangen nehmen.

Wir nahmen daher einen Wegweiser, und flohen auf des Lord Lonsdales Guth Lowtherhall, das etwan 4. Meilen davon ist. Wir waren kaum 2. Stunden da gewesen, als ein Bedienter des Lord Lonsdales die Einwohner von Penrith gegen uns aufbrachte, und das Haus umringete. Hier muste ich eine Wache von 10. Mann commandiren, unter Charlyboyd, einen Sohn des unglücklichen Grafen von Kilmarnock. Ich zog mit der Wache heraus, wurde aber von den Penrithern mit einem heftigen Feuer bewillkommet. Etliche von uns blieben auf dem Platze, und ich selbst ward mit Schrot am Gesicht verwundet, wovon man die Zeichen noch sehen kan. O welch ein Reichthum der göttlichen Güte, welcher mich nicht umkommen ließ, als einen Rebellen wider meinen König, und folglich auch wider GOtt! **denn wo Obrigkeit ist, die ist von GOtt geordnet.**

Ich entrann über eine Mauer, und machte mich auf den Weg nach Leek, in Staffortschire, wo der Prätendent sich damals aufhielt. Unter Wegens wurde ich etlichemal von den Königlichen Trouppen angehalten, leugnete aber auf ihr Befragen allemal, daß ich von der Parthey der Rebellen wäre; und gab vor, daß diese mich verwundet, und mir mein Pferd genommen hätten, welches ich wieder suchte. Ich hatte auch einen Brief in meiner Tasche von J. Hamilthon, an Herrn Murray, der Secretair des Pretenden-

denten, welchen ich aber unter dem Mist versteckte, damit ich nicht in Lebensgefahr gerathen möchte, wenn die Königliche Parthey mich anhalten, und einen solchen Brief bey mir finden solte; und das um so mehr, wenn bekannt würde, daß ich von der Königlichen Armee desertiret war.

Der Ehrgeitz hatte mich ganz bezaubert, und die Hofnung unter dem Prätendenten leicht befördert zu werden, machte mich willig, auch noch so verzweifelte Dinge zu unternehmen. Der rennt gewiß ins Verderben, wer ein grosser Herr werden will, und nicht dazu gebohren ist! Hier war eine andere Beweg-Ursache, die mich zu meinem Untergang antrieb. Ich will einen jeden warnen, daß er sich so wohl in der Kleider-Pracht, als auch im Umgange, nicht über seinen Stand erhebe, sondern zufrieden sey, daß man ihn für den halte, der er eigentlich ist, denn es ist besser, eines demüthigen Geistes seyn, als mit dem hoffärtigen den Raub theilen.

Als ich zu dem Prätendenten nach Leek kam, und kein Empfehlungs-Schreiben aufzuweisen hatte, wurde ich als ein Spion gefangen genommen, an statt befördert zu werden; denn es kannten mich einige darunter, daß ich unter der Englischen Armee gewesen war. Die Rebellen nahmen mich von Leek mit nach Derby, woselbst ein Krieges-Rath gehalten und beschlossen wurde, sich nach dem Lord Lonsdales zurück zu ziehen. Alda hatten wir noch einen Scharmützel, und bekamen des Herzogs von Cumberland

Läuf-

Läuffer gefangen. Von hier giengen wir nach Carlisle, und ich blieb noch immer gefangen, bis ich hier auf Hamilthons Bitte loß gelassen, und zu Gnaden angenommen wurde, da mir denn der Prätendent 10. Guineen auszahlen ließ. Ich wurde übrigens als aus Yorkschire gebürtig angesehen.

Der Prätendent wolte nun nach Schottland marschieren, und ich wurde gefragt, ob ich bey meinen Landsleuten in Carlisle bleiben, oder lieber mit ihnen gehen wolle? weil ich die Besatzung nicht vor stark genug hielt, den Ort zu behaupten, so erwehlete ich das letzte, und sagte, daß ich mehr Hofnung zur Beförderung hätte, wenn ich bey ihm wäre, als in Carlisle. Ich gieng also nach Dumfries, und nahm unter Wegens ein Pferd vom Felde weg, um darauf zu reuthen, denn es entgieng unsern räuberischen Händen nichts, was uns anstund.

Von hier marschirten wir auf Hamilthon. Ich plünderte hierauf nebst Capitain Maclaughlan und Saunders ein Haus: wir nahmen unter andern Sachen ein weisses Pferd und etliches Schieß-Gewehr mit davon, und zogen sodann weiter nach Glasgow. Hier gieng ich unter die Leib-Guarde unter Lord Balmerino, und kaufte mir eine Uniform.

Von Glasgow marschirten wir nach Aberdeen, wo ich in eines Geistlichen Haus gieng, an der andern Seite des Wassers, und ihm, weil er von uns für einen Uebelgesinneten ge-

halten wurde, ein Pferd wegnahm. Hierauf reisete ich nach Bamff, und miethete mir da einen Diener zu meiner Aufwartung. Diesem gab ich des Geistlichen sein Pferd zu reuten, und gieng also ferner nach Inverneß. Als ich daselbst ankam, ließ mich Lord Balmerino arretiren, weil ich nicht bey meiner Compagnie geblieben war. Nach meiner Loßlassung gieng ich unter des Obersten J. Roy-Stuarts Regiment, und dienete als Cadet.

Ehre und Beförderung waren das Ziel meiner Wünsche; und diese suchte ich durch allerley Mittel zu erlangen, sie mochten recht oder unrecht seyn. Endlich erhielt ich, was ich so lange gewünschet hatte: Denn nachdem ich einige Mann zum Dienst des Prätendenten geworben hatte, wurde ich zum Hauptmann über sie gemacht. Ich muß hier erinnern, daß wir keine genaue und strenge Ordre in unsern Diensten zu beobachten hatten, sondern es blieb nur blos bey einer Erklärung und Anweisung, und daß eines Hauptmanns Gehalt, täglich nicht mehr als 2. Schillinge und 6. Denar (etwan 17. Groschen) betrug. Ein armseliger Lohn für eine so böse Arbeit!

Da ich nun gestiegen war, gieng ich mit dem Major Glasgow nach Keith. Wir hatten ohngefehr 100. Mann bey uns, womit wir die Familie Campbell und des Herzogs von Kingston leichte Reuterey verjagen wollten. Die Hauptwache war hier die Kirche. Ohngefehr des Nachts um 12. Uhr kamen wir an, und der

Mond

Mond schien sehr helle. Wir rückten an, und verfielen die Wache, die sich zwar zur Wehre setzen wolte, aber doch von uns nach einem kurzen Scharmützel überwältiget wurde. Ich kan hier nicht unterlassen eine schändliche That von mir, (wer mag aber Ehrlichkeit von einem Rebellen erwarten,) und zugleich ein Exempel meiner Grausamkeit anzuführen: Ich hatte auf einen Mann Feuer gegeben und ihn verfehlet. Er bat mit aufgehabnen Händen um Quartier, ich würde ihm aber dennoch das Leben genommen haben, wenn mich nicht ein Officier aufgehalten, und für ihn gebeten hätte †.

† Die That ward verhindert. Er beurtheilet sie aber nach seinem bösen **Willen**, in welchem sie schon vollendet war. Und dis ist die Richtschnur, nach welcher der allgemeine Welt-Richter dereinst alle gute und böse Thaten beurtheilen wird. Denn ein Mensch siehet, was vor Augen ist: der HErr aber siehet das Herz an. (1 Sam. 16, 7.) Folglich giebt es hundertmahl mehr Mörder, Ehebrecher, Hurer, und Räuber in der Welt; als wirklich offenbar werden.

Es wurden auf beyden Seiten einige getödtet und verwundet, die übrigen machten wir zu Gefangenen. Ich nahm alsdenn ein Pferd von des Herzogs von Kingston seinen aus dem Stalle, und brachte die Gefangenen nach Spey-Side, unsern allgemeinen Sammel-Platz; wo wir etliche Barraquen von Brettern gemacht hatten.

Wir wurden von der Englischen Armee verfolget und genöthiget, Spey-Side zu verlassen,

sen, und nach Inverneß zu fliehen, bey welchem Orte den 16. April 1746. die entscheidende Haupt-Schlacht von Culloden-Moor vorfiel, durch welche die Nation Friede und Ruhe wieder bekam, indem die ganze Macht des Prätendenten glücklich geschlagen wurde. Ich sage mit Vorbedacht glücklich, denn wenn dieser Wagehals seinen Zweck erreichet hätte, was würde wohl anders erfolgt seyn, als Feuer und Schwerdt, Galgen, Rad und Folter über einen jeden treuen Unterthanen und redlichen Protestanten, der seinen König, Religion, Freyheit und Vaterland nicht hätte verlassen wollen? Diejenigen welche den Rebellen beygestanden, hätten dann müssen belohnet werden: Etliche Vornehme darunter, die nichts eigenes hatten, würden mit Güthern seyn versehen worden, und überdem hätten Frankreichs Forderungen müssen befriediget werden. Wie hätte solches anders geschehen können, als daß den ihrem rechtmäßigen Souverain getreuen Unterthanen Hab und Guth genommen werde. GOtt weiß am besten, was für Jammer und Elend ein solch Verhängniß noch würde nach sich gezogen haben? Ich bitte GOtt, daß er es meine Landsleute nie wolle erfahren lassen.

In diesem Treffen befand ich mich als Capitain in der ersten Linie, unter des Obersten Johann Roy-Stuarts Regiment Schotten. Ich darf hier nicht vergessen, wie besonders die Vorsehung über mich wachte, da mein Leben in so augenscheinlicher Gefahr war. In der ersten

n Hitze des Gefechtes blieben viele auf bey-
n Seiten, und es wurde einem Officier der
ich neben mir stund das Bein weggeschossen.
Da ich auch die Flucht nehmen muste, sahe ich
von ferne 2. Officiers, die ich vor Franzosen
hielt, von dem Regiment Fiz-James zu Pferde;
und gieng deswegen auf sie zu, fand aber,
daß es ein englischer Officier war, der einen andern
von diesem Regiment gefangen genommen
hatte. Der englische Officier hatte eine Muskete
in der Hand und forderte meine Waffen,
die ich ihm auch gab, und aus einem holländischen
Pallasch und einer Pistole bestunden. Meine
Flinte hatte ich auf der Flucht weggeworfen.
Hierauf nahm ich reißaus, weil ich mir vorgenommen
hatte, lieber auf der Flucht zu sterben,
als gefangen zu seyn. Er rief mir zu, ich solte
mich ergeben; und versicherte, daß er mich als
einen Cavalier halten wolte. Ich lief aber immer
fort; deswegen gab er Feuer auf mich, verfehlte
aber, und ich kam nach Inverneß.

Also bin ich damals aus dem Rachen des
Todes erlöset, und bis hieher erhalten worden,
damit ich die Güte des HErrn in dem Lande
der Lebendigen sehen, und seine lieb-volle Freundlichkeit
erlangen möge, ehe denn ich von hinnen
gehe und nicht mehr da sey. O wer mag die
grossen Thaten des HErrn ausdrucken, oder
allen seinen Ruhm erzehlen!

Von Inverneß gieng ich nach Fort-William,
wo ich meine Montur ablegte, mich in einen
schlechten Habit verkleidete, und nach England

land zu gieng. Unter Wegens gesellete ich mich zu einem Vieh-Händler, der Vieh nach London trieb; und weil ich mich vor einen armen Mann ausgab, so nahm er mich an, daß ich ihm sein Vieh mit solte helfen treiben, welches ich auch that bis nach Carlisle. Durch Fürsprache dieses Vieh-Händlers bekam ich hier einen Paß von dem Richter Gilpin, daß ich ungehindert reisen konte, wohin ich wolte.

Ich gieng darauf nach Yorck-Road, ohngefehr 14. Meilen von Yorck, wo ich mich vor einen Arzt ausgab, und mein Quartier in einem öffentlichen Gasthofe nahm: allein meine schlechte Kleidung verursachte, daß ich vor einen Betrüger gehalten wurde; weshalb man mich, ohngeachtet meines angenommenen Characters, und der Entschuldigung meiner Kleidung, gefangen nahm, und ganz allein in ein wüstes Haus brachte. In der Nacht aber machte ich vermittelst eines eisernen Nagels, den ich in der Wand fand, die Schwelle unter der Thüre loß, und gieng davon, da ich endlich durch manche saure Wege und viele Schwierigkeiten glücklich nach London entkam.

Sobald ich in London war, gieng ich nach Newgate, um den Capitain Hamilton zu besuchen, welcher eben daselbst gefangen saß. Ich bekam von ihm Anweisung, nach dem Haag zu reisen, um daselbst einen Paß nach Frankreich anzuschaffen. Ich gieng also von London zu Schiffe nach dem Haag. Ich konnte aber keinen Paß erhalten, ohngeachtet mir der Capitain

tain Hamilton Anweisung und auch ein gewisses Zeichen mitgegeben hatte. Ich gieng also ohne Paß nach Frankreich, und kam glücklich nach Paris.

Hier traf ich gewisse Officiers von den Rebellen an, davon mich einer mit einem bordirten Kleide beschenkte; und ich kriegte zwey bis drey hundert Livres aus der Banco gezahlet. Ich wurde darauf dem Herzog von Perth vorgestellet, welcher mich zu dem Premier-Lieutenant unter den Grenadiers zu machen versprach, und mich, wie sie es nennen, der Gewohnheit gemäß, mit einem bordirten Hut complimentirte. Ich gieng mit ihm nach St. Omer, wo sein Regiment lag. Er sagte zu mir, daß noch verschiedene Herren mit nächsten aus Schottland ankommen würden, alsdenn solten wir alle zusammen unsre Chargen bekommen; und bis dahin muste ich für Cadet dienen.

Während dieser Zeit geschahe es, daß ich mit dem Capitain Mackenzie Billiard spielte. Wir waren beyde betrunken, und da ich erwehnte, daß er mit einer verheyratheten Frau vertraulich umgieng, so entstund ein Zank zwischen uns. Er zog seinen Schottischen Pallasch und brachte mir damit nicht nur einen gewaltigen Hieb in den Kopf bey, wovon ich noch die Narbe trage; sondern mit dem zweyten Streiche hieb er mir auch den vierten Finger von der linken Hand weg, daß er gleich auf den Boden fiel. Ohngeachtet dieser Reitzung und meines natürlichen unerschrockenen und heftigen Wesens,

hatte

hatte ich nicht das Vermögen meinen Degen zu ziehen; sondern ich war gleichsam aller meiner Gedanken beraubet. **Wie bald kan GOtt einem Menschen seinen großsprecherischen Muth benehmen, und einen Goliath vor einem Knaben fallen lassen!** Ein Französischer Officier legte sich dazwischen, und verhinderte, daß kein weiteres Unglück entstund.

Dieses Streits wegen kamen wir beyde in Ungnade, und ich wurde in das Hospital gebracht, um an meinen Wunden geheilet zu werden. In dieser Krankheit kam ein Prediger zu mir, der mir das Abendmahl reichte. Als er die Beichte von mir forderte, sagte ich ihm sehr wenig von meinem geführten Leben, daß er mich gewiß vor einen sehr guten Christen hielt; (GOtt sey mir deshalb gnädig) ob ich gleich der gröste unter den Sündern war †.

† Dergleichen schändliche Heucheley, die gegen Lehrer, und bey den heiligsten Handlungen getrieben wird, ist gewiß werth, daß man darüber erschrecke, und sie verabscheue.

Da ich von meinen Wunden genesen war, gieng ich wieder nach Paris, wo sich der Prätendent damals befand, und ich bekam noch mehr Geld, das mir in 3. Terminen gezahlet wurde. Ich glaube, alles was ich bekam, belief sich auf 8, 10, oder wohl 1200. Livres. Er trug mir auch eine Lieutenants-Stelle an unter dem Regiment von Ogilvi; ich schlug sie aber aus; weil mir war gerathen worden, nach Spanien zu gehen,

hen, woselbst man gewiß noch mehr Beförderung haben könnte.

Diesem zu Folge machte ich mich auf den Weg nach Spanien zu, nahm von des Prätendenten Bruder, Heinrich, den sie den Herzog von York nenneten, Empfehlungs-Schreiben mit an den Obersten Macdonald. Ich hatte den Herrn Cronyn bey mir, welcher ein Verwandter des General-Majors Cronyn in Barcelona und mein alter Camerad war, den ich ehedem auch an des Prätendenten Hofe in Paris recommendiret hatte. Auf unserm Wege nach Spanien kamen wir nach Montpelier, woselbst wir bey dem jungen Herzoge von Berwick und dem General-Lieutenant Wall einsprachen, welche uns 7. Quadruples schenkten und auch noch mehr Empfehlungs-Schreiben an den Obersten Macdonald mit gaben, worinnen sie ihn ersuchten, daß er uns sobald als möglich Beförderung verschaffen möchte. Wir giengen also fort nach Barcelona, wo des Obersten sein Regiment lag. Als wir dort ankamen, empfieng uns der Oberste ganz freundlich, und wir dieneten unter ihm als Cadets, hielten auch daselbst nach der Welt Art die beste Freundschaft mit einander.

Wer mag sich auf einen lasterhaften Freund verlassen? er ist allezeit falsch, und um einer geringen Beleidigung willen, oder wegen seines eigenen Vortheils wird er also bald den guten Namen, ja so gar das Leben seines Freundes in die Schanze schlagen, wenn es in seiner Gewalt stehet.

het. Die Gnade GOttes ists alleine, die gläubige Herzen auf das beständigste verbindet †.

† Diese theure Wahrheit bestättiget sich in der Erfahrung alle Tage. Der Welt Freundschaft dauret nicht länger, als ein jeder seinen Vortheil siehet. O wie oft und wie schändlich werden ihre Bündnisse gebrochen. Heute die beste Freundschaft, morgen die bitterste Feindschaft. Und in der Noth wird man gänzlich allein gelassen.

Wer solte nicht begierig seyn, eine bessere, dauerhafte und edlere Freundschaft zu suchen; die unter dem Kreuze desjenigen Bluts-Freundes gestiftet wird, der sein Leben, für uns gelassen hat! (Joh. 15, 13. 12. 1 Joh. 3, 16.)

Ich hatte das Versprechen, am ersten befördert zu werden. Dieses stund meinem Cameraden ganz und gar nicht an. Damit er nun einen Vorzug vor mir haben möchte, ohngeachtet ich es war, der ihm den Weg zur Beförderung gebahnet hatte, so gab er tückischer Weise an, daß ich des Officiers Leinen-Zeug bey Hexham in England gestohlen hätte. Ich hingegen beschuldigte ihn wiederum aus Rachgier und Falschheit, daß er mich hätte bereden wollen, ein Strassen-Räuber zu werden. Dieses wurde uns beyden geglaubt: Wir bekamen beyde den Abschied, und musten nun in einem fremden Lande sehen, wie wir uns selbst versorgten.

Man sehe hier das Schicksal eines Rebellen! was für Ränken, Gefahr, Noth und Kümmernissen ist er nicht unterworfen! bedenket dieses wohl, alle die ihr eure Hände gegen den Gesalbten des HErrn aufgehaben, und mit geholfen

habt,

habt, daß Verwüstung und Blutvergiessen euer Vaterland betroffen hat! Bereuet bey Zeiten euer Verbrechen, ehe denn die Gerichte GOttes auf eure Rebellische Häupter fallen, wie es mich und viel andere mehr betroffen hat. Viele haben heimlich conspiriret, und sind sehr muthig dabey gewesen: Es sind aber sehr wenige, die nicht erbärmlich ums Leben gekommen wåren. Aber was ist Wunder! Wer ein Verräther seines Herrn ist, welchen GOtt über ihn gesetzet hat, der ist GOtt selbst meineydig geworden, und ein Rebelle gegen den Allerhöchsten: Es wird auch gewiß eines jeden Blut, der bey solcher Gelegenheit durch seine Hände fällt, auf seinen Kopf kommen. Eine vorgefaßte Meynung, oder wenigstens ein übel unterrichtetes Gewissen, ist das einzige, was man anführen kan, eine Rebellion gegen den Fürsten zu entschuldigen, den GOtt auf den Thron gesetzet hat †.

† Die Rebellion selbst kan nie entschuldiget werden, denn sie streitet wider GOtt, Röm. 13, 2. Was hier gesagt wird, betrift nur den Rebellen; der zwar allezeit höchstunrecht und sträflich handelt, aber doch als denn mehr Mitleiden verdienet, wenn er durch ein irrendes Gewissen dazu verführet worden, und wohl gar gemeinet hat, er thue GOtt einеu Dienst daran. Wie unglücklich sind diejenigen Lande, in welchen der herrschende Aberglaube einem Menschen die verfluchten Grundsätze der Rebellion beybringen kan. Wie groß ist auch in diesem Stück der Vorzug der protestantischen Kirche!

Denn die Könige regieren durch ihn. Aber ist das nicht blosse Heucheley, daß man sich ein Ge-

wissen macht, der Herrschaft, die GOtt verordnet hat, unterworfen zu seyn, und doch zu gleicher Zeit in offenbarer Verletzung aller menschlichen und göttlichen Gesetze lebet? welches wie sattsam bekannt ist, die Sache der meisten von uns war, die den Frieden unsers Vaterlands störeten.

Man kan sich leicht vorstellen, daß ich mich während der Zeit allen den Lastern ergab, von welchem der Soldatenstand überhaupt so übel berüchtiget ist. Aber ohngeachtet des gottlosen und lasterhaften Lebens, das ich führete, hatte mich doch der Geist GOttes nicht gänzlich verlassen. Ob ich ihn gleich unzehligemal betrübet hatte, so wich er doch nicht völlig von mir, sondern er bearbeitete mich öfters. Mein Gewissen wurde von der erinnernden Stimme GOttes aufgeweckt, und ich fühlte den Verkläger in meinem Herzen, daher gedacht ich mannigmal mein böses Leben zu verlassen und mich zu bekehren.

Zu verschiedenen Zeiten that ich würklich Busse, sündigte aber wieder: ich that wiederum Busse, und sündigte abermals. Und wenn ich zuweilen in eine Gesellschaft kam, da nüchterne und Gotesfürchtige Leute mit einander redeten, so versprach ich und entschloß ich mich, ein ander Leben zu führen, schrieb es auch hernach in ein Buch, damit ich es nicht vergessen möchte. Aber ach! was sollen die besten Vorsätze eines armen schwachen Menschen, wenn er sich nicht um den gnädigen Beystand GOttes bekümmert, sie auch ins Werk zu richten. Denn bey alle dem wurde ich

je länger je ärger, und soff das Unrecht ein, wie Wasser, indem ich blindlings den breiten Weg zum Verderben immer fortlief, bis ich den Geist GOttes so sehr gereitzet hatte, daß er genöthiget wurde, von mir zu weichen und mich gänzlich meines Herzens Lust zu überlassen. O welch eine Gnade war es, daß er mich würdigte, mir einen andern Wink zu geben!

Ach es hütte sich eine jede Seele, daß sie die Ueberzeugungen des Geistes GOttes in ihrem Herzen nicht erstücke! GOtt hat gesagt: **Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen.** Höret dis Wort, und lasset euch warnen!

Nach meinem Abschiede gieng ich nach Sallo, stieg in ein Holländisches Schif, daß nach England gieng, wurde bey dem Groß-Türken einem Schiffe von 20. Canonen angeworben und in die Rheede von Plimouth geführet. Da es bekannt wurde, daß ich was vom Krieges-Wesen verstünde, machte man mich zum Capitain d'armes; welches mir ganz angenehm war, nicht so wohl um meiner Bedienung willen, sondern weil ich glaubte, daß ich eher Gelegenheit bekommen würde, desto leichter fortzukommen.

In Plimouth stieg ich ans Land, um etliche Leuthe aufzuheben, die davon gelaufen waren, ich lief aber selber davon, und war froh daß ich auf diese Art fortkam, ohne meinen Sold zu bekommen. Ich nahm darauf meinen Weg nach Exeter, allwo ich so wohl als hernach in London

mancherley Gottlosigkeiten verübete, bis ich endlich da ich nichts mehr hatte, meinen Begierden eine Genüge zu leisten, mich entschloß einen Strassen-Räuber abzugeben.

Nach Verlauf einiger Zeit wurde ich um dessentwillen in meinem Hause auf der Hinter-Seite der Wild-Street von der Wache aufgehoben, und vor die Obrigkeit gebracht, die mich ins Zuchthaus von Klercken well schickte. Bey meinen folgenden Verhören zu Old-Bailey wurde ich zum Tode verurtheilt, unter meinem rechten Namen Nicolaus Mooney.

Aber ach wie sehr war mein Herz verstockt, wie wenig dacht ich an den Tod und ein zukünftiges Leben! der Name GOttes war nie in meinem Herzen, ob ich ihn gleich zur Lästerung öfters im Munde führete. An statt daß ich hätte sollen einige Vorbereitung zu einem andern Leben machen, fuhr ich vielmehr fort zu sündigen; Gleich als hätte ich mir wollen die Verdamniß über den Hals ziehen, ehe noch der Tag der Rache gekommen war. O ich muß vor Scham erröthen vor GOtt und aller Welt, und jedermann, der noch einen Funken Sittsamkeit und Menschlichkeit besitzt, mag vor mir erröthen, daß ich keine besaß. Soll ich meine abscheuliche Thaten anführen? Entsetzet euch alle Kräfte Himmels und der Erden über die unmenschliche Gottlosigkeit eines so verstockten Bösewichts, welcher unter dem Todes-Urtheil, ohne einige Furcht oder Gewissens-Schläge, im Gefängniß die schändlichsten

La-

Laster ausübete! Hier will ich jedermann warnen, daß er sich hüte von dem Anfange zu sündigen, denn wenn er einmal ein lasterhaftes Leben angefangen hat, ist er alsdenn wohl Herr genung über sich selbst, daß er sagen kan: Nun will ich aufhören?

Meine Sorglosigkeit rührte dazumal gröstentheils daher, daß ich hoffete, mein Urtheil solte aufgehoben werden. Hiervon war ich fast gewiß versichert; indem meine Frau, die sich zur Zeit der Noth als ein wahrer Freund an mir bewieß, ohngeachtet ich sie so schändlich betrogen hatte, mich versicherte, daß ich nicht sterben solte. (Der HErr wolle ihr Freund seyn, wenn sie noch am Leben ist!) Es wurde mir etliche mal Aufschub gegeben.

Endlich kam des Richter Fieldings Bruder zu mir, wenige Tage vor der Execution und verlangte von mir, daß ich ihm aufrichtig die Wahrheit sagen solle: ob die drey Leute die ich als Mit-Räuber angegeben hätte, wirklich schuldig wären, oder nicht? Ich versicherte treuherzig, sie wären schuldig; ob ich gleich wuste, daß es falsch war. GOtt wolle ihnen Gutes vergelten, für das Unrecht so ich ihnen anthat; weil er siehet, daß ich es nicht kan! Hierauf wurde Herr F. = = g mein Freund, und durch ihn, und durch die Gunst des Herrn J. L = = r, wie auch durch einen von des K = = gs Boten, wurde mir Pardon ausgewirkt; obgleich vor der Bekanntmachung dieses Pardons die Troummel gerühret wurden, und die Wache

nebst dem Wagen vor der Gefängniß-Thüre stund, mich zur Execution abzuhohlen.

Als mir dieses hinterbracht wurde, bekümmerte es mich ganz und gar nicht, nicht etwa darum, daß ich hätte gewust, der Tod würde mir ein angenehmer Uebergang in ein Leben von unendlicher Seeligkeit seyn; sondern weil ich ein eingeschärfetes Gewissen hatte, und von dem elenden Zustande, worinnen ich war, nichts fühlte, im Gegentheil aber wohl wuste, wieviel meinen Freunden an mir gelegen war.

Wie ist das Herz eines natürlichen Menschen so hart, bis der allmächtige GOtt es durch die Kraft seines überzeugenden Geistes gebrochen und gedemüthiget hat; Mein Herz war durch Betrug der Sünde zwiefach verstockt, so, daß, wenn sich nicht GOtt selbst aus seiner freyen Gnade in Christo JEsu ins Mittel geschlagen hätte, alles Lehren und Predigen in der Welt, die Ankündigung aller erschrecklichen Drohungen im Gesetz GOttes, das Anpreisen aller lockenden Verheissungen des Evangelii, ja alles, was Engel und Menschen an mir hätten thun oder sagen können, vergeblich seyn gewesen würde.

Aber hierbey ließ es die Güte GOttes an mir nicht bewenden; denn es wurde mir nicht allein das Leben, sondern auch gleich darauf die Freyheit geschenket, durch Vermittelung zweyer rechtschaffenen Herren, deren jeder 40. Livres Caution für mein Verhör bey der nächsten Seßion stellete. Ich undankbarer Bösewicht, der ich

eine

eine so grosse Wohlthat so übel anwendete! Es wurde auch so gleich mit mir ein Schleich-Händler, der verbothene Wåaren ins Land gebracht hatte, Namens Glover loß gelassen.

Nachdem ich wieder in Freyheit war, machte ich meine Aufwartung bey dem Gen. L = = r, um ihm für seine Gnade zu danken, und er schenkte mir eine Guinee. Darauf fieng ich wieder an, Gårtner-Arbeit zu treiben, und hatte einen guten Dienst.

Es geschah aber nach einiger Zeit, als ich in einer Schenke mit meines Herrn Bruder beym Trunk war, daß ich mit einem andern in Streit gerieth †.

† Diese Geschichte giebt uns mehrere Beyspiele, was für Unheil bey solchen Gelegenheiten, da die Zeit unnützer und leichtsinniger Weise verderbet wird, zu enstehen pfleget. Und doch will man die Augen nicht aufthun.

Weil ich nun über der Gewaltthåtigkeit betroffen wurde, so brachte man mich, wie ich verdiente, nach dem neuen Gefångniß in Southwarck, unter dem Namen J. Jones. Hier beschloß ich nebst etlichen andern Gefangenen das Gefångniß zu erbrechen. Damit uns aber des Wåchters Hund sein Bellen den Handel nicht verderben möchte, so råumten wir ihn zuvor mit Gift aus dem Wege, und fiengen unsere Arbeit an: Allein wir wurden dem ohngeacht entdecket. Als meine Freunde denn kamen, und durch Caution mich frey zu machen gedachten, behielt mich der

Kerkermeister gefangen, weil ich mich hatte wollen losbrechen. Von hier wurde ich nach dem Gefängniß in Guilford gebracht, aber nach einiger Zeit doch wieder loß gelassen.

Während meiner Gefangenschaft zu Guilford wurde ich mit zwey eben so unbedachtsamen verwegenen armen Menschen, als ich war, bekannt; Denn nur solche waren rechte Gesellen für mich; Ich konnte dazumal keinen leiden, der nur im geringsten ernsthaft oder furchtsam war. Mit diesen wurde ich eins, daß wir uns, nach unserer Befreyung zusammen auf den Strassen-Raub legen wolten, und wir hielten auch unser Wort. Wir begiengen sehr viele Raubereyen in und um London. Ich wurde endlich darüber verwundet, als ich auf dem halben Wege nach Kensington einen Edelmann berauben wolte.

Einer von meinen Mitgesellen wurde erhascht, und nachmals aufgehenkt. Weil er mich und den andern Kameraden verrieth, (o welch ein schwaches Band ist die Verbindung der Gottlosen!) so musten wir uns auf die Flucht begeben. Ich nahm meinen Weg nach Westen, kaufte mir aber zuvor ein sehr langes Messer, mich entweder damit zu wehren, oder auch zu rauben, und gieng als ein Bootsknecht verkleidet nach Salisbury.

Hier wurde ich mit einem bekannt, der sonst als ein Zimmermann in Französischen Diensten gewesen war. Mit diesem gieng ich nach Exeter, und unter Wegens trug ich ihm an, mit mir einen

nen Edelmann zu berauben. Allein er war zu furchtsam und wolte nicht mit einstimmen. Wie wir nach Exeter kamen, so klagte er mich an, daß ich ihn hätte wollen zur Rauberey überreden, und versicherte überdem noch mit einem Eyd, daß ich ein in die Acht erklärter Schleich-Händler wäre. Dieserwegen wurde ich ergriffen und ins Gefängniß gesetzt. Bey meinem Verhör schwur ich, nach meiner gewöhnlichen Weise, daß ich J. Jackson hiesse, und zu Prescot in Lancashire gebohren wäre. Dieses ist das einzige mal, daß ich von der Veränderung meines Namens einigen Vortheil hatte; Denn hier half es mir dazu, daß ich von der Angabe der Acht-Erklärung loß kam, auch hernach von der andern Beschuldigung loß gesprochen, und wieder in Freyheit gesetzt wurde.

Nachdem ich loß gekommen war, gieng ich nach Taunton in Sommersetschire, als ein Boots-Knecht gekleidet, und trieb wieder Gärtner-Arbeit; Bey müßigen Stunden verfertigte ich auch wohl einige Mahlereyen, und verkaufte sie, denn ich hatte einige Wissenschaft, Muster zum Nähen und Stricken zu zeichnen. Hier half ich einem gewissen Herrn einen neuen Garten anlegen, und wurde dadurch mit vieler vornehmer Herren Gärtner bekannt; auch hernach von einem an den Herrn P = = r, von Fairfield bey Stokegussey, recommandiret, allwo ich ohngefehr drey Viertel Jahr blieb.

Meine äussere Aufführung hieselbst war so beschaffen, daß ich geachtet wurde, und niemand

gedach-

gedachte, daß ich vormals ein solches lasterhaftes Leben geführet hätte. Unterdessen aber hieng mein Herz noch immer seinen Lüsten sonderlich der Unkeuschheit nach: Doch faßte ich bey einer gewissen Veranlassung den Vorsatz: die Sünde mit einer Person, die ich damals verführet hatte, nicht mehr zu begehen; Und damit ich mich scheuen möchte meinen Vorsatz zu brechen, gieng ich den folgenden Sonntag in die Kirche und nahm das Abendmahl drauf; welches mir nachher einige Unruhe machte, da ich erwog, daß ich in eben dieser Woche gesündiget hatte.

Was war dieses anders, als daß der Tag der Gnade GOttes anfieng anzubrechen wie die Morgenröthe, da der Tag meines Lebens und meiner Bosheit zu seinem Ende eilete?

Wie schwach sind die Vorsätze der ohnmächtigen und unbeständigen Menschen, ohne die Kraft GOttes †.

† Bey dieser Gelegenheit kan ich meinen grossen Schmerz nicht bergen, den ich darüber empfinde, daß es eine Menge Lehrer giebt, die als blinde Leiter, weiter nichts wissen noch predigen, als daß ihre Zuhörer gute Vorsätze fassen, versprechen und halten, nach der Richtschnur des Gesetzes leben, die Laster meiden, und sich der Tugend befleißigen sollen. Mein GOtt, wie muß der Teufel ihrer Thorheit lachen! Oder wie ists möglich, daß durch solche Anweisung eine einzige Seele bekehret werde? denn wenn der Jünger nicht über seinen Meister ist, so müssen eines solchen Lehrers Schüler schlechterdings mit ihm in die Grube fallen; wo sie nicht auf andre Weise ohne ihn errettet werden.

Schä-

Schämen solten sie sich in ihr Herz hinein, daß sie protestantische, evangelische Prediger heissen wollen; und predigen doch kein Evangelium, und kennen die Heils-Ordnung nicht, weder Busse noch Glauben. Was ists Wunder, daß sie von Schriftspöttern verhönet werden.

Sie wollen Pastores oder Hirten heissen; sie sind aber Exactores, Treiber, und heidnische Moralisten.

Der HErr erleuchte sie, daß sie den Gekreuzigten und die Kraft seines Evangelii erkennen lernen!

Meine Begierden wurden gar bald Meister über meine Vernunft und Vorsätze, ich fiel wieder, nicht allein in diese, sondern auch andere entsetzliche Sünden und Schandthaten; ja zuletzt nochmals in die vorher ausgeübte Strassen-Räuberey; worüber ich auch endlich in diese Gefangenschaft gekommen, worinnen ich mich anjetzo befinde.

Dieses geschahe auf folgende Weise: Ich gieng eines Tages nebst meinem Mit-Gesellen Jones, welchen ich zu Bristol mit in meine gottlose Händel gezogen hatte, nach der Ebene von Durdham, und wir griffen den Herrn Wasborough von Henbury an. Weil er mich nun mit dem dicken Ende seiner Peitsche an den Kopf schlug und mich verwundete, so gab ich Feuer auf ihn, die Kugel gieng aber durch seinen Ober-Rock, und that ihm zum Glück weiter keinen Schaden; wofür ich GOtt nicht genug danken kan. Ich gieng darauf an einen Teich und wusch mir das Blut vom Gesichte. Hernach ritte ich mit

mit dem Jones nach Bristol, in sein Haus, da ich mich noch einmal wusch, und ein Pflaster auf den Kopf legte.

Nun wolte ich, daß Jones wieder mit mir zu Fusse ausgehen solte, er schlug es aber glatt ab. Und gab vor, es wäre ihm nicht wohl. Ich hingegen war darauf ganz erpicht und schwur, ich müste diese Nacht noch Geld haben. So sehr war ich vom Teufel besessen! Ich gieng auch wirklich alleine nach College-green, und raubte einem gewissen Herrn seinen Trauer-Ring und 7. Schillinge. Um ihm eine Furcht einzujagen, daß er nicht schreyen möchte, gab ich ein Zeichen durch pfeiffen und ruffen, als wenn ich noch mehr Mithelfer in der Nähe hätte, obgleich keiner da war. Dieser Umstand und des Mannes Schrecken mag wohl verursachet haben, daß er ausgesagt hat: Er wäre von Zween beraubet worden. Nachdem ich dieses vollbracht hatte, kehrte ich wieder zurück nach Jones Haus, und gab ihm die Helfte von dem Gelde, ließ auch meine Pistolen bey ihm.

Ich gieng darauf nach der Glocke, auf der breiten Strasse, um mir daselbst ein Quartier aus zu suchen. Als ich gefragt wurde, woher ich käme? antwortete ich also bald, von Westbury; und bildete mir nichts weniger ein, als daß man dieses Umstandes wegen einen Verdacht auf mich werfen solte. Aber GOtt ist weise, und wolte hier auf einmal meinem Lauf ein Ziel setzen. Man hatte mich im Verdacht, daß ich die Person wäre, die den Herrn Wasborough

in

in der Ebene angefallen hätte; und diese Muthmassung wurde bestärkt durch einen Tropfen Blut, der mir im Gesichte sitzen geblieben war, ohngeachtet ich es zweymal gewaschen hatte. Durch welche geringe Mittel kan doch GOtt so wichtige Dinge ans Licht bringen, wenn er es nöthig findet; Da hingegen zu anderer Zeit viel klärere Umstände nicht beobachtet werden! Um die Sache ausser allen Zweifel zu setzen, kam Herr Wasborough selber hieher, der mich schon aufgesucht hatte, und beschuldigte mich des Strassen-Raubes. Als man beym Visitiren Pulver und Bley bey mir fand, wurde ich nach dem Zuchthause geschickt, allda noch einmal visitiret, und die dem Herrn Sheirclift gestohlne Uhr, auch der einem andern entwandte Trauer-Ring, und 36. Schilling-Stück bey mir gefunden.

Da ich keine Möglichkeit sahe, mich aus der Sache heraus zu wickeln, so dachte ich, es wäre besser gethan, wenn ich die ganze Sache entdeckte. Also gab ich den armen Jones an, welcher den folgenden Morgen im Bett ergriffen wurde. Sie fanden Pistolen neben ihm liegen, und die dem Herrn Rich geraubte Uhr in der Tasche. Wir wurden nachher beyde vor dem Bürgermeister von Bristol verhöret, und von ihm nach Newgate geschickt. Die Ursache, warum die obigen geraubten Stücke nicht so gleich das erste mal, da ich durchsucht wurde, gefunden werden konnten, war diese: Ich hatte sie in einer verborgenen Tasche versteckt, deren die

Strassen-Räuber etliche in den Kleidern zu haben pflegen.

Nachdem ich nach Newgate gebracht worden war, sagte ich aus, daß Johann Hanley, welcher vor kurzem zu Gloucester war hingerichtet worden, mir gesagt hätte: Er habe selber auf der Ebene geraubt, und mich gebeten, ich sollte mich nur nicht fürchten. Ich bekenne aber hier öffentlich, daß es eine grosse Lügen war. Hanley hat nie ein Wort gegen mich gesprochen: Der Satan hat es mir nur ins Herz gegeben, weil ich gedachte, es sollte mir durch diese Entdeckung desto mehr Gunst erzeiget werden. Wenn also diese Aussage zum Tode des armen Menschen etwas beygetragen hat, so kan ich nun nichts weiter thun, als mich darüber betrüben, und solche meine Sünde vor GOtt bereuen. Denn wenn er auch um anderer Missethaten willen den Tod verdienet hat, so kan solches doch mich nicht entschuldigen, daß ich meine Hände ausgestreckt habe, so viel mir bewust war, unschuldig Blut zu vergiessen.

In diesem meinem ganzen Sünden-vollen Lebens-Lauf, bekenne ich zu meiner Schande vor GOtt und der Welt, daß ich dem Laster der Unzucht am meisten ergeben gewesen. Dieses war meine Schooß-Sünde, und dieser opferte ich alles auf. Obgleich viel solche armseelige, leichtfertige Bösewichter, als ich war, eine geringe Sache daraus machen; so halte ich sie doch für eines der abscheulichsten Laster, auf welches GOtt einen besondern Fluch geleget hat †.

† Dis

† Dis Zeugniß aus dem Munde eines freyen Engländers solte wohl etwas gelten. Wenn aber der Leser den Zeugnissen GOttes nicht glaubet, wie wird er einem Menschen glauben! Wer nicht will überzeuget werden, der kan auch nicht überzeuget werden.

Ich war ferner dem Spielen ergeben; Welches auch unter Personen vom ersten Range eine fast allgemeine Sache ist, und wodurch sie andern wenigstens Anstoß geben, wenn sie auch nicht einsehen könnten, daß sonst noch ein weiterer Schade daraus entstünde. So ehrbar aber auch dieses Laster geachtet werden mag, so sehe ich doch nunmehro, daß es dem Character eines Christen unanständig ist; als dessen Nutzen und Schuldigkeit erfordert, die Zeit aus zukauffen.

Und man merke hier, was ich aus der Erfahrung weiß: Wer ein öffentlicher Spieler wird, und hat selbst nicht Vermögen genung, um seine Ausschweiffungen auszuhalten, der wird in kurzer Zeit zum öffentlichen Diebe werden; und je schärfer und hitziger er spielet, desto verdorbener ist er in seinem Leben und Sitten.

Die Entheiligung des Sabbaths und der Kirchen † waren ebenmäßig Sünden, wodurch ich die Augen des Majestätischen GOttes höchlich beleidigte.

† Daß die Sabbathsschänderey Sünde, und eine Quelle von Millionen andrer Sünden sey, darf ich nicht erst beweisen.

Was aber die Kirchen anbetrift, so ist es zwar gewiß, daß sie an sich keine Heiligkeit (Sanctitatem inha-

inhæsivam) haben, auch nicht eigentliche Tempel GOttes sind; welches die Lehre der Apostel genugsam widerleget. Da sie aber zum öffentl. Gottesdienst gewidmet sind; so ist die muthwillige Schändung solcher Häuser, ein Zeichen grosser Frechheit, und eine Beleidigung des Gottesdienstes selbst. Wenn besonders die Gemeine in der Kirche oder Bethause versamlet, folglich GOtt nach seiner Verheissung in solcher Versamlung auf besondre Weise gegenwärtig ist: So ist alle dabey vorkommende Leichtsinnigkeit und Bosheit, nicht nur eine Beleidigung der ganzen Gemein, sondern auch eine offenbare **Schändung der Majestät GOttes.**

Wie denn auch dergleichen Verhalten bey solchen Versamlungen in **Privathäusern**, für nichts anders ausgeleget werden kan.

Sehr oft bin ich zum Hause GOttes gegangen, ohne alle Begierde oder Vorsatz sein Wort zu hören, oder mich zu erbauen; sondern nur um eine Gesellschafft, die nach meinem Sinn wäre, anzutreffen, oder auch aus andern schändlichen Absichten. Eine solche Beleidigung wird der gerechte GOtt, der für seine Ehre eiffert und das Herz zu gewinnen sucht, allezeit ahnden; aber es wird sie auch niemand als ein gnädiger GOtt vergeben.

Und dennoch sind so viele verwegene unbedachtsame Menschen, die zu den Vorhöfen des Hauses des HErrn zu keinem andern Ende laufen als ich; die nicht Acht geben, was ihnen GOtt durch seine Bothen verkündigen lässet, sondern nur ihre eitele Gesellschaften aufsuchen. An statt, daß solche Menschen (wie Thomas Savage schreibt) das **Leben** ihrer Seele erbitten

solten, ziehen sie sich vielmehr den Tod nach Seele und Leib zu. Ach ich bitte einen jeden solchen leichtsinnigen Sünder, daß er sich an meinem Exempel spiegele, und diese gottlosen Dinge einstelle! wo nicht, so wird ihn GOtt gewiß verfolgen, wie er mir gethan hat, und er hat nichts anders zu gewarten, als Fluch, Armuth, Verderben und Ungnade in dieser Welt, und in der zukünftigen die gewisse Verdammniß, wo er nicht wahre Busse thut.

Aus dieser kurzen Erzehlung mag die Welt einiger massen ersehen, daß mein ganzes Leben eine ununterbrochene Reihe von Schanden und Lastern gewesen ist. Unzehlige Schandthaten von Trunkenheit, Ueppigkeit, Ungehorsam gegen die Eltern, Gotteslästerung, Meineyd, Lügen, Diebstahl, Ungerechtigkeit, Rache, Rebellion, Mord, Verrätherey, Unzucht, Gottlosigkeit, Undank, Sabbathschänden, Spielen, und noch viel andere Laster habe ich in der kurzen Zeit meines übel geführten 30 jährigen Lebens mit einander gehäufet.

Man kan daraus sehen, wie unermüdet ich gewesen bin, Land und Meer zu durchziehen, und mich in alle Gefahr zu begeben, damit ich dem Teufel recht dienen, ja, wenn nicht das Wunderwerk der göttlichen Gnade an mir geschehen wäre, meine Verdammniß gewiß machen möchte †.

† So sauer lassen sichs die Menschen werden, um die Hölle zu verdienen. Alle Mühe, alles Nachden-

ken, alle Zeit, alle Kräfte, ja Leib und Leben, opffern sie der Sünde und dem Teufel.

Und gegen ihr Heil sind sie so unbegreiflich faul und kaltsinnig: da sie es doch umsonst, und viel leichter haben könten. Hier sind Tiefen der Verblendung!

Wie war ich nicht in allen meinen Gefährlichkeiten so verstockt und leichtsinnig; bey allen meinen Errettungen so undankbar gegen meine theuren Erhalter, und bey aller Gottlosigkeit und Muthwillen so unverschämt, halsstarrig und gewissenloß! Muß sich nun nicht jedermann verwundern, der dis alles erweget, daß ein solcher Bösewicht auf dem Erdboden seyn könne! und muß nicht ein jeder rechtschaffener Mann die wundervolle Güte GOttes preisen, welcher ein solches Ungeheuer der Boßheit erhalten hat, um, aus ihm ein seeliges Exempel seiner grossen Liebe und freyen Gnade gegen die unwürdigen Sünder zu machen?

Ich will nun auch zur Verherrlichung seiner Gnade von der grossen Barmherzigkeit, wodurch er mich zum Erkenntniß meiner selbst gebracht hat, und von seiner Liebe zu mir in Christo JEsu etwas anführen. Ich weiß zwar alzu wol (indem ich die Exempel täglich vor mir sehe) wie gern der leichtfertige und unbedächtliche Haufe der Menschen über dergleichen Dinge spottet: allein sie mögen es hören oder mögen es bleiben lassen, so will ich in Einfalt und in der Furcht GOttes bekennen, was er an mei-

meiner Seele gethan hat; und bitte ihn, daß er es zur Bekehrung oder Befestigung aller, die es hören, segnen wolle.

Nach meiner Gefangennehmung wurde ich sehr feste geschlossen, und gar enge im Gefängniß verwahret, weil man befürchtete, ich möchte als ein Handvester verwegener und resoluter Mensch, Mittel finden, mich loß zu machen. Gewiß die allweise Vorsehung GOtes regierete in allen diesen Dingen, denn wenn ich den Herrn Wasborough beraubt hätte, so würde ich nach Glouceſter seyn geliefert worden; wo ich vermuthlich den geistlichen Beystand nicht möchte gehabt haben, den ich in Bristol genossen. Dieses, und daß ich hier so enge geschlossen war, ist ein solcher Beweisthum der göttlichen Vorsorge und Friedens-Gedanken über mich, daß ich sie bis in alle Ewigkeit zu preisen Ursache habe.

Ich hatte nemlich davon den Vortheil, daß ich mein vergangenes böses Leben überdenken konnte, und die Wohlthat des Umganges einiger gottseligen Freunde genoß, ohne von den andern Gefangenen gestöret zu werden; als welche, wie auch ich gewesen bin, (GOtt wolle sich ihrer erbarmen!) über ihren Zustand ganz unbekümmert sind, und ohne Sorgen in ihr Verderben rennen, welches sie doch beständig vor sich sehen †.

† Diese unbegreifliche Sicherheit ist ein schrecklicher Beweis der harten Sclaverey des Satans, wel-

che allen Gebrauch der gesunden Vernunft überwindet. Denn das ist ja wohl eine mehr als viehische Unvernunft. (Röm. 1, 28. 31. Marci 7, 21. 22.)

Es währete zwar etliche Wochen nach meiner Gefangennehmung, ehe ich zu einem rechten ernstlichen Nachdenken kam. Denn ob ich gleich, (wenn ich bedachte, daß, wenn der Stadt-Richter käme, vermuthlich einer bey ihm seyn würde, der mich erinnerte, daß ich schon in Old-Baily wäre verurtheilt worden, und daß ich als ein todter Mann alle Hofnung verlohren hätte,) eine schnell entstehende Todes-Furcht in meinem Gemüth empfand, die auch mit einiger geringen Gewissens-Unruhe verbunden war; so währete es doch nicht lange, sondern vergieng wie der Morgenthau, theils wegen der natürlichen Härtigkeit meines Herzens, das noch nicht geschmeidig und fähig worden war, den rechten Eindruck davon zu haben; und theils weil ich die Bewegungen des Geistes GOttes erstickte durch mein beharrliches Sündigen, und noch eine heimliche Hofnung hegte, loß zu kommen. Dieses zu erlangen, schrieb ich Briefe an den rechtschaffenen Herrn, bey dem ich in Fairfield gewesen war, ingleichen an eine seiner Verwandten, die ich ersuchte für mein Leben zu bitten, weil es (wie ich sie fälschlich und gottloser Weise versicherte,) das erste mal wäre, daß ich eine solche That begangen hätte.

Aber JEsus Christus der gute Hirte, welcher gekommen ist, das verlohrne Schaaf zu su-

suchen, und seelig zu machen; verfolgte mich dem ohngeachtet, ob ich gleich von ihm weg lief, und ich wurde oft unerwartet von diesen Gedanken beunruhiget: **Mein GOtt, wie wird es mit meiner Seele werden! ich muß sterben, und habe mich zu einem künftigen Leben noch nicht bereitet!** Dergleichen Beunruhigungen erschreckten mich, und trieben mich zum Gebeth. Aber wenn ich anfieng zu beten, so wolte mich der Satan überreden, ich **wäre** ein so grosser Sünder, daß unmöglich noch Gnade für mich seyn könnte, und wäre das Bethen also vergebens; und wenn ich solchen Eingebungen glaubte, wolte ich mannigmal alle Gedanken fahren lassen, mich zu GOtt zu wenden †.

† Dergleichen **Verzweiflung** stecket heimlich in vieler Menschen Herzen, die es nicht entdecken; und darüber verlohren gehen, weil sie meynen, es sey für sie kein Rath mehr, Offenb. 21, 8.

Daher es allerdings nöthig ist, oft zu zeigen: **daß**, und wie der grösseste Sünder noch errettet werden könne. Denn die frecheste Sicherheit, und die tiefste **Verzweifelung** sind nicht weit aus einander.

So gieng ich eine Zeit lang hin, und hatte zuweilen den Vorsatz, mich zu GOtt zu bekehren, wenn ich glaubte, es wäre noch **Hofnung** oder eine **Möglichkeit**, daß ich könnte angenommen werden: Zu anderer Zeit, meynte ich es wäre keine mehr da, und beschloß daher, die wenige Zeit, so ich noch übrig hätte, so gut anzuwenden, als ich könnte, weil ich doch nachher ewig verlohren seyn müste.

Aber am Osterdienstage, den 31. Martii, so bald ich aus dem Bette aufstund, war ich in meinem Gewissen so erschrocken, daß ich keine Ruhe finden konnte. Ich wuste nicht, was ich anfangen solte; Ich verlangte nach einem christlichen Manne, der mich unterrichten könnte, wuste aber nicht zu wem ich schicken solte. Da die Seelen-Angst bey mir immer mehr zunahm, so gedachte ich, mir durch Lesen ein wenig Erleichterung zu verschaffen. Zu dem Ende nahm ich das gemeine Gebetbuch zur Hand, laß darinnen, und betete mannigmal auf den Knien, wenn die andern Gefangenen, die bey mir in der Stube lagen, alle heraus gegangen waren.

Indem ich in dieser Seelen-Noth steckte und eben las, so fügte es die Weisheit der Vorsehung GOttes, nach meinem Wunsch, daß eine gottesfürchtige Frau ans Fenster kam, und sagte: Mein Freund, es ist mir lieb, daß ich euch so wohl beschäftiget sehe; ich bin nicht aus Neugier gekommen euch zu sehen, sondern mit euch zu eurer Seelen Besten zu sprechen †!

† So wunderbar sind die Wege GOttes! So mannigfaltig seine Werkzeuge! Wie mancher würde dieser Frauen gerathen haben, zu Hause zu bleiben, und nicht dahin zu gehen; das sey ihr Beruf nicht, das müsse sie den Predigern überlassen, und was dergleichen Einwendungen mehr sind.

Allein die Zeiten sind noch nicht vorbey, da ein samaritisches Weib eine ganze Stadt zum Meßia zusammen ruffen könte. (Joh. 4.) Denn GOtt ist nicht gebunden.

Wenige Worte einer rechtschaffenen Frau schmelzen einem von den allerverwegensten Erzbösewichtern, durch die Kraft GOttes, sein ganzes Herz.

Sie hatte nicht viel mehr gesprochen, als es mir schon durchs Herz gieng; und hätte nicht meine Angst durch einen Strom von Thränen Luft gekriegt, so hätte mir das Herz springen müssen; So bald ich im Stande war, ihr zu antworten, konnte ich nicht unterlassen auszuruffen: Ich bin der greulichste Sünder auf dem Erdboden, ich habe mich aller Arten von Gottlosigkeiten theilhaftig gemacht! Sie wieß mich hierauf zum Blute JEsu CHristi, und sagte: **Wenn ich die Bürde der Sünden fühlte, so wäre ich just derjenige, für den Christus gestorben wäre.** Auf diese gute Zeitung † erholte ich mich ein wenig, und für das mal gieng sie weg.

† Diese gute Zeitung! das ist der rechte Name des Evangelii, der frölichen Bothschaft! Denn was ist es anders, als eine, alle Erwartung des elenden Sünders unendlich übertreffende, unbeschreiblich gute **Nachricht**, wie es um seine Sache stehe.
Man kan hieraus sehen, was es heisse, **Evangelium predigen**; was die Hauptsache dieser Predigt sey; und daß die trockene Moralisten Stroh und Stoppeln predigen, aber nicht Evangelium. Jes. 52, 7. 8.

Nachher kam sie alle Tage wieder und brachte noch andere mit, die eben so besorgt für meine Seele waren, und gaben mir solchen geistlichen Unterricht, als sie mir nöthig erkannten;

sungen Lieder, die sich auf meinen Zustand schickten, vereinigten sich in herzlichem Gebet für mich, und zeigten mir die auf meine Umstände sich schickenden Stellen der heiligen Schrift.

Während dieser Zeit wurde ich je mehr und mehr von meinem verlohrnen Seelenzustande überzeuget; und mein Herz war so bewegt, daß ich gern solche Laster würde öffentlich bekannt haben, die mir das Leben gekostet hätten, wenn es die That, um welcher Willen ich gefangen saß, nicht schon ohne dem verwirkte.

Freytags den 3ten April kamen zween christliche Freunde zu mir, eben zu rechter Zeit, denn ich war in der äussersten Bekümmerniß. Ich bat sie, mit mir zu beten. Unter dem Singen eines Liedes bekam ich ein so inniges und tiefes Gefühl des Zorns eines beleidigten GOttes, daß ich anfieng zu zittern: Ich war über und über im kalten Schweiß; ein jeder Nerve in meinem Leibe schien schlaff geworden zu seyn; ich fiel ihnen in die Rede uud rief aus: Ach welch ein Sünder bin ich! Es braucht kein weiter Verhör; ich bin schuldig; ich habe in mir selbst genung, das mich verdammet; und wenn ich vor den Richter komme, will ich gleich bekennen, daß ich schuldig bin; denn ich darf nicht lügen. O welche Angst und Schrecken im Gewissen muste ich fünf Tage lang ausstehen! Es ist mit keiner Zunge und Feder zu beschreiben. Jedennoch wurde ich manchmal darunter gestärket, durch einen kleinen Strahl entfern-

fernter Hofnung. GOtt sey gelobet, der mir nicht mehr auflegte, als ich konnte ertragen!

Wie wachsam ist nicht der Teufel auf die Seelen, sie zu verderben! so lange ich den breiten Weg zum ewigen Verderben lief, bekümmerte ich mich niemals um die Schrift, ob sie wahr oder falsch wäre: So bald ich aber anfieng, sie zu lesen, und darinn zu forschen; so fieng der Feind alles Guten auch an, mich mit seinen feurigen Pfeilen zu bestreiten. Wenn ich in dem gemeinen Gebetbuche laß, so gab er mir ein: wie ich denn wissen könnte, daß das wahr wäre, was ich läse? ich dachte: es ist unstreitig wahr, denn das sind fromme Leute gewesen, die das Buch gemacht haben, und es ist aus der Bibel genommen. Er warf mir wieder ein: Wie ich denn wissen könnte, ob die Bibel wahr wäre? GOtt gab mir hier die Stimme des Versuchers zu erkennen, und ich antwortete ihm: Hebe dich hinter mich Satan! denn es ist GOttes Wort, und ich wils glauben †.

† Nicht allein ein so verwegener und weit ausschweifender Wagehals kan auf solche Zweifel kommen. Ich kenne einen jungen Hirtenknaben, den der Arge mit eben diesen feurigen Pfeilen bey dem Vieh auf dem Felde sehr gefoltert, ob er gleich nie davon etwas gehöret hatte. Denn es stecket aller Unglaube in aller Menschen Herzen verborgen.

Und von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeugt zu seyn, ist nicht genug, daß man es von Jugend auf gelernet, und andern nachsaget. Es gehöret eine göttliche Ueberzeugung dazu durch den Heiligen Geist.

Aber

Aber er verließ mich noch nicht gänzlich, denn nachher versuchete er es auf andere Weise, und wolte mich überreden, es wäre noch Zeit genug mich zu bekehren, nach meiner Verurtheilung, oder zwey bis drey Tage vor der Execution †. Ich wieß ihn aber mit diesen Worten ab: Packe dich fort Satan, denn ich bin lange genung dein Knecht gewesen, ich will dir nicht länger dienen!

† O unsinnige Gedanken, wird mancher hiezu sagen; der doch vielleicht sich auch noch niemals bekehret hat, und seiner Seelen Errettung eben so weit verschiebet, nemlich bis aufs Sterbe-Bette; welches in gewisser Absicht noch viel gefährlicher und ungewisser ist.

In der Sonnabends-Nacht den 4ten April, war mein Gewissen, als ich im Bette lag, in einer solchen Angst, daß ich nicht schlafen konnte. Ich hatte eine unaussprechliche Bangigkeit. Ich fühlte eine vollkommene Hölle in meiner Seele. Ich lag über und über im Schweiß mit lauter Schrecken. Ich zitterte dergestalt, daß das Bette unter mir schütterte. Ich heulete vor Unruhe meines Herzens. Ich war endlich nicht länger im Stande, an mich zu halten, sondern brach aus: Ich bin geängstet, ich bin verlohren und auf ewig verdammt †!

† Man vergleiche hiermit die Bußpsalmen Davids; und man wird finden, daß seine und diese Erfahrungen sehr genau übereinstimmen.

Es wird zwar nicht bey einem jeden Sünder ein so hoher Grad der Zerknirschung erfordert, als

bey

bey diesem nöthig war. Soviel aber ist klar, daß die Sache selbst schriftmäßig sey.

Ich stund auf, weckte alle Gefangene in der Stube, und bath sie, daß sie mit mir bethen möchten; welches sie auch thaten, GOtt wolle es ihnen vergelten, und ihnen alle Gnade erzeigen; dieser Zustand, währete die ganze Nacht hindurch.

Am Sonntage morgends, sobald es Tag war, stund ich auf und betete, sahe aber gar keine Hofnung. Ich blieb unruhig, elend und verzweiflend bis um 9. Uhr, indem ich gedachte, es wäre doch alle Hofnung der Gnaden verlohren. Da ich sahe ich müste doch einmal verlohren gehen, so beschloß ich, ich wolte mich nur gänzlich dem Willen GOttes unterwerfen: aber weil ich doch sterben müste, so wolte ich erst eine Gebeths-Formul auswendig lernen, damit ich auf den Gerichts-Platze meine Seele in die Hände GOttes empfehlen könnte. Deswegen fieng ich an, die Sterbe-Gebethe des Thomas Savage zu lesen, welches folgende waren. **HErr JEsu, nim meinen Geist auf, HErr nur einen Blick, gütiger GOtt ein Trostwort um Christi willen. Wenn gleich der Tod Leib und Seele trennet, so laß doch nichts meine Seele von dir scheiden in alle Ewigkeit.**

Da ich diese Worte laß und erwegte, fand ich, daß wieder einige süsse Hofnung in mir entstund, und es schien als fühlte ich eine Versicherung in meinem Herzen, daß GOtt mich

noch

noch liebte, und meine Seele annehmen würde †.

† Hier fieng der Heilige Geist an, mit unaussprechlichen Worten der Seele zu zusprechen. Es ist unmöglich, das klare Licht dieser Empfindungen mit Worten völlig auszudrucken.

Daß manche diese Wirkung oder Sprache des Geistes in Zweifel ziehen, ist ein Beweis ihrer grossen Unwissenheit. Die Weltweisen gestehen selbst zu, daß alle Worte und Sprachen der Menschen nur eine figürliche Erkentniß ausmachen, ein Mittel, uns die Erkentniß bildlich beyzubringen. Sie sind also nicht die Sache, auch nicht die Erkentniß selbst. Und die Geister müssen eine ganz andre und weit vollkomnere Art der Sprache, oder Mittheilung der Erkentniß haben, in welcher ein weit grösseres Licht sich ausbreitet.

Von dieser Art ist die Sprache des Heiligen Geistes in der Seele, wenn er in uns ruffet: Abba, lieber Vater! Wenn er unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir GOttes Kinder sind; Wenn er uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzern; Wenn er die Liebe GOttes in unsre Herzen ausgiesset; und wenn er den Frieden GOttes in uns versiegelt, der höher ist denn alle Vernunft, (Röm. 8, 5. Gal. 4. Phil. 4.) Ohne Erfahrung davon zu urtheilen, ist eine unverständige Verwegenheit.

Ich glaubte, und in dem Augenblick war alle mein Kummer weg. Die Schulden-Last, die ich vorher fühlte, war weggenommen, und ich wurde mit unaussprechlicher Freude erfüllet. Ich fürchtete mich vor dem Tode nicht mehr, ich liebte GOtt, und verlangte bey ihm zu seyn. Wenn der Wagen den Augenblick gekommen wäre, mich zum Gericht zu führen,

würde ich mit unendlichem Vergnügen hingegangen seyn. In diesem Ueberschwang der Freude rief ich aus: GOtt hat mir alle meine Sünde vergeben; Er hat mir den Heiligen Geist in mein Herz gegeben, und ich bin ganz leicht.

O welche Veränderung ist hier in 5. Tagen gewirket worden †!

† Man vergleiche hiemit die ausserordentliche Veränderung Pauli in drey Tagen, Apost. 9, 9. 18. 19. 20.

Ich der ich noch vor so kurzer Zeit einen Menschen um seines Geldes willen ermorden konnte, konnte nun weggeben alles was ich hatte. Mit einem willigen Herzen und Hand theilte ich da das wenige Geld, so ich hatte, unter meine Mitgefangene aus, welches ich nicht anführe mich groß zu machen, sondern die Gnade GOttes zu verherrlichen; welche mein Herz lenkte, nicht allein dieses zu thun, sondern noch zehn tausend mal mehr um seinet willen, wenn es in meinem Vermögen gewesen wäre.

Diese auserordentliche Freude währete einige Zeit bey mir, in die Länge aber merkte ich, daß sich ein süsser stiller Friede in meiner Seele niedersenkte. Meine Leidenschaften wurden gemässiget, mein Herz wurde geändert, und ich verabscheuete mein voriges Leben. Für diese unaussprechliche Gnade nicht mir, HErr nicht mir, sondern deinem Nahmen sey die Ehre! denn nicht durch Werke der Gerechtigkeit,

die ich gethan hätte. (O! GOtt du weist es) sondern aus deiner Gnade hast du mich selig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes:

Dem, der die Sünder seelig macht,
Sey ewig Dank und Ruhm gebracht!
Er ists, der den Elenden liebt,
Dem Schuldner seine Schuld vergiebt!
Er ists, der mir das Heil gebracht,
Und meine Höll zum Himmel macht!
Hat Sünd und Angst mein Herz verwundt,
Dein Balsam, HErr, macht es gesund.

Dieses Exempel der freyen unverdienten Gnade GOttes wolle ja kein Sünder zum Mißbrauch der göttlichen Langmuth anwenden, oder auf eine späte Busse warten, wie ich gethan habe. Es wolle aber auch keiner der sich zu GOtt wenden will, verzagen, da ich als der ärgste unter dem gefallenen Geschlecht, noch Gnade vor ihm funden habe.

Nachdem durch die Gnade GOttes diese gesegnete Veränderung in mir vorgegangen war, hörte ich, daß einer von den Gefangenen einen Schwur that. Dieses Wort war wie ein Donnerschlag in meinen Ohren, und ich fiel vor Schmerzen, daß ich den Nahmen GOttes lästern hörte, in eine solche Ohnmacht, daß ich zur Erden sank, und mir war, als wenn ich kein Fleisch mehr an den Knochen hätte; so bitter war mir anjezt die Sünde, die mir sonst so lieb war.

Und

Und wenn ich sehe, daß die Gefangenen beyderley Geschlechts sich ungeziemend aufführen, empfinde ich einen unaussprechlichen Abscheu davor. Ich gehe vielleicht (welches kein Wunder ist) in dieser Sache zuweit, aber es ist einmal so: ich kan kaum eine Frauens-Person mehr ansehen, es sey denn, daß ich weiß, sie fürchte GOtt.

Ich wolte anjetzo wer weiß wie viel drum geben, wenn ich die Briefe wieder zurück haben könte, in welchen ich um meine Loßlassung gebethen, nicht allein darum, weil ich nicht länger leben mag, sondern weil ich auch besorgt bin, daß ich auf diese Weise die Gütigkeit solcher braven Leute zu mißbrauchen scheinen möchte. Ich bitte sie dieserhalb von Herzen, um Vergebung.

Diese Erfahrung ist mir nützlich gewesen; denn wenn mich Satan hat mit Fäusten geschlagen, und mir zugesetzt, an der Gnade GOttes zu zweifeln; so konnte ich ihn damit abweisen: ich weiß, GOtt liebet mich, denn er hat mir einen Haß gegen die Sünde gegeben †.

† Dieser Haß gegen die Sünde ist ein nothwendiges Kenntzeichen des Gnadenstandes. Ausser dem sind alle übrige Empfindungen noch kein Beweis einer wahren Bekehrung.

Jedoch daß ich mir nicht zu viel trauen möchte, muste ich noch den Abend vor meinem Verhör meine eigene Schwäche wohl fühlen, und wie untüchtig ich von mir selber wäre die Gnade zu

behalten, die ich empfangen hatte, und daß JEsus so wohl der Anfänger als der Fortführer und Vollender des Glaubens sey. Da ich mit jemand von einigen weltlichen Dingen sprach, fand ich, daß sich gleichsam ein Nebel über meine Seele zog, und die Gegenwart GOttes verbarg sich einigermassen vor mir. Ich bath meinen Freund, er möchte mich also fort alleine lassen, † denn ich war in grosser Angst. Sobald ich alleine war, fiel ich vor GOtt auf meine Knie, und bethete mit grossem Geschrey und Thränen zu ihm, bis er mir das Licht seines Antlitzes wieder schenkte, welches er ohngefehr in einer halben Stunde that.

† Dieser Vortheil ist werth, daß man ihn anmerke, und in ähnlichen Fällen hingehe, und thue desgleichen.

Freytags den 10ten April erschallete der öffentliche und angenehme Ton der Trompete, der mich und die andern Mitgefangenen vor den Richterstuhl rief, um, nach den Gesetzen unsers Landes verhöret zu werden. Es war mir als eine Stimme vom Himmel, und mein Herz wurde mit Freude erfüllet, wenn ich daran gedachte, daß ich bald würde dort seyn. Als ich vor die Schranken kam, und wuste, daß ich mehr als einen Tod verdienet hatte, beschloß ich, wie ich auch schon vorher gethan, dem Gerichte nicht viel Mühe zu machen, sondern mich gleich schuldig zu erklären, und redete den Richter ohngefehr also an:

My Lord,

Ich bin zwar Jackson genennet worden, bitte aber, mich mit dem Nahmen Nicolaus Mooney aufzuschreiben, denn jenes ist ein falscher Nahme. Ich bitte my Lord um Erlaubniß, einige wenige Worte reden zu dürfen, ehe ich verurtheilet werde, und Ew. Herrlichkeit zu erkennen zu geben, daß ich derjenige bin, der den Jones in dieses Unglück gebracht hat; und hoffe, Ew. Herrlichkeit werde ihm deßwegen Gnade wiederfahren lassen. My Lord, ich bin schon ehemahls in der Old-Bailey zum Tode verdammet worden, ich war überwiesen, und die Karre kam schon vor die Thür, mich zur Execution abzuholen, ich wurde aber noch loß gebürget. Es kam dazumal alles auf die Gunst meiner Freunde an. Nun aber verlaß ich mich allein auf GOtt. Wäre ich dazumal gestorben, so würde ich zur Höllen gefahren, und in alle Ewigkeit verdammt worden seyn; Nun aber bin ich als ein Brand aus dem Feuer gerettet, und mein Urtheil wird mir angenehm seyn.

Se. Herrlichkeit fragte mich, ob ich mir nicht Hofnung machte, begnadiget zu werden, weil ich so frey bekennete? Ich antwortete: Nein. My Lord, ich erwarte keine Gnade von Menschen, da ich vor der Grube stehe, der HErr ist mir zur Seiten, und ich fürchte mich nicht, was können mir Menschen thun? Ich begehre zu sterben, denn ich habe nicht allein viele Rau-

bereyen begangen, sondern bin auch ein Rebelle gewesen, und habe wider meinen König und Vaterland gefochten. Ich habe die ehmalige Gnade Sr. Maytl. gemißbraucht. Bis auf diese wenige Tage habe ich nicht gewust, was es sey, GOtt fürchten oder lieben. Nun aber weiß ich beydes, und bin versichert, daß GOtt versöhnet ist, und mir alle meine Sünden vergeben hat; ich bin auch willig zu sterben.

Den folgenden Tag wurde ich wieder vors Gerichte bracht, um mein Todes-Urtheil zu empfangen, welches ich mit der grösten Ruhe und Gelassenheit des Herzens anhörete, weil meine Seel die ganze Zeit über in einem süssen Frieden und voll Liebe blieb. Ich redete hier wieder Seine Herrlichkeit meistens auf folgende Art an:

My Lord,

Erlauben Sie mir wiederum für Johann Jones, den ich, wie vormals noch andere mehr, aufgewiegelt, und in dieses Unglück gebracht habe, zu bitten, daß es Ew. Herrlichkeit möchte, ihm das Leben zu schenken. Was mich anbetrift, so habe ich nicht nur viele Räubereyen begangen, sondern auch gegen meinen König rebelliret, und das Land mit Geld-Münzen betrogen, welches ich dem gemeinen Wesen nie wieder erstatten kan, und derowegen bin ich bereit zu sterben, wie ich verdienet habe. Ich bitte GOtt, daß er einen jeden dafür

für segnen wolle, dem ich Schaden gethan habe. Solte hier ein Herr aus Bristol seyn, den ich beleidiget habe, so bitte ich ihn herzlich um Vergebung, und besonders den Herrn Wasborough, (der eben neben mir stand.) Ich gedachte ihn ehedem zu ermorden, aber GOtt bewahrete ihn; wofür ich ihn nicht genug preisen kan. My Lord! ich bitte mir nur noch drey Wochen aus, darnach will ich gern in die Ewigkeit gehen. Und ich hoffe, daß mir GOtt, wenn ich auf den Gerichts-Platz komme, den Mund öfnen wird, alle Menschen zu ermahnen, daß sie ihr gottloses Leben verlassen mögen. GOtt wolle Ew. Herrlichkeit und dieses ehrwürdige Gericht segnen, der HErr JEsus aber nehme meinen Geist auf.

Ich übergab hierauf Sr. Herrlichkeit eine Bitt-Schrift, worinnen ich um gewisse Gunstbezeugungen bath, die mir aber um hinlänglicher Ursachen willen abgeschlagen wurden. Es ist auch ohne Zweifel so am besten, denn GOtt ist weise, und ordnet alles wohl.

Nach meiner Verurtheilung schrieb ich einige Briefe, einen an die arme Weibes-Person, die ein Kind von mir hat, und einen andern an einen ehemaligen Freund; welche ich besonderer Ursachen wegen, hier beyzufügen vor dienlich erachte.

Bristol,
den 14ten April
1752.

Liebe Nelly!

Der HErr ist gerecht, und seine Gerichte sind gerecht. Seine Hand hat mich endlich getroffen; seine richterliche Hand zur Verkürzung meines Lebens; und seine gnädige Hand zur Errettung meiner Seele. Ihr könnet vor allen andern von der Gerechtigkeit meines Urtheils zeugen. Wäre es in meinem Vermögen, ich wolte gern euch und allen andern wieder erstatten, was ich einem jeden an seinen Gütern, Person oder guten Namen für Schaden zugefüget habe. Weil ich es aber nicht kan, so bitte ich euch um Vergebung, wegen des Unrechts, so ich euch angethan habe; und ich traue es GOtt zu, dem ich dieses vor allen Dingen schuldig bin, daß er und ihr und ein jeder andrer meinen guten Willen ansehen, und er alles völlig wieder ersetzen wird. Ich weiß nur allzuwohl, was ihr meinetwegen leiden müßt, als daß ich nicht solte um euch bekümmert seyn. Ach daß ich dieses besser erwogen hätte, ehe ich euch in dieses Urtheil gebracht habe! die Schande, so diese Sache natürlicher Weise nach sich ziehet; das Unglück, so darauf folget, die Verachtung der Freunde, der Unwillen und Vorwurf der böß-artigen Welt, sind lauter unerträgliche Dinge: Ich hoffe aber, daß GOtt, welcher mich unter meinen Prüfungen auf eine unaussprechliche Weise tröstet und unterstützet, auch dieses an euch thun werde. Verlasset euch auf ihn,

so wird er euch nie verlassen. Den Mitwochen über 14. Tage, oder wie andre meynen, den Freytag über 8. Tage muß ich sterben, und dann werde ich von dem Elend dieser sündlichen Welt befreyet werden. Gelobet sey GOtt durch JEsum CHristum, der mir Busse und Vergebung der Sünden geschenket hat, mir, dem unwürdigsten und grösten Sünder! Er hat die Sünde, den Stachel des Todes, weggenommen; und ich bin bereit, meinem Heylande und meinem Richter entgegen zu gehen! Es müsse doch mein Exempel alle Sünder reitzen, die Sünde zu verlassen und sich zu GOtt zu wenden durch JEsum CHristum. Denn wenn sie nichts als dessen Verdienst darbringen, nebst ihren Schulden, so wird er sie ihnen umsonst vergeben. Keiner aber ziehe die Langmuth GOttes auf Muthwillen; denn er wird gewiß ihre Bosheit mit der Ruthe heimsuchen, und ihre Sünde mit der Geissel. Als ein Sterbender gebe ich euch diesen Rath: **Uebergebet euch GOtt gänzlich, betet zu ihm ohn Unterlaß, und ruhet nicht ehe, bis ihr eures Antheils an dem Blute JEsu Christi versichert seyd. Lebet in seiner Furcht, so werdet ihr, wie ich von mir fest glaube, sterben in seiner Gnade.** Wegen des lieben unschuldigen Kindes, bitte ich euch, wenn es noch lebet, daß ihr für seine Erziehung sorget. Laßt es von der zartesten Kindheit an in den rechten Grundsätzen der wahren Religion und Gottesfurcht unterrichten, und lehret es alles mey-

den, was den allmächtigen GOtt mißfallen kan. Warnet es vor allem bösem Wandel, Wort und That, und ermuntert es zu allem, was dem Willen des Allerhöchsten gefällig ist; und bemühet euch, einen tiefen Eindruck von dessen hohen Majestät in sein Gemüth zu bringen, so bald es im Stande ist, nachzudenken. Wenn ihr dieses thut, so zweifele ich nicht, GOtt wird, da er die Herzen aller Menschen in seiner Hand hat, es euch belohnen und euch Freunde erwecken, die euch in der Bedürftniß beystehen. Ich empfehle euch GOttes Gnade und allmächtigem Schutz, und bitte ernstlich zu beten für

Euren sterbenden und wohlmeynenden Freund,
Nicolaus Mooney.

Mein Herr,

Ehe ich sterbe, ergreiffe ich diese Gelegenheit, Dero vormahls mir erzeigte Güte dankbarlich zu erkennen. O daß ich sie verdienet hätte! denn so würde ich nicht in dieses Unglück gerathen seyn. Aber GOtt ist weise, und da er sahe, ich wollte seiner Stimme nicht gehorchen und mein böses Leben verlassen; so überließ er mich meines Herzens Lust, und ließ mich das Maaß meiner Sünden voll machen, damit er endlich an mir die Strenge seiner Gerechtigkeit und den Reichthum seiner Gnade bewei-

beweisen möchte. Sie hielten mich, den allerärgsten Bösewicht, für einen ehrlichen Mann; und als einen solchen recommandirten sie mich an einen Ort, da ich würde wohl gestanden haben. Es ist meine eigene Schuld, daß ich kein Gut that. Den Freytag über 8. Tage werde ich die Straffe leyden, die meine Verbrechen nur allzuwohl verdienet haben. Ich verdiene nicht den Tod allein, sondern die Hölle. Zu dem ersten haben mich die Menschen verdammt, von dem letztern wird mich CHristus erlösen. Hiervon habe ich eine solche veste Hofnung in mir selbst, daß weil ich versichert bin, GOtt ist mit mir versöhnet, (o welch ein Reichthum seiner Gnade in CHristo JEsu!) mir mein Gefängniß ein Pallast ist, meine Ketten mir als Geschmeide sind, und ich ganz selig bin. Ich hoffe es wird jedermann für mich beten, daß mein Glaube nicht aufhöre. Mich verlangt nach dem Tode, und in vester Hofnung einer frölichen Auferstehung zum ewigen Leben bin ich

Dero verpflichteter und sterbender Diener,
Nicolaus Mooney.

P. S. Ich bitte dieses dem Herrn B = = ht nebst meinem Respect zu communiciren.

Ohngefehr acht Tage vorher, ehe ich sollte hingerichtet werden, kam jemand und sagte mir: ein Geistlicher von der Römischen Kirche wolte mich gern begleiten, wenn ich es verlangte. Ich antwortete ihm: Ich verlange es nicht; denn nachdem ich einmal dem Irrthum und Aberglauben dieser verdorbenen Kirche entsagt und die Wahrheit, wie sie in JEsu ist, erfahren habe, will ich als ein Glied der englischen Kirche sterben.

Ein oder zwey Tage hernach bestellete ich meinen Sarg und Sterbe-Kleid, damit ich sie erst vor meinem Tode eine Zeitlang bey mir in der Stube haben, meinem Glauben daran probiren, und sehen könnte, ob ich auch den Anblick dieser Todten-Lade standhaft ertragen möchte. Indem der Tischer das Maaß von mir nahm, fand ich eine süsse Stille in meiner Seele, und eine tröstliche Empfindung von der Gegenwart GOttes. Es war mir auch kein geringes Vergnügen, da ich dieses Behältniß meiner modernden Ueberbleibsel in die Stube bringen sahe, welches auf Kosten eines Freundes für mich gemacht wurde. Und es ist mein Verlangen, daß mein irrdischer Rest hier ruhen möge, damit die Betrübniß meiner Verwandten und Freunde über mich nicht noch vermehret werde, wenn man darüber anders di-[illegible]onirete: wiewohl ich mir es auch, wenn et-[illegible] über meinem entseelten Klumpen einige Un-[illegible] entstehen solte, wodurch GOtt beleidiget [illegible] könnte, gefallen lasse, daß auf andere

Art

Art verfahren werde; welches ich dem Sheriff (Stadtrichter) schon gesagt habe.

O wer wolte nicht die Werke der Finsterniß verlassen, und an den HErrn JEsum den Sünder-Freund gläuben, der seine Glieder also stärken und ihre selige Seelen über die Furcht des Todes so hinweg setzen kan, ja der da macht, daß dieser Fürst der Schrecken, (welcher einen unwiedergebohrnen und unbereiteten Menschen, wenn er nicht ganz verstockt ist, scheuslich und entsetzlich vorkommen muß) ein willkommener Freund ist, der den armen sterblichen seine milde Hand reichet, um sie aus dem Meer der Trübsale auf das Land der ewigen Ruhe zu versetzen!

Den Sonntag vor meinem Tode schlug ein guter Freund vor, wir möchten in einer Kutsche zur Execution fahren; ich sagte aber zu meinem Mitschuldigen: Weil unsere Verbrechen öffentlich geschehen sind, so laß uns auch öffentlich Exempel seyn. Es mag uns jedermann sehen, und sich jedermann warnen lassen. GOtt wird uns stärken. Wir können nicht wissen, was wir etwa noch für Gutes stiften, wenn wir öffentlich auf der Karre fahren.

Ich bekam auch einen freundlichen Besuch, von Herrn Wasborough und Herrn Scheirclift, welches mich nicht wenig erfreuete.

Und an dem Tage empfing ich auch das Abendmahl. Es war gewiß ein Liebes-Mahl, ein

ein Mahl von Mark und Fett. Meine Seele genoß Engel-Kost, und aß Himmel-Brodt.

Ich bin nachhero noch auf allerley Weise probiret, und ausgeforschet worden. Von einigen aus Liebe, von andern aus Streit und Zanksucht: Ich fand aber die Verheissung meines Heylandes wahr: Der Tröster der Heilige Geist = = der wird euch alles lehren, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Und so war es auch; denn die Schrift wurde mir in den Sinn gegeben, und aufgeschlossen, um mich zu befestigen, gegen die Einwürfe wider das, was ich gelesen hatte, welches doch wohl nicht so viel war, als was ich viele Jahre überdacht hatte.

So konnte ich auch die Stimme meines Hirten in seinen Knechten von der Stimme der Fremden unterscheiden; wie die, dem Vernehmen nach von dem catholischen Geistlichen war, welcher den Montag zu mir kam, da ich eben das Abendmahl empfangen wolte, und mir die abgeschmackte Lehre von der Verwandelung beyzubringen suchte. Ich antwortete ihm aber: das Brodt und der Wein sind Zeichen von meines HErrn Leibe und Blute, und Canäle die eine inwendige und geistliche Gnade einflössen, die wirkliche Verwandelung der Elemente aber glaube ich nicht. Ich sagte ihm auch, er möchte sich fernerhin keine weitere Mühe um mich geben.

Ich gieng also hin, und wurde durch das

heili-

heilige Abendmahl wiederum sehr erquicket. Ich habe dasselbe zu verschiedenen malen genossen, aber nie bis jetzo gewust, was es sey, geistlicher Weise das Fleisch des Menschen-Sohns zu essen und sein Blut zu trinken.

In der Dienstags-Nacht hatte W. Cudmore: der mit mir und Jones sterben solte, ein Mittel gefunden, seine Ketten loß zu machen, und angefangen, das Gefängniß zu erbrechen; er wurde aber entdeckt. Ich bewundere die Vorsehung GOttes, daß ich nicht in eben der Stube saß. **Willkommen Strang! o Tod du bist mir willkommen!** Wenn auch alle Gefängniß-Thüren wären geöfnet worden, so wolte ich doch hier gestanden haben, um die Strafe auszustehen, welche meine Verbrechen verdienet haben.

Den Mitwochen hielt ich dem HErrn einen Fast-Tag, empfieng das heilige Abendmahl, und blieb in der Kirche. Es war ein Tag der **Erquickung von der Gegenwart des HErrn.**

Will dieses jemand in Zweifel ziehen, so kan ich doch nicht anders als demjenigen trauen, was ich in meiner Seele empfinde. Ja wenn ich auch dieserwegen für einen Enthusiasten und Gotteslästerer ausgeschrien werde, so will ich doch durch die Gnade GOttes den Anfang meines Vertrauens bis an mein Ende fest behalten, indem es eine grosse Belohnung hat; ja ich habe schon mein himmlisches Erbe im Besitz. Und was solte ich anders thun, als

GOtt

GOtt loben, weil ich noch Oden hole, und ihn auf diese Weise verherrlichen? da ich sehe, daß kein erlöstes Adams-Kind mehr Ursache dazu hat, und ich vor allen andern auch die übrigen Sünder einladen muß, zu GOtt zu kommen durch JEsum CHristum.

Man hat gegen mich eingewandt: es sey ohnmöglich, daß ein so grosser Sünder, als ich gewesen bin, in so kurzer Zeit dermassen solte geändert werden. **Warum nicht? Machte nicht GOtt eine Welt in sechs Tagen? Und ist er nicht im Stande, in fünf Tagen ein Herz zu ändern †?** (Denn es ist allein sein Werk) Oder verstehen und erwegen diejenigen, so diesen Einwurf machen, die Schrift (wenn sie ihr glauben; wo nicht, so bitte ich GOtt, ihre Herzen zu ändern) und die Kraft GOttes; wer kan diese einschränken? ist seine Hand verkürzt, daß er nicht helfen könne?

† Der Leser erinnre sich, was vorher von dem Exempel Pauli angemerket worden, und nehme das Exempel des Kerkermeisters, (Apost. 16.) dazu.

Ich will ihnen von einem Diebe sagen lange vor mir, welchem GOtt Busse und Vergebung schenkte, und ihm ins Paradieß aufnahm in weniger denn 5. Stunden.

Andere sagen, daß ich noch drey Wochen Aufschub gebeten, hätte keinen redlichen Grund, sondern eine falsche Absicht gehabt. Ich habe mir aber dieses nicht ausgebeten, blos aus Lust zu leben, oder aus Furcht zu sterben. Denn **obgleich Christus mein Leben ist, so ist Ster-**

ben doch mein Gewinn; und ich verlange bey Christo zu seyn, welches viel besser ist.

Andere schreyen sehr wider mich, daß ich den Johann Jones für Gerichte nicht gerechtfertiget oder vor unschuldig erkläret hätte. Diesen gebe ich zur Antwort: ehemals trug ich kein Bedenken einen falschen Eid zu thun, oder andere unerlaubte Dinge zu unternehmen, damit ich meine Absichten erreichen mögte, wenn ich auch dadurch einen Menschen hätte an den Galgen bringen sollen: Nun aber habe ich Bedenken, eine bekannte Lüge zu sagen, wenn ich auch damit einen Menschen vom Galgen erretten, ja wenn ich auch mein eigen Leben und die ganze Welt dadurch gewinnen könnte.

Daß ich diesen unglücklichen Menschen in einen solchen Zustand gebracht habe, betrübet mich von Herzen, und ich bitte GOtt und ihn um Vergebung. Ich habe hiernächst alles gethan, was ich mit guten Gewissen thun konnte, ihm vor Gerichte Gnade auszuwirken; wie alle die zugegen waren, bezeugen müssen, und er selbst versichert hat. Ich will auch noch ferner für ihn alles thun, was ich kan, nehmlich für ihn so beten, als für mich selbst, und ich hoffe, wenn er auch aus dem Lande der Lebendigen weggerissen wird, daß der HERR JEsus Christus doch seine Seele aufnehmen werde in die bleibenden Wohnungen des ewigen und seeligen Lebens.

Man hat noch andere lieblose Dinge von mir und zu mir gesagt, aber sie rühren mich

nicht.

nicht. Es ist mir ein geringes, von Menschen gerichtet zu werden, oder von einem menschlichen Urtheil. Mein HErr, dem ich nun diene, ist von mir gescholten und verlästert worden. Ich bin zufrieden, mit ihm und für ihm zu leiden nicht nur dieses, sondern noch tausend mal mehr Banden, Gefängniß und Tod; denn ich habe noch viel mehr verdienet, ja die Hölle selbst.

Hiermit will ich meine Erzehlung beschliessen, und nur noch anführen, daß ich anjetzo grossen Frieden geniesse bey allem Getümmel eines Gefängnisses, bey aller Hinderniß einer unbändigen Gesellschaft und meiner irrdischen Unruhe.

Wenn die werthen Herrn Prediger, die mich und meine Mitgefangene besuchen, oder meine christlichen Freunde, die mir einige Zeit vorher mit ihrem christlichen Zuspruch beygestanden haben, mit mir bethen, oder Lieder singen zum Lobe des allmächtigen GOttes, so habe ich eine solche süsse, merkliche Empfindung in mir von der Gegenwart GOttes, daß ich dadurch wie entzückt werde. GOtt wolle ihnen allen ihre gütige Bemühungen und wachsame Sorgfalt für mich tausendfältig vergelten, so wie allen denen, die mir auf einige Weise zum Guten gedienet haben.

Dahin rechne ich auch die Personen, die mich gefangen nahmen; Sie waren Bothen von GOtt gesandt, um mich in dem Lauff zum Verderben aufzuhalten, und hieher zu setzen, wo ich den Weg zum Himmel finden sollte.

e. Ich freue mich über meine Fesseln: es
ind die Ketten, die meine Sünden genug ver-
ienet haben; und ich bin willig, sie zu tragen.
Wenn ich sie auch von den Füssen abstreiffen
önnte, so wollte ich doch nicht †.

† Bey einer andern Person in dieser Samlung (im XXVIII Stück) fand sich die Freudigkeit über die Ketten nicht in solchem Grade. Denn es ist auch unter den begnadigten Seelen ein mannigfaltiger Unterscheid, nach Natur und Gnade.

Wenn ich ans Sterben denke, so will mei-
ne Seele aus dem Leibe fahren, um der Herr-
lichkeit voraus zu genüssen, die ich nachher zu-
gewarten habe. Ich wollte wohl mein Fleisch
in Oel sieden lassen um JEsu CHristi willen;
und ich glaube, daß ich den Strick mit Vergnü-
gen um den Hals legen werde, als wenn ich ein
weisses Hals-Tuch umthäte; So sehr hat mir
mein gebenedeyeter Erlöser alle mein Leid
erleichtert und versüsset.

Ich traue es auch GOtt zu, wenn Satan
versuchet und Menschen sich widersetzen und
lästern, daß er mich nie verlassen noch ver-
säumen wird: Sondern, da er das gute Werk
in meiner Seele angefangen hat, so wird er es
auch vollführen, und bis ans Ende dergestalt
erhalten, daß ich von dem traurigen Holze in
das Land der ewigen Seligkeit werde versetzet
werden, wo ich die herrliche Gegenwart mei-
nes GOttes und Heylandes in alle Ewigkeit ge-
nüssen werde, mit der ganzen Gesellschafft der
heiligen Engel und verklärten Geister, zu singen

Halleluja GOtt und dem Lamm, daß auf dem Stuhl sitzt in Ewigkeit! Amen.

Newgate, den 23sten April,
1752. Nicolaus Mooney.

Einige weitere Nachrichten von Nicolaus Mooney.

Ein oder zwey Tage vor seiner Hinrichtung, fragte er jemand, der ihn besuchte, ob tanzen Sünde wäre? es wurde geantwortet; wenigstens wird die Zeit dadurch liederlich verschwendet, die man vielmehr zur Ehre GOttes anwenden könte. Er antwortete: So denke ich auch und also ists Sünde †.

† Solte dis Zeugniß eines Sterbenden, der sonst so übermäßig frey oder frech war, und sich über gar nichts ein Gewissen machen wolte; nicht werth seyn, daß man dieser Sache im Ernst nachdenke?

Nachdem ich in diese Stube gebracht worden war, habe ich noch in diesen meinen Ketten ein stückgen getanzt: Aber ich wollte es nicht wieder thun um diese Stube voll Gold und Silber.

Die Nacht vor seinem Tode kam der Nachrichter in die Stube und sagte: Meine Herren, wenn ihr nicht gerne wolt, so will ich mein Amt nicht verrichten, ob ich gleich her gekommen bin. Mooney aber nahm ihn bey der Hand und sagte: Mein Freund, ihr seyd mir willkommen.

Dieselbe Nacht blieben sechs Personen auf in der Stube, und brachten die Zeit zu mit Lesen, Singen und gemeinschaftlichen Gebet biß

um Mitternacht. Die Gefangenen verlangten, daß man ihnen noch das Achte Capitel an die Römer vorlesen sollte. Da dieses geschehen war, legeten sie sich um 1. Uhr schlaffen.

Um 3. Uhr stund Mooney auf, wusch sich und sagte: Endlich ist mein Hochzeit-Tag erschienen! er sprach sehr freudig mit seinen Freunden bis um 4. und weckte nachher den Jones und Cudmore; Da sie denn alle zusammen ohngefehr eine Stunde mit ihrer Andacht zubrachten.

Hierauf fiel Jones in eine starke Ohnmacht, da er am Fenster stund, und in der Bibel las; weswegen man ihn ins Bette legte. Er schien in einer solchen Furcht und Schrecken zu seyn, daß er kaum wieder zu sich selbst kommen konnte, ob man ihn gleich zu helfen suchte.

Als Mooney dieses sahe, klopfte er in die Hände, freuete sich und rief: GOtt sey dafür gelobet! noch mehr dergleichen! bey mir fieng es sich auch so an. Da Jones wieder zu sich selbst kam, faßte ihn Mooney bey der Hand und sagte: komm, mein lieber Bruder Jones, fürchte dich nicht, wir werden bald über die Wolken fliegen!

Es fragte alsdenn jemand den Jones, was er machte? Er antwortete: Mein Herz will mir zerspringen, und doch empfinde ich auch in mir eine solche Freude, als wenn mir die ganze Welt wäre geschenket worden. Ich bin nie in meinem Leben so selig gewesen.

Um 7. Uhr fieng sich die Compagnie an aufzu-

zuziehen, und Mooney bezeugte gegen jedermann, mit der grösten Freudigkeit, welchen Trost er von GOtt fühlte. Er legte hierauf die Sterbekleider an, und sagte: Ich hoffe, dieses ist keine Sünde: Ich thue es nicht zur Eitelkeit, sondern zum Wohlstande. Nein, nein, keine Teufels-Werke mehr für mich! Um 8. Uhr wurden ihm die Ketten abgenommen, wobey er sagte: So hat GOtt meine Sünden-Ketten weggenommen! Er las, betete und redete zu dem Volck bis um 9. Uhr, da er geruffen wurde, das heilige Abendmahl zu empfangen.

Unter andern sprach er weitläuftig und ernstlich mit Dan. Bishop, über den in der letzten Gerichts-Seßion wegen einer Mord-That an seiner Maitresse, zwar das Todes-Urtheil gesprochen, die Volziehung dessen aber noch aufgeschoben worden war, weil er sollte ausgeliefert werden. Mooney führte ihm die besondere Gnade GOttes gegen ihn zu Gemüthe, auch wie er die Zeit seit dieses Aufschubs so schlecht angewandt hätte: Und ermahnete ihn, es ernstlich zu bereuen, und das übrige seiner Tage zur Ehre GOttes anzuwenden.

Eben dieses that er auch gegen die Person, über deren Schwur er in Ohnmacht gefallen war, wie oben berühret worden. Er sagte: Erinnert ihr euch wohl, wie ihr mich durch einen Schwur betrübetet: Wie viel mehr habt ihr nun nicht GOtt betrübet? Ach um GOttes Willen, bereuet eure Sünden, ehe es zu spät ist! Gedenket an die Worte eines Sterbenden! und der-

glei-

gleichen mehr; welches der arme Mensch mit Zittern, und ohne ein Wort zu sprechen, anhörete.

Nach dem heiligen Abendmahl kam der Nachrichter hinein und legte den Verurtheilten den Strick um den Hals, wobey Mooney sagte: Willkommen Strang, ich bin fast in gleichen Umständen mit dem Schächer am Creuz †. Sie giengen alle mit entblößten Häuptern zur Execution, und sassen auf der Karre in der Höhe, auf ausdrücklich hierzu gemachten Sitzen.

† Diese letzteren Worte sind eine gute Erklärung des Titels, (der Schächer am Kreutz) welchen diese unsre gesamlete Nachrichten von begnadigten Missethätern führen. Es wird dadurch mit wenig Worten viel gesagt.

Einige, die noch an seiner Aufrichtigkeit zweifelten, sagten: Es wäre lauter Betrug, und man würde noch eine grosse Veränderung an ihm sehen, ehe er sterbe. Er antwortete: Ich bin nur besorgt, daß ich jemand einen Anstoß geben möchte; denn wer da nicht weiß, was ich empfinde, der wird dencken, ich sterbe als ein Verstockter, denn ich glaube gewiß, daß ich lächeln werde, wenn ich den Galgen erblicke.

Zween Freunden wurde erlaubt, bey ihnen auf der Karre zu sizen; welches sie als eine besondere Gunst erkannten †.

† Das ist Liebe, die sich auch der allerelendesten Glieder Christi in ihrer tiefsten Schmach nicht schämet. Schämte sich doch der HErr selbst nicht zwischen zween Mördern am Kreutz zu hangen, und den einen sogleich ins Paradies aufzunehmen, mitten unter diesen schmählichen Umständen.

Zu dem einen sagte Mooney: ich bin fast unwillig, daß ich von euch getrennet werden muß; ich wollte wünschen, ihr köntet mit mir in den Himmel gehen, doch nicht auf diesem Wege. Aber ich bin um so mehr willig, gern von euch zu scheiden, auf eine kurze Zeit, damit ihr noch mehr solche Rebellen, wie mich, zu GOtt führen könnt: Und GOtt wird es euch belohnen. Er vergelte euch, was ihr an mir gethan habt. Ich weiß gewiß, daß ich euch in kurzer Zeit im Paradiese finden werde. Als er den Galgen erblickte, sagte er lächelnd: Willkommen Galgen, ich habe dich schon vor vielen Jahren verdient!

Da sie dem Galgen näher kamen, und die Officiers das Volk zurück trieben, fluchten einige verschiedene mal; Worauf Mooney sagte, es schneidet mir durchs Herz, wenn ich höre, daß GOtt auf diese Weise beleidiget wird. Ach Jones, in welch einer bösen Welt sind wir nicht, wo man immerdar gegen einen so guten GOtt rebelliret, und seine Gebote bricht! Denn hob er seine Hände und Augen gen Himmel und sagte: Gelobet sey der HErr JEsus Christus, wir werden sie nun bald verlassen! Freuet sich nicht euer Herz darauf?

Jones antwortete mit Lächeln: Ich bin von Herzen froh, daß die Zeit so nahe ist. Ich wollte um die ganze Welt nicht, daß ich Pardon bekäme. Ich bin in meinem Leben nicht so selig gewesen, als ich gegenwärtig bin. Als er gefragt wurde, was denn der

Grund von seiner Seligkeit wäre? Antwortete er: der Rath GOttes von der Vergebung meiner Sünden.

Auf dem Richt-Platz vereinigten sie sich mit dem Prediger im Singen und Beten; Worauf Mooney jedermann ernstlich ermahnete, ein Exempel an ihm zur Warnung zu nehmen.

Hiernächst übergab er diese gedruckte Nachricht von seinem Lebem dem Sherif, und sagte: Dieses, welches noch in der letzten Nacht von mir durchgesehen worden, enthält nichts als die Wahrheit; und es ist mein Wille, daß es überall ausgebreitet werde, so viel als möglich ist; Damit hieraus meine Bosheit ersehen werde, und GOttes Güte, welcher mir alle meine Sünden vergeben hat.

Er setzte noch hinzu: Ach mein Herr, ich kan die Seligkeit nicht beschreiben, die ich empfinde. Es ist mehr Vergnügen, eine Stunde GOtt zu dienen, als ein langes Leben voll Sünde †. O was hat er für einen solchen greulichen Sünder gethan! Ich weiß, daß Christus für mich gestorben ist; und in dem Augenblick, daß der Oden aus meiner Brust heraus ist, wird meine Seele im Himmel seyn. Ich kan von Herzen mit dem Apostel frohlocken, und sagen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? nebst noch viel mehrern wichtigen Zeugnissen seines beständigen Glaubens, die zu diesem Zweck dieneten.

† So müssen es denn auch Räuber unter dem Galgen noch bezeugen, daß man es bey JEsu überschwenglich gut habe!

Hierauf rechtfertigte er einen, der fälschli war verläumdet worden; und bezeugte, daß nie wäre willens gewesen, des Herrn P = = Haus zu plündern, sondern sagte: Ich habe ne Räubereyen begangen, als auf den Gass oder auf der Landstrasse.

Als der Nachrichter sich fertig machte, Jones anzuknüpfen, rief er: hängt mich zu auf, denn ich bin der gröste Sünder! verboth, daß ihn niemand an den Beinen zie solte, weil er bereit wäre, alle Schmerzen Todes auszustehen.

Nachdem der Strick befestiget war, rief aus: Meine Seele ist so voll von der Li GOttes, daß sie bereit ist, mit Freuden ihrem Leibe zu springen, und in wenig genblicken werde ich in meines Vaters H se seyn. Hierauf wurde der Karren wegge gen, und er gieng in die selige Ewigkeit übe

Es ist merkwürdig, daß er weder Hand n Fuß zuckte, nachdem der Karren weggezogen w sondern es schien, als wäre seine Seele schon selbst davon geflogen, ehe sie den Leib zu ver sen genöthiget worden wäre.

Sein Cörper wurde auf einer Bahre von d Gerichts=Platze in das Haus eines Freun in Temple=Street gebracht, und den folgen Sonntag auf den Temple=Kirchhof, in Ge genwart vieler tausend Menschen, zur Erde bestattet.

✿ ✿ ✿

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Woltersdorff, Ernst Gottlieb, 1725-1761

Der Schächer am Kreutz. Das ist, Vollständige Nachrichten von der Bekehrung und seligem Ende hingerichteter Missethäter

Bd.: 2. Bd., 3. Sammlung

Görlitz 1760

Asc. 5264-2,3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269102-6
VD18 90044592